

Vorwärts nach weit

Kulturentwicklungsplan Hannover 2030

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung – Vorwärts nach weit		3
2 Kulturprofil Hannover		5
Kulturelles Erbe	7	
Erinnerungskultur	8	
Bildende Kunst	9	
Darstellende Künste	11	
Film, Foto und Medien	12	
Literatur	13	
Musik	14	
Soziokulturelle Angebote & Kultur in den Stadtteilen	16	
Kulturelle Bildung	17	
Junge Kultur	17	
Migrantisch geprägtes Kulturleben	18	
Festivals	19	
Kultur- und Kreativwirtschaft	19	
3 Herausforderungen und Potenziale		20
4 Methoden und Verfahren		24
5 Leitlinien		26
6 Handlungsfelder, Ziele, Maßnahmen und Modellprojekte		27
Handlungsfeld 1: Ein starkes Fundament	28	
Handlungsfeld 2: Für Kultur als Möglichkeitsraum	38	
Handlungsfeld 3: Auf der Weltbühne Hannover	44	
Handlungsfeld 4: Im Mittelpunkt der Mensch	50	
7 Wie es weitergeht		55
Anhang		57
1 Wann wurde am KEP gearbeitet?	57	
2 Wer hat am KEP gearbeitet?	58	
3 Glossar	59	
4 Literatur- und Quellenverzeichnis	63	
5 Drucksachen (Auswahl)	64	

Hinweis: Alle im Text mit einem Sternchen am Ende des Wortes gekennzeichneten Begriffe werden im Glossar erläutert.*

1 EINLEITUNG – VORWÄRTS NACH WEIT

Kultur leistet einen wesentlichen Beitrag zur Lebensqualität in der Stadt und wirkt in alle Lebensbereiche ihrer Bewohner*innen. Kultur ist Knotenpunkt und Schnittstelle sowie Aushandlungs- und Begegnungsort zu allen gesellschaftsrelevanten Themen. Sie ist ein wichtiger Spiegel der Gesellschaft und ein Seismograph gesellschaftlicher Veränderung. Kultur kann Zugänge schaffen, Räume öffnen und das demokratische Grundverständnis stärken. Die Aufgabe von Kulturpolitik und Kulturverwaltung ist es, hierfür die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen. So kann der vorgelegte Kulturentwicklungsplan (KEP) als wichtiges Werkzeug und „Fahrplan“ für die nächsten zehn Jahre verstanden werden, um dieser verantwortungsvollen Aufgabe, gerade auch angesichts großer, in ihrer Auswirkung noch nicht überschaubarer Herausforderungen wie die der Corona-Pandemie¹, gerecht zu werden.

Der 2013 und 2014 durchgeführte große Bürgerdialog „Mein Hannover 2030“ legte den Grundstein für die 2018 vom Rat getroffene Entscheidung, dass sich Hannover um den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2025“ bewerben soll. Diese Entscheidung dokumentiert den hohen Stellenwert, den Kultur in Hannover genießt. Der Kulturentwicklungsplan ist nicht nur Bedingung und Grundlage für die Kulturhauptstadtbewerbung, sondern vor allem ein klares Bekenntnis zu Hannovers Kulturlandschaft mit all ihren Akteur*innen, die mit ihrer Arbeit die Stadt und das gesellschaftliche Zusammenleben prägen. In einem intensiven gemeinsamen Aushandlungsprozess mit über 500 Akteur*innen und Expert*innen, dessen wichtigste Grundlage das Prinzip der Partizipation* war, wurden vier kulturell und gesellschaftlich relevante Handlungsfelder mit Zielsetzungen und Maßnahmen erarbeitet. Diese setzen thematische Schwerpunkte und geben die Richtung für die künftige Kulturentwicklung Hannovers bis 2030 vor.

Die Beschreibung des Kulturprofils der Stadt macht deutlich, dass Hannover über eine vielfältige, teilweise exzellente Kulturlandschaft verfügt. Eine Analyse der Potenziale und Herausforderungen benennt neben den Stärken auch die Schwächen und zeigt Lücken auf, die es infrastrukturell und strategisch zu schließen gilt. Die erarbeiteten Zielsetzungen und Maßnahmen sollen dabei helfen, die bereits bestehenden guten Angebote zu bewahren und zu stärken, weiter zu entwickeln und ebenso notwendiges Neues zu ermöglichen.

Der Kulturentwicklungsplan gibt einen strategischen Rahmen für die konzeptionelle Ausgestaltung von Einrichtungen in öffentlicher oder freier Trägerschaft, fördert neue Partnerschaften und gibt Impulse in die Stadtgesellschaft. Interdisziplinarität und Vernetzung unter den verschiedenen Kulturakteur*innen, aber auch über die Kulturinstitutionen hinaus sollen künftig vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen stärker gefördert werden. Um das Innovationspotenzial innerhalb des Kulturbereichs mit allen Akteur*innen voll auszuschöpfen und in Wirkung zu setzen, braucht es auch ein ressortübergreifendes Denken und Handeln innerhalb der Verwaltung und der Politik. Mit dem Ratsauftrag, Hannover von der internationalen Messestadt zu einer europäischen Kulturmetropole zu wandeln, wurde Kultur bereits politisch zu einer neuen Hauptsache gemacht². Mit dem Kulturentwicklungsplan folgen die notwendige Strategie und die Grundlage, um diesen Beschluss transparent und verlässlich in die Realität umzusetzen.

Obwohl der Kulturentwicklungsplan eigenständig neben der Bewerbung zur Kulturhauptstadt entsteht, können Partizipation und Teilhabe, vernetztes Arbeiten, die kulturelle Entwicklung des öffentlichen Raums und die Internationalisierung der Kultur klar als gemeinsame Nenner identifiziert

¹ Zum Zeitpunkt der Druckfassung sind die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Umsetzung des Kulturentwicklungsplanes noch nicht abzusehen. Es kann sein, dass Anpassungen bei den Maßnahmen vorgenommen werden müssen.

² Vgl. Antrag Nr. 0439/2018.

werden. „Vorwärts nach weit“ ist die Zielrichtung, die Kurt Schwitters aus dem Namen „Hannover“ abgeleitet hat. In diese Richtung und in diesem selbstbewussten Sinne soll die vorliegende Strategie eine möglichst nachhaltige und zukunftsfähige Kulturentwicklung ermöglichen, durch die Hannover sich als Kulturstadt neu positioniert: offen, international, vielseitig, zugänglich und diskursiv.

„Und was heißt schon New York?
Großstadt ist Großstadt; ich war oft genug
in Hannover.“³

- Arno Schmidt -

³ Vgl. Schmidt, Arno: *Trommler beim Zaren*; Bargfelder Ausgabe, Werkgruppe I Band 4, Karlsruhe, 1966, S. 129.

2 KULTURPROFIL HANNOVER

Die Stadt Hannover weist eine bemerkenswerte Kulturgeschichte auf. Auf die Blütezeit im Spätmittelalter gehen die Innenstadtkirchen und das Alte Rathaus zurück. Mit der Rolle als Residenz der welfischen Fürsten beginnt 1636 die Phase höfischer Repräsentationskultur. Es entstehen das Stadtschloss an der Leine mit dem europaweit größten Schlossopernhaus und die Anlage von Schloss und Gärten in Herrenhausen. Hier wirken italienische, französische und niederländische Einflüsse in verschiedenen kulturellen Disziplinen zusammen. Neben herausragenden Architekturbeispielen der Frühen Neuzeit – wie das Leibnizhaus der Spätrenaissance und die barocke Basilika St. Clemens von Tommaso Giusti – sorgen führende Vertreter*innen der Musik, der Bildenden und Darstellenden Kunst für höfischen Glanz und barocke Festkultur. Mit Gottfried Wilhelm Leibniz wirkt hier einer der bedeutenden Universalgelehrten seiner Zeit und knüpft – ebenso wie die hochgebildete Kurfürstin Sophie – ein europaweit gespanntes Netzwerk durch umfangreiche Korrespondenz in über 3000 Brieffreundschaften. Zudem erfand Leibniz in Hannover das binäre Rechensystem, das als Grundlage für unsere heutige digitale Moderne gelten kann. Dazu arbeitet mit Agostino Steffani ab 1688 einer der besten Komponisten Europas für das gerade fertiggestellte Schlossopernhaus. Zugleich ist Steffani als gewandter europäischer Diplomat und katholischer Priester für den Protestanten Ernst August von Hannover ein Wegbereiter zur Erlangung der Kurfürstenwürde und des englischen Throns.

In der Zeit der dynastischen Verbindung mit Großbritannien, der von 1714 bis 1837 andauernden Personalunion, profitieren Tiermedizin und -zucht, vor allem aber die Gartenkunst vom intensiven Kulturtransfer mit England. Auf der anderen Seite verlagert sich das Interesse des Hofes immer mehr nach Großbritannien und zu den wachsenden Kolonien. Die Literatur erfährt mit Ludwig Hölty im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts eine Blüte, die bürgerliche Kunst- und Altertumssammlung mit dem Museum August Kestner und die Musikkultur ab der Mitte des 19. Jahrhunderts mit Heinrich Marschner und Joseph Joachim. Durch die erneute Residenzfunktion verändert sich die Stadt unter Georg L.F. Laves vollständig; Conrad W. Hase begründet die „Hannoversche Architekturschule“. Seit 1835 belebt sich das Kulturleben mit dem Bau und der Ausstattung von Schlössern, dem Betrieb von Opernhaus, Theatern und der Technischen Hochschule. Hannovers Bahnhof, ebenfalls ein Laves-Bau, ist 1843 der erste Durchgangsbahnhof Deutschlands. In der Mitte des 19. Jahrhunderts studiert Wilhelm Busch in Hannover, sein Gesamtwerk befindet sich im Deutschen Museum für Karikatur und Zeichenkunst. Seit dem frühen 20. Jahrhundert geben die hannoversche Choreografin Mary Wigman und später Yvonne Georgi dem internationalen Ausdruckstanz wichtige Impulse; seit 1900 entwickelt sich die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover.

Mit Kurt Schwitters hat die Stadt in den 1920er Jahren einen bedeutenden Dada-Künstler, der mit zahlreichen Vertreter*innen der Europäischen Avantgarde vernetzt ist. Sein Werk wird heute im Sprengel Museum Hannover gepflegt. Überhaupt gibt es Anfang des 20. Jahrhunderts eine sehr aktive Kunstszene, so dass neben dem 1832 gegründeten Kunstverein 1916 die Kestner Gesellschaft als Vertreterin der Moderne entsteht und 1927 im damaligen Provinzialmuseum Hannover El Lissitzkys „Kabinett der Abstrakten“.

Wie überall wird seit 1933 das kulturelle Leben in der Stadt gleichgeschaltet. Es wird nicht nur ideologischer Zwang ausgeübt, sondern jüdische, sozialistische oder kommunistische Künstler*innen können nicht mehr arbeiten. Schauspiel-Chef Altman muss schon 1933 gehen, Werke jüdischer Autor*innen und Komponist*innen verschwinden alsbald von den Spielplänen und das beliebte Operettenhaus Mellini firmiert NS-konform seit 1939 als „KdF-Theater“. Die nationalsozialistisch geführte Stadtverwaltung lässt zwischen 1934-36 den Maschsee als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für junge Menschen anlegen. Das Maschsee-Ufer wird 1936-39 mit zeittypischen Großplastiken möbliert, die am alten Standort erhalten sind und an die Ästhetik des deutschen Faschismus erinnern:

„Menschenpaar“ (Georg Kolbe), „Löwenpaar“ (Arno Breker) und der „Fackelträger“ mit der nach wie vor umstrittenen Grußgeste (Hermann Scheuernstuhl).

1938 wird die repräsentativ-platzgestaltende, 1864/70 nach dem Muster romanischer Kathedralen errichtete Synagoge (Edwin Oppler) in der sog. Reichskristallnacht zerstört – bereits von vielen Zeitgenoss*innen als Menetekel des Genozids verstanden. Zur Museumsszene gehören seit 1935 die kriegsverherrlichende „Heeresgedenkstätte“ (Leineschloss), die Ausstellung zur (welfischen) Landesgeschichte im Georgen-Palais und ab 1937 das im Zeichen der herrschenden Ideologie zum „Niedersächsischen Volkstumsmuseum“ mutierte Stadtmuseum. In den Kunstmuseen werden 240 Werke als „entartete Kunst“ diffamiert und beschlagnahmt, das „Kabinett der Abstrakten“ zerstört – Alexander Dorner und Kurt Schwitters emigrieren. Zugleich eröffnet am Georgsplatz das Wilhelm-Busch-Museum, und das Künstlerhaus zeigt Ausstellungen mit völkischer und russlandfeindlicher Thematik.

Zahlreiche Kunst- und Architekturzeugnisse gehen in den heftigen Bombenangriffen verloren. Doch bereits im Juli 1945 beginnt – von der britischen Besatzungsmacht gefördert – das kulturelle Leben der stark zerstörten Stadt mit einem Sinfoniekonzert im Galeriegebäude sowie mit Ausstellungen in der Orangerie Herrenhausen. Zugleich gründen sich der „Bund Bildender Künstler“ (Ludwig Vierthaler) und der „Kulturring“ als Arbeitsgemeinschaft von Vereinen für Wissenschaft und Kultur. 1948 nimmt die Kestner Gesellschaft ihre Arbeit wieder auf.

Die Stadtplanung der 1950er Jahre orientiert sich an der (bau)künstlerischen Moderne und an den Anforderungen wachsender Auto-Mobilität im Zeichen der neuen Identität Hannovers als Messe- und Landeshauptstadt: Weltweit werden der Wiederaufbau und das Verkehrskonzept als „Wunder von Hannover“ gefeiert. Bedeutende Akzente werden seit den 1970er Jahren mit dem Sprengel Museum Hannover, der zum Teil spektakulären Straßenkunst – unter anderem von Niki de St. Phalle – und ab 1994 mit den postmodernen Haltestellen – unter anderen von Frank Gehry und Ettore Sottsass – gesetzt.

Viele weltberühmte Persönlichkeiten sind in Hannover geboren oder haben hier gewirkt: Händel arbeitet hier zwar nur kurz als Kapellmeister – bis zum Lebensende aber für Hannovers Kurfürsten und Englands Könige in London. Ebenso erlangen Caroline Herschel und ihr Bruder Friedrich mit ihren umfangreichen Londoner Forschungen zur Astronomie Berühmtheit. Aus Hannover kommen der Schauspieler und Theaterdirektor August W. Iffland sowie die Brüder August und Friedrich Schlegel – beide Literaten und Sprachwissenschaftler.

Emil, Jacob und Joseph Berliner gründen 1898 in ihrer Geburtsstadt Hannover die Deutsche Grammophongesellschaft. Die Produktion beginnt noch im selben Jahr an der Kniestraße in der Nordstadt Hannovers. Hermann Bahlsen prägt mit dem Wort Keks nicht nur die Sprache, sondern legt auch eine bedeutende Kunstsammlung an und beschäftigt, wie auch Fritz Beindorff von der Pelikan AG, eine Vielzahl von namhaften zeitgenössischen Künstler*innen. Alexander Dorner bewirkt die Öffnung des (heutigen) Landesmuseums Hannover gegenüber der künstlerischen Moderne. Mit der Realisierung des Kabinetts der Abstrakten 1927 schreibt er mit einem der ersten auf Partizipation angelegten Präsentationskonzepten Museumsgeschichte. Auf Ada und Theodor Lessing geht die Volkshochschule zurück, und der Schriftsteller Erich Maria Remarque arbeitet in den 1920er Jahren in der Werbeabteilung der Continental-Gummifabrik. Zu den bedeutendsten Frauen der Zeitgeschichte zählt die Philosophin und Publizistin Hannah Arendt, geboren 1906 in Hannover-Linden. Gottfried Benn verfasst zahlreiche seiner Schriften in seiner hannoverschen Zeit. Walter Bruch konstruiert die bahnbrechende PAL-Farb-TV-Bildröhre in Hannover. Und mehr noch: Auch die Wegbereiter einer zunehmend technisierten Musikkultur – Musikkassette und Compact Disc – wurden hier entwickelt.

Nicht zuletzt verbindet sich das Schaffen namhafter Vertreter*innen der Pop- und Unterhaltungskultur mit Hannover; dazu gehören unter anderem die international erfolgreichen

Gruppen Scorpions und Fury in the Slaughterhouse, der Musikproduzent Mousse T., der Musiker Heinz-Rudolf Kunze und die Sängerin Lena Meyer-Landrut, die 2010 den Eurovision Song Contest gewinnt.

Zur Jahrtausendwende hat Hannover dann mit der EXPO 2000 die ganze Welt eingeladen. An 153 Tagen zieht die bisher einzige Weltausstellung in Deutschland, an der sich 155 Nationen beteiligt haben, 18 Millionen Besucher*innen in die Stadt. Zwanzig Jahre später, bei einem heutigen Blick auf die hannoversche Kulturlandschaft findet man eine großartige Vielfalt zwischen Tradition und Innovation und ein hohes Niveau auf allen Ebenen, ob in den großen Kulturinstitutionen, den soziokulturellen Einrichtungen oder der Freien Szene*.

KULTURELLES ERBE

MUSEEN

Für den Erhalt des kulturellen Erbes sind zahlreiche Museen in der Stadt verantwortlich. Das Historische Museum Hannover ist ein Ort der Information über die Geschichte dieser Stadt und ihrer Bewohner*innen. Es bietet Orientierung über die Identität der Stadtgesellschaft und macht Angebote zur Auseinandersetzung mit der Stadt- und Landesgeschichte. Mit einer Ausstellungsfläche von 5.500 qm ist es eines der größten Geschichtsmuseen Deutschlands. Das Museum August Kestner, 1889 von seinem Namensgeber begründet, beherbergt eine Sammlung von Kulturgütern aus 6000 Jahren europäischer Kultur- und Zivilisationsgeschichte und führt in seiner Ausstellung und mit einem umfangreichen Vermittlungsprogramm die kulturgeschichtlichen Entwicklungslinien und die antiken Wurzeln unseres gegenwärtigen Kunstverständnisses vor Augen. Das Museum Schloss Herrenhausen widmet sich der Geschichte der Herrenhäuser Gärten – vom adeligen Privateigentum und einer Stätte höfischer Repräsentation zum Ort der Kunst und Freizeitgestaltung für Menschen in Stadt, Region und darüber hinaus. Im Georgengarten befindet sich das Museum Wilhelm Busch, das als Deutsches Museum für Karikatur und Zeichenkunst unter insgesamt mehr als 50.000 satirischen Bildwerken nationaler und internationaler Künstler*innen aus fünf Jahrhunderten auch Wilhelm Buschs Gesamtwerk beherbergt.

Das Niedersächsische Landesmuseum versteht sich als WeltenMuseum und zeigt in den Bereichen Natur, Mensch und Kunst unsere natur- und kulturgeschichtliche Evolution – von Seepferdchen über Dinosaurier, Goldschätze und Mumien bis hin zu Gemälden von Lukas Cranach, Peter Paul Rubens und Paula Modersohn-Becker in fünf Sammlungen und regelmäßigen Sonderausstellungen. Das Sprengel Museum Hannover bewahrt mit seiner hervorragenden Sammlung der Klassischen Moderne wichtige Teile des städtischen kulturellen Erbes. Auch andere Museen, wie das Feuerwehrmuseum, das Küchenmuseum und das Museum für Energiegeschichte, zeigen Ausstellungen aus ihrer jeweiligen Perspektive.

ARCHIVE

Neben den Museen übernehmen die Archive eine wichtige Rolle beim Erhalt des kulturellen Erbes. Sie sind dafür zuständig, die wertvolle historische Überlieferung ihrer Träger*innen - Stadt, Region oder Land - zu sichern und stellen diese der Öffentlichkeit zur Verfügung. Darüber hinaus verwahren sie privates Schriftgut bedeutender Persönlichkeiten, Unternehmen sowie nichtstaatlicher Organisationen und machen dies zugänglich.

Das Stadtarchiv Hannover ist mit seinem Bestand von etwa zehn Regalkilometern Dokumenten das größte Kommunalarchiv Niedersachsens. Als „Gedächtnis der Stadt“ leistet es Grundlagenarbeit für eine seriöse Auseinandersetzung mit der Stadtgeschichte. Es bewahrt umfangreiche und bedeutende Bestände aus dem Mittelalter, der Frühen Neuzeit, aus dem gesamten 20. Jahrhundert und dem noch jungen 21. Jahrhundert auf. In Hannover gibt es außerdem unter anderem das Niedersächsische Landesarchiv, das Archiv des Niedersächsischen Landtags, Universitäts- und Hochschularchive und das Archiv der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche. In der Region Hannover befinden sich mehrere kommunale Archive und das Archiv der Region. Die Archive in Hannover ergänzen sich in ihrer

Überlieferung und führen gemeinsame Veranstaltungen wie den „Tag der Archive“ oder Fachkonferenzen durch.

BIBLIOTHEKEN

Ebenso bewahren die verschiedenen Bibliotheken kulturelles Erbe und machen dieses zugänglich. Die Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Bibliothek ist als Niedersächsische Landesbibliothek eine Archiv- und Regionalbibliothek mit bedeutenden Altbeständen und Sondersammlungen und verwahrt als UNESCO-Weltdokumentenerbe den Nachlass von Gottfried W. Leibniz sowie einen goldenen Brief des Herrschers von Birma an den englischen König. Die Technische Informationsbibliothek ist Leibniz-Informationszentrum für Technik und Naturwissenschaften und zugleich Universitätsbibliothek. Als zentrale Fachbibliothek für Technik sowie Architektur, Chemie, Informatik, Mathematik und Physik hat sie internationale Bedeutung. Auch die Medizinische Hochschule Hannover, die Tierärztliche Hochschule, die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover und die Hochschule Hannover verfügen über bedeutende Bibliotheken.

Sie alle arbeiten im Hobsy-Verbund, dem Hannoverschen Online-Bibliothekssystem, zusammen, zu dem auch die Stadtbibliothek gehört. Mit ihrer 580-jährigen Geschichte ist die Stadtbibliothek neben dem Stadtarchiv die älteste kommunale Kultureinrichtung mit bedeutenden historischen Beständen. Mit ihrem Netz von 18 Einrichtungen sichert die Stadtbibliothek heute die Literaturversorgung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Sie garantiert die Möglichkeit, sich umfassend zu informieren und trägt damit zur freien Meinungsbildung bei. Mit ihrer kulturellen Bildungsarbeit – Schwerpunkt: Leseförderung – erreicht sie alle in der Stadt lebenden Kinder.

Daneben gibt es kleinere Bibliotheken, die sich an ein Spezialpublikum richten, und einige internationale Bibliotheken, die von Menschen mit internationaler Geschichte aufgebaut und betreut werden. Alle Bibliotheken der Stadt verstehen sich als kulturelle Orte und bieten in unterschiedlichem Maße Veranstaltungen für unterschiedliche Zielgruppen.

Archive, Bibliotheken und Museen in der Region Hannover haben sich 2009 zu einem Notfallverbund Kulturgutschutz zusammengeschlossen. Die aktuell 21 Mitglieder leisten sich gegenseitig Hilfe bei größeren Schadensereignissen und tauschen sich regelmäßig zu Maßnahmen zur Schadenverhütung aus.

ERINNERUNGSKULTUR

Die Landeshauptstadt eröffnet Ende Sommer 2020 unter dem Namen ZeitZentrum Zivilcourage einen Lernort zur hannoverschen Stadtgesellschaft im Nationalsozialismus in zentraler Innenstadtlage. Dort wird Schüler*innen und anderen Besucher*innen die Geschichte des Nationalsozialismus in Hannover einschließlich seiner Ursprünge sowie das Wirken rechtsextremer Organisationen und rassistischen Gedankenguts bis in die Gegenwart vermittelt. In einer Bündelung aus historischer Darstellung und interaktiven Lern- und Workshop-Formaten zu Demokratie und Zivilcourage wird die Geschichte der NS-Zeit weniger theoretisch, sondern vielmehr nah am Lebensweg von Menschen, die zu dieser Zeit in Hannover gelebt haben, interaktiv nachvollzogen. Zahlreiche Informationen im öffentlichen Raum unterstützen die Sichtbarkeit von Stadtgeschichte, z.B. Denkmäler, Stadttafeln, Stolpersteine und Mahnmale. Eine künstlerische Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und vor allem mit der Zwangsarbeit in der Industrie bieten die Rosebuschverlassenschaften.

Die Region Hannover betreibt mit der Gedenkstätte Ahlem auf dem Gelände der ehemaligen Israelitischen Gartenbauschule ein Informations-, Bildungs- und Gedenkzentrum, das auf eindrucksvolle Weise an einem authentischen Ort die Gräueltaten der Nationalsozialisten - Folter, Zwangsarbeit, Mord und Deportation - zeigt.

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die Villa Seligmann für den damaligen Direktor der Continental-Werke, Siegmund Seligmann, und seine Familie erbaut. Als eines der wenigen Zeugnisse des jüdischen Bürgertums vor der Shoa ist die Villa, die die Luftangriffe auf Hannover nahezu unbeschadet überstanden hat, heute ein Haus der Dokumentation, Erforschung und Vermittlung jüdischer Musik und Kultur.

BILDENDE KUNST

HÄUSER

Mit großen, renommierten und von der Bürgerschaft der Stadt gegründeten Museen und Wechsausstellungshäusern positioniert sich die Landeshauptstadt Hannover international als Stadt der Moderne und Gegenwart in der Bildenden Kunst. Im Zuge der bürgerlichen Emanzipation wurde 1832 der Kunstverein Hannover als einer der ersten Kunstvereine in Deutschland gegründet. Er residiert in dem 1856 erbauten Künstlerhaus der Stadt Hannover, wo damals ebenfalls die kunst- und naturhistorischen Sammlungen beherbergt waren. Diese zogen 1902 in das Provinzialmuseum und heutige Landesmuseum. 1916 entstand mit der Gründung der Kestner Gesellschaft ein zweiter Kunstverein in Hannover. Die private Schenkung der Sammlung Sprengel führte schließlich zu der Gründung des heute größten Hauses der Kunst der Stadt, dem Sprengel Museum Hannover, dessen erster Bauabschnitt 1979 eröffnet wurde. Der Kunstverein Hannover ist heute einer der räumlich größten und bekanntesten Kunstvereine Deutschlands. Das Programm umfasst thematische und monografische Ausstellungen mit internationaler Reichweite. Die Kunstsammlung der früheren Städtischen Galerie im Landesmuseum bietet mit alten Meistern und Kunstwerken bis um die Zeit um 1900 in den so genannten „Kunstwelten“ eine wichtige Basis des Museums, das daneben die großen archäologischen und naturwissenschaftlichen Welten präsentiert. Das Landesmuseum Hannover war nicht zuletzt in den 1920er Jahren von Bedeutung, als der Museumsdirektor Alexander Dorner mit dem Kabinett der Abstrakten, das heute im Sprengel Museum nachgebildet anzusehen ist, Kunstgeschichte schrieb.

Das Sprengel Museum Hannover, 2017 als Museum des Jahres ausgezeichnet, besitzt als großes Kunstmuseum eine nationale und internationale Ausstrahlung. Es verfügt, nicht zuletzt durch die großzügige Schenkung von Bernhard und Margrit Sprengel, über eine beachtliche Kunstsammlung zur Kunst des zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhunderts, die von Malerei über Skulptur, Grafik, Fotografie und Installation zu projizierten und bewegten Bildern alle Medien der Bildenden Kunst umfasst. Es steht zudem in engem Zusammenhang mit der im benachbarten Landesmuseum untergebrachten Kunstsammlung, deren Bestand des zwanzigsten Jahrhunderts mit Gründung des Sprengel Museums dorthin verlagert wurde. Beide Institutionen zusammen zeigen die europäische Kunstgeschichte von der Frühromantik bis zur Gegenwart auf einem sehr hohen Niveau.

Besondere Schwerpunkte bilden das Werk von Kurt Schwitters und dessen Umfeld, die weltweit größte Sammlung von Niki de Saint-Phalle und der Nachlass von Otto Umbehr (Umbo), der gemeinsam vom Sprengel Museum mit der Stiftung Bauhaus Dessau und der Berlinischen Galerie erworben wurde.

Die über 100 Jahre alte Kestner Gesellschaft setzt sich mit internationaler Kunst der Gegenwart auseinander und hat von Anfang an bekannte künstlerische Positionen mit avantgardistischen, neuen Positionen verbunden. Als Wechsausstellungshaus mit internationalem Radius ist sie vergleichbar mit nationalen und internationalen Häusern der Bildenden Kunst.

Der Kunstverein Hannover wurde 1832 im Zuge der Emanzipation des Bürgertums gegründet und ist damit die älteste Kunstinstitution in Hannover. Er hat seine Ausstellungsräume im Künstlerhaus, in dem auch Literatur und Film beheimatet sind. Sein abwechslungsreiches Ausstellungsprogramm internationaler Kunst pflegt mit der biennial stattfindenden Herbstausstellung von Beginn an die Verbindung zur regionalen Szene. Zudem wird alle zwei Jahre ein Atelierstipendium vergeben und damit aktiv der Nachwuchs gefördert. Die Verbindung zu Niedersachsen wird mit der alle zwei bis drei Jahre stattfindenden Herbstausstellung sowie dem Residenzstipendium „Preis des Kunstvereins“ zur Nachwuchsförderung (seit 1983) betont.

Neben den großen, international bekannten Kunstinstitutionen gibt es eine vielfältige Freie Kunstszene* mit kleineren Kunstvereinen, Galerien, Projekträumen und Atelieregemeinschaften. Etablierte Begegnungsstätten der Freien Szene sind u.a. die Eisfabrik mit der Weißen Halle und der Galerie für Fotografie (GAF) und die Kunsthalle FAUST. Die städtische Galerie KUBUS wirkt als Plattform und Zentrum der Freien Szene vor Ort. Die Anzahl der kommerziellen Galerien ist in Hannover in den letzten Jahrzehnten deutlich zurückgegangen, auf der anderen Seite etablieren sich in den vergangenen Jahren neben den renommierten Galerien wie Robert Drees, Galerie Koch, Mensing und Falkenberg auch zunehmend junge Galerien, die dem interessierten Kunstpublikum Ausstellungen regionaler und überregionaler Kunst bieten.

Die 2016 eingeführte kommunale Atelier- und Projektraumförderung sowie der ebenfalls seit 2016 bestehende Studiengang „Szenographie – Kostüm – Experimentelle Gestaltung“ an der Hochschule Hannover haben Entwicklungen in der Kunstszene angestoßen. Durch neue Ateliergründungen und Projekträume wie den Konnektor – Forum der Künste, die Galerie Bohai, den Feinkunstraum, den ad/ad – Project Space, den Keller III, die ruine hq und die Turba GALLERY hat sich eine junge Kunstszene in der Stadt entwickelt. Seit 2019 gibt es außerdem mit Niki ein ebenfalls von jungen Künstler*innen vergebenes Kurator*innen-Residenzprogramm, welches internationale Künstler*innen und Kurator*innen nach Hannover einlädt und mit der lokalen Kunstszene vernetzt. Dies alles führt dazu, dass Absolvent*innen der Kunsthochschulen – vor allem aus dem benachbarten Braunschweig – vermehrt Hannover als Standort auswählen.

Darüber hinaus sind als Kunstpreise und Künstler*innenstipendien unter anderem der internationale Preis für Fotografie „Spectrum“, der Kurt-Schwitters-Preis, der Sprengel-Preis, der Kunstpreis der Sparkasse Hannover, der Preis des Kunstvereins Hannover, das Villa-Minimo-Stipendium, der Kunstpreis der SPD-Landtagsfraktion und der Hannes-Malte-Mahler-Kunstpreis zu nennen.

KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Einen besonderen Stellenwert hat in Hannover die Kunst im öffentlichen Raum. Das „Experiment Straßenkunst Hannover“, 1969 von Stadtverwaltung und Kunstverein initiiert, war von 1970 bis 1974 das erste umfassende Programm für Kunst im öffentlichen Raum in einer deutschen Großstadt. Es setzte bundesweit Maßstäbe, warf Fragen auf und löste kontroverse Diskussionen aus. Insgesamt befinden sich heute 183 Kunstwerke im öffentlichen Raum im Eigentum der Stadt. Hinzu kommen weitere auf Grundstücken und im Besitz von Firmen und Stiftungen. Kaum eine andere Stadt in Deutschland weist eine so hohe Dichte von Kunst im Innenstadtbereich auf. Im Schwerpunkt handelt es sich dabei um Objekte aus den Jahren zwischen 1960 und 2000, darunter solche von international bedeutenden Künstler*innen wie Niki de Saint Phalle, Alexander Calder, Henry Moore oder Joseph Kosuth, aber auch prägende Arbeiten von lokal und regional verwurzelten Künstler*innen wie Kurt Lehmann, Hans-Jürgen und Almut Breuste, Timm Ulrichs, János Nádasdy oder Lindner & Steinbrenner. Neun zweckgebundene Installationen von internationalen Designer*innen und Architekt*innen wie Jasper Morrison, Frank O. Gehry und Tusquots Blanca entstanden im Rahmen des Haltestellenprojekts „Bus Stops“, das 1990 bis 1994 die Stiftung Niedersachsen und die Üstra Hannoversche Verkehrsbetriebe umsetzten. Nachdem bis zum Jahr 2005 ein Stillstand in der hannoverschen Diskussion um Kunst im öffentlichen Raum zu konstatieren war, ist inzwischen ein neues Bewusstsein für den Stellenwert und die Bedeutung dieser Kunst gewachsen. Im Jahr 2008 veröffentlichte die Stadtverwaltung ein Expert*innengutachten mit einer kritischen Bestandsaufnahme und Empfehlungen für einen zukünftigen Umgang. Seit dem Jahr 2012 findet das Vermittlungsprogramm „Kunst umgehen“ überregionale Beachtung. Im Jahr 2018 richtete das Kulturdezernat ein Expert*innengremium für Kunst im öffentlichen Raum ein.

Mit ZINNOBER bieten neue und langjährige, junge und alte Protagonist*innen der Kunstszene Hannovers jährlich zum Saisonauftakt im Spätsommer die Möglichkeit, Kunstorte im ganzen Stadtgebiet zu entdecken, Kunst kennen zu lernen und zu kaufen sowie ins Gespräch mit

Künstler*innen zu kommen. Der Atelierspaziergang der Region Hannover gibt jährlich im Mai Einblicke in Ateliers von Künstler*innen in der Stadt und in den Umlandkommunen.

DARSTELLEDE KÜNSTE

OPER

Das Niedersächsische Staatstheater Hannover ist ein Mehrspartentheater in Trägerschaft des Landes Niedersachsen. Das Opernhaus am Opernplatz ist die Spielstätte von Oper, Ballett und Konzert des Niedersächsischen Staatstheaters. Unter neuer Intendanz ist die Oper in 2019 mit einem neuen Ensemble gestartet und verfolgt auch einen neuen Kurs. So steht die Spielzeit 2019/20 unter dem Motto „Koordinaten des Anderen“ und bringt unterschiedlichste Künstlerhandschriften für eine diverse Gesellschaft auf die Opernbühne. Offenheit, Neugierde auf das Fremde und Vielfalt als Chance stehen bei allen Neuproduktionen von Ballett und Oper sowie bei den Konzerten im Vordergrund.

SCHAUSPIEL

Das Schauspiel Hannover hat mit dem 1992 eröffneten Schauspielhaus in der Prinzenstraße und dem Ballhof Eins und Zwei verschiedene Spielorte. Unter der neuen Intendanz ist das 2007 gegründete Junge Schauspiel auch im Haupthaus vertreten. Weitere Spielstätten sind die Cumberlandsche Bühne und die Cumberlandsche Galerie, die für kleinere Produktionen genutzt werden. Kernthema der Spielzeit ist der politische Gestaltungsraum des Einzelnen.

AUSBILDUNG

Ausbildungsort für den Schauspielnachwuchs ist die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Gegründet 1945 als „Hannoversche Schauspielschule“ durch Hans-Günther von Klöden und zunächst an die „Kammerspiele Hannover“ angeschlossen, wurde der Studiengang 1950 in die „Akademie für Musik und Theater Hannover“ eingegliedert. Heute ist der Studienbereich Schauspiel mit Studios und eigenem Studiotheater auf dem Hochschul-Campus Expo Plaza untergebracht. Im Hauptstudium spielen die Studierenden auf den Bühnen der niedersächsischen Theater, mit denen der Studiengang enge Kooperationen pflegt.

FREIE SZENE

Die maßgeblich von der Landeshauptstadt geförderte professionelle Off-Theater-Szene bündelt sich medial unter der Dachmarke FTH – Freies Theater Hannover. Langjährige Mitglieder sind unter anderem die Agentur für Weltverbesserungspläne, das Figurentheater Neumond, theater erlebnis, Frl. Wunder AG, theater fensterzurstadt, Theaterwerkstatt Hannover und das Theater an der Glocksee. Auf Grund der vitalen Szene ändert sich die Zusammensetzung der „FTH“ von Jahr zu Jahr. Neben dem Kindertheaterhaus bieten das Figurentheaterhaus Theatrio, die Staatsoper und das Staatsschauspiel Produktionen für Kinder auf professionellem Niveau. Stellvertretend für das vielzählige und qualitative Angebot im Bereich Amateurtheater stehen etwa das Mittwoch:Theater, die Hinterbühne und das Leibniztheater. Das Neue Theater steht seit 1962 für professionelles unterhaltsames Boulevardtheater. Mit dem Theater am Aegi verfügt die Stadt zudem über ein großes Gastspielhaus mit abwechslungsreichem Programm.

TANZ

Das traditionsreiche Ballett der Staatsoper hat 2019 mit der neuen Opernintendanz auch einen neuen Ballettdirektor erhalten. Die Tanzcompagnie wurde ebenfalls neu besetzt und steht seitdem für eine ästhetische Neuausrichtung, die die künstlerische Handschrift des international gefragten Ballettdirektors wiedergibt. Jenseits der Aktivitäten des Staatsballetts gibt es zahlreiche weitere Angebote im Tanzbereich. So veranstaltet die Ballettgesellschaft Hannover jährlich den Internationalen Wettbewerb für Choreographie zur Nachwuchsförderung und mit Think Big gibt es ein von der Stadt gefördertes Residenzprogramm für junge Choreograph*innen.

Allerdings ist die Freie Tanzszene in Hannover deutlich kleiner als die Freie Theaterlandschaft. Seit 1990 hat der Verein Commedia Futura in der Eisfabrik ein kleines Tanzzentrum aufgebaut, und auch die Compagnie Fredeweß ist ein freies Ensemble für zeitgenössischen Tanz mit eigener kleiner Spielstätte. Sie leistet mit dem Projekt MOTS – Moderner Tanz für Schulen - regelmäßige Vermittlungsarbeit und weckt bei Kindern und Jugendlichen Interesse an Bewegung und Tanz. In etwa 70 Ballettschulen und weiteren Einrichtungen, wie zum Beispiel der Ada-und-Theodor-Lessing-Volkshochschule Hannover und der Musikschule der Landeshauptstadt Hannover, gibt es diverse Tanzangebote. Daneben verfügt die Stadt über eine lebendige Tango- und Salsa-Szene. Auch zum Ausdruckstanz, der mit Mary Wigman seine historischen Wurzeln in Hannover hat, gibt es zahlreiche Workshops sowie Aus- und Weiterbildungsangebote. Seit 2010 ist das Ensemble Landerer & Company ein bundesweit renommierter Vertreter der Freien hannoverschen Tanzszene. Als Ergebnis seiner Aktivitäten haben sich in den letzten Jahren neue Tanz-Ensembles in Hannover gebildet, die nach und nach den Freien Tanz in Hannover sichtbarer und präsenter machen sowie überregional ausstrahlen.

KLEINKUNST & KABARETT

Aktuell gibt es rund zwei Dutzend Spielorte für Kabarett, Comedy, Conférence und Variété in Hannover sowie verschiedene Kleinkunsth Bühnen sowohl in der Landeshauptstadt als auch in den Umlandkommunen der Region. Hannover kann sich zurecht als die heimliche Hauptstadt der Kleinkunst und des Kabarett in Deutschland bezeichnen. Das GOP ist der traditionsreichste Ort für Variété in Hannover, das von Hannover ausgehend zahlreiche Dependancen in ganz Deutschland gegründet hat. Keimzelle des Kabarett in Hannover sind Dietrich Kittners Theater am Küchengarten, das sich zum Kleinkunsthaus mit abwechslungsreichem Programm entwickelt hat, sowie das Theaterfestival Mimuse in Langenhagen. Weitere wichtige Orte und Veranstaltungen für die Szene sind die Werkstatt-Galerie Calenberg und die seit 1985 stattfindenden Calenberger Kabarettwochen, Desimos „Spezial-Club“ im Lindener Apollo sowie das Theater am Aegi und der Pavillon, wo die Großen der Szene ihre Auftritte haben. Seit nunmehr 30 Jahren findet außerdem das Kleine Fest im Großen Garten mit über 100 internationalen Künstler*innen in den Herrenhäuser Gärten statt.

ZIRKUS

Hannover ist auch Zirkusstadt. Der hier ansässige CircO e.V. ist der Dachverband der niedersächsischen Kinder- und Jugendzirkusse, der diesen Bühnen für ihre Kunst bietet. In Hannover proben gut 1000 Kinder und Jugendliche in 35 Gruppen oder bei zeitlich befristeten (Schul-)Projekten – so viele wie in kaum einer anderen Stadt Deutschlands. Der CircO Hannover baut nun auch ein Akademieprogramm auf, in dem nicht nur für Jugendliche, sondern auch für junge Erwachsene Weiterbildungen und Qualifizierungen angeboten werden. So entstand 2018 die Kompanie für zeitgenössischen Zirkus, die bereits mehrere semiprofessionelle Programme erarbeitet hat, damit in ganz Deutschland auftritt und mehrere Preise errungen hat. Weiterhin ist der CircO international gut vernetzt und organisiert internationale Begegnungen.

FILM, FOTO UND MEDIEN

Die Nordmedia Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen hat ihren Sitz im Deutschen Pavillon auf dem EXPO Park und ist seit 2001 die zentrale Fördereinrichtung für die Medienbranche in Niedersachsen und Bremen. Das Kulturbüro der Landeshauptstadt Hannover fördert Film- und Medienprojekte, die in Hannover realisiert oder von hannoverschen Filmemacher*innen umgesetzt werden. Ziel ist es, kleine Formate und experimentelle Projektideen insbesondere von jungen Filmemacher*innen zu befördern und die hannoversche Filmszene zu beleben. Das Filminstitut der Hochschule Hannover nimmt Forschungsaufgaben im Bereich Film und Geschichte in Niedersachsen wahr und hat dabei einen Schwerpunkt auf Recherche, Sicherung, Dokumentation und Bereitstellung historischer Filme aus und über Hannover. Das Film- und Medienbüro Niedersachsen hat als Interessenverband der niedersächsischen Filmemacher*innen und kultureller Medienschaffender seinen Sitz in Hannover. Sein Ziel ist, die Strukturen für die Produktion und die unabhängige Film- und

Medienkultur zu stärken. Das Medienhaus Hannover kümmert sich um Medienausbildung und Medientechnik und fungiert als Veranstaltungsraum für künstlerische Aktivitäten. Die Medienwerkstatt Linden realisiert Auftragsproduktionen und bietet medienpädagogische Workshops an.

Auch die Fotografie ist in Hannover stark vertreten. Neben dem Sprengel Museum sind etwa der Studiengang Fotojournalismus und Dokumentarfotografie der Hochschule Hannover, das LUMIX Festival für jungen Fotojournalismus, die Galerie für Fotografie (GAF), der VGH-Fotopreis und das Fotostipendium Hannover Shots der S–HannoverStiftung zu nennen.

Die Kinolandschaft Hannovers ist sehr bunt. 1974 wurde als bundesweit zweites Filmtheater in direkter städtischer Trägerschaft und mit einem kulturpolitischen Auftrag das Kommunale Kino gegründet. Die Arbeit des Koki widmet sich – jenseits des Mainstreams – der ganzen Bandbreite des deutschen und internationalen Filmschaffens. Besondere, zum Teil zielgruppenorientierte Formate ergänzen und vertiefen das reguläre Monatsprogramm, so zum Beispiel das Filmfest für Generationen – Sehpferdchen, das PERLEN – Queer Film Festival, die Reihe SoundTRAX und das Silent Movie Soundscapes Festival, bei dem frühes Stummfilmkino auf zeitgenössische elektronische Sounds trifft. Alternatives nicht-kommerzielles Programm kino bietet auch das Kino im Sprengel, das sich auf dem Gelände der früheren Sprengel-Schokoladenfabrik in der Nordstadt befindet. Es wird ehrenamtlich und im Kollektiv geführt und versteht sich als dezidiert politisch.

1973 wurde das Apollokino in Linden zu einem Programm kino. Mit den Kinos am Raschplatz und dem Kino im Anzeiger-Hochhaus kamen weitere Kinosäle hinzu. Erster Betreiber dieser Kinos war Hans Joachim Flebbe, der 1989 in Hannover zudem die Cinemaxx Gesellschaft gründet und 1991 auch das erste Cinemaxx Filmtheater in Hannover eröffnet hat. Unter den zahlreichen kommerziellen Kinos Hannovers sticht das Lodderbast heraus: Mit 20 Plätzen auf 39 Quadratmetern ist es 2019 vom Verbraucherportal Testberichte.de zum beliebtesten Kino Deutschlands gewählt worden.

LITERATUR

Eine Vielzahl von Literaturangeboten und Begegnungsmöglichkeiten prägen die literarische Szene der Stadt. Im Literaturhaus Hannover sind regelmäßig deutsche und internationale Autor*innen zu Gast. Im Literarischen Salon in der Leibniz-Universität Hannover finden Veranstaltungen zu literarischen und gesellschaftspolitischen Publikationen statt. Die von der VGH-Stiftung organisierte LiteraTour Nord macht in Hannover Station, und das Literaturfest Niedersachsen findet ebenfalls hier statt. Auch die Stadtbibliothek und die Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Bibliothek, der Buchhandel und weitere Orte bieten regelmäßig literarische Vorträge, Lesungen und andere literarische Formate an. Daneben gibt es verschiedene Schreibwerkstätten und Workshop-Angebote in der Stadt. Zudem verfügt Hannover über eine außergewöhnlich lebendige Poetry-Slam-Szene, die aktive Nachwuchsarbeit leistet und deren Akteur*innen regelmäßig auch in Kulturorten wie der FAUST und der Oper auftreten. Für die Schulen organisiert und vermittelt der Friedrich-Bödecker-Kreis Autorenlesungen und lädt alle zwei Jahre zum bundesweiten Treffen der Kinder- und Jugendbuchautor*innen nach Hannover. Bilderbuch-Sonntag, Jugendbuchwoche oder Salto Wortale – Kinderliteraturfestival im Zirkuszelt finden jährlich statt.

Anfang 2019 hat das Kulturbüro Hannover erstmals ein umfassendes jährliches Netzwerktreffen hannoverscher Autor*innen initiiert. Die Stadt gehört außerdem zum Internationalen Netzwerk ICORN*, das verfolgte Schriftsteller*innen Zuflucht bietet, und nimmt regelmäßig im Rahmen des zweijährigen Hannah-Arendt-Stipendiums schutzsuchende Schriftsteller*innen auf.

Biennial wird in Hannover mit dem Hölty-Preis der bundesweit höchstdotierte Lyrikpreis vergeben. Ebenfalls im Zweijahresrhythmus wird seit 2017 der Literaturpreis der Landeshauptstadt Hannover an Autor*innen mit Bezug zu Hannover vergeben, die am Anfang ihres Schaffens stehen.

Wichtige Arbeit im Bereich der Leseförderung leisten Netzwerke und Vereine, die ihr Angebot sowohl in der Stadtbibliothek als auch in den Stadtteilen, in Familien- und Stadtteilzentren unterbreiten.

MUSIK

Spätestens mit dem 2014 errungenen Titel der UNESCO City of Music* ist klar, dass die Musiklandschaft in Hannover über eine beeindruckende musikalische Vielfalt, eine herausragende Musikausbildung und über ein bemerkenswertes Zusammenspiel von Musik und Wirtschaft verfügt. Mit dem Titel und der damit verbundenen internationalen Auszeichnung hat die Landeshauptstadt Hannover aber zugleich auch die Verpflichtung zur Förderung und Entwicklung des eigenen Musikstandorts und zu internationaler Kooperation übernommen.

Im Bereich der musikalischen Bildung und der Musikvermittlung hat die Musikschule der Landeshauptstadt den Auftrag, musikalische Bildungsangebote an alle Einwohner*innen zu richten und dazu angemessene Vermittlungsformate stadtweit wohnortnah zu unterbreiten. Die Zielgruppen beginnen bei Kindern ab dem ersten Lebensjahr und das Angebot umfasst, neben einem speziellen Programm, das Jugendliche auf das Berufsfeld Musik vorbereitet, auch Kooperationen zum Beispiel mit Seniorenheimen oder dem Familienhebammenzentrum. Die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover ist mit ca. 1600 Studierenden, davon über 500 Student*innen aus dem Ausland, die zweitgrößte Musikhochschule in Deutschland und verfügt über zahlreiche international renommierte Institute, Studiengänge und Lehrende. Für die Ausbildung musikalisch hochbegabter Kinder auf Hochschulniveau steht mit dem an die Hochschule angegliederten Institut für musikalische Frühförderung (IFF) eine national und international beachtete und wertgeschätzte Einrichtung. Mit dem von der Stiftung Niedersachsen alle drei Jahre ausgerichteten Internationalen Joseph-Joachim-Violinwettbewerb verfügt Hannover zudem über einen international viel beachteten Wettbewerb für internationalen Spitzennachwuchs.

KLASSISCHE MUSIK

Mit dem Jungen Sinfonieorchester Hannover hat die Stadt ein hervorragendes Nachwuchsorchester. Darüber hinaus gibt es unter anderem mit den Orchestern *musica assoluta*, dem Orchester im Treppenhaus sowie dem Ensemble Megaphon freie Ensembles mit unterschiedlichen Profilen. Die Alte Musik ist in Hannover mit national renommierten Ensembles wie unter anderem *Musica Alta Ripa*, der Hannoverschen Hofkapelle und *la festa musicale* stark vertreten. Im Rahmen der Konzertreihe Herrenhausen Barock sowie in der Agostino Steffani-Festwoche präsentieren sich zudem herausragende internationale und regionale Künstler*innen im Festsaal der Galerie Herrenhausen. Im Bereich der zeitgenössischen Musik sind das Neue Ensemble und Musik 21 Niedersachsen zu nennen, die mit Formaten wie den Klangbrücken und Zeitlupe Begegnungen zwischen Musik und Publikum, oftmals an ungewöhnlichen Orten, schaffen.

Mit der NDR Radiophilharmonie und dem Niedersächsischen Staatsorchester sind zwei international bekannte Orchester in Hannover ansässig, die ebenfalls mit innovativen Konzert-Formaten den Musikkalender beleben. Zusätzlich lädt der Konzertveranstalter PRO MUSICA für über 20 Konzerte im Jahr erstklassige Instrumentalsolist*innen, Gesangstars, internationale Spitzenorchester und hochkarätige Kammermusikformationen nach Hannover ein. Die Kammermusikgemeinde veranstaltet regelmäßig Konzerte in Herrenhausen. Häufig finden die Konzerte in Deutschlands größtem Konzertsaal, dem Kuppelsaal im HCC, statt. Daneben sind das NDR Landesfunkhaus am Maschsee, der Leibniz-Saal im Hannover Congress Center sowie die Galerie in Herrenhausen und die Kirchen wichtige Konzerträume.

CHÖRE

In den Kirchen haben zahlreiche der auch international herausragenden Chöre Hannovers ihre Konzertstätte, wie etwa der Mädchenchor Hannover im Chorzentrum Christuskirche. Rund 400 Chöre gibt es in Stadt und Region, darunter auch bundesweit und international bekannte, neben dem Knabenchor Hannover und dem Mädchenchor Hannover der Norddeutsche Figuralchor, die Capella St. Crucis, der Bachchor Hannover, der Johannes-Brahms-Chor Hannover, der Hannoversche Oratorienchor, der Kammerchor Hannover und das Junge Vokalensemble. Der Niedersächsische Chorverband organisiert mit dem Kulturbüro die jährlichen Chortage Hannover. Auch der Deutsche

Chorverband hat die Bedeutung und Stellung Hannovers als Chorstadt erkannt. So findet der nationale Chor-Branchentreff, die chor.com, nach 2019 auch 2021 und 2023 in Hannover statt. Der Deutsche Musikrat hat zudem den Deutschen Chorwettbewerb 2022 nach Hannover vergeben. Einen besonderen Status genießt in Hannover darüber hinaus die breitgefächerte A-Capella-Szene. Bands wie Maybebop oder basta sind deutschlandweit erfolgreich. Das Voktett Hannover hat 2015 den 1. Preis des Deutschen Hochschulwettbewerbs und 2018 den Deutschen Chorwettbewerb in der Kategorie Vokalensemble gewonnen. Viele der in diesen ausgezeichneten Ensembles mitwirkenden Sänger*innen sind an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover ausgebildet worden und haben hier die Gruppen und Ensembles gegründet.

JAZZ

Auch der Jazz hat eine lange Tradition in Hannover. Viele Jazzmusiker*innen lebten und wirkten in Hannover – darunter Jochen Rose, Billy Mo, Joe Viera und Champion Jack Dupree. Bereits 1948 fand in Hannover die erste öffentliche Jam Session Norddeutschlands statt. Zahlreiche nationale und internationale Künstler*innen nahmen ihre Platten bei der Deutschen Grammophon auf, darunter auch 1955 die erste gemeinsame Schallplatte von deutschen und amerikanischen Musiker*innen. 1988 gab Chet Baker seine letzten beiden Konzerte in Hannover. Der Jazz Club Hannover auf dem Lindener Berg gilt weit über die Stadtgrenzen hinaus als legendär und wurde 1978 von der Jazzstadt New Orleans ausgezeichnet. Bereits 1983 wurde eine Jazz-Abteilung an der Musikschule eingerichtet, seither nimmt die Förderung von Nachwuchs-Jazz-Musiker*innen einen hohen Stellenwert ein. Der Studiengang Jazz|Rock|Pop der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover war 1985 der erste seiner Art in Deutschland. Als jährliches Großevent findet am Himmelfahrtstag vor dem Rathaus ein Jazz-Open Air statt. Die Jazz-Musiker-Initiative unterstützt durch Auftritts- und Entwicklungsmöglichkeiten die Jazzszene in Hannover und ist Träger des national renommierten Ensembles Fette Hupe.

ROCK, POP & WELTMUSIK

Einige, teils international bekannte Popstars unterschiedlicher Generationen kommen aus Hannover, darunter die Scorpions, Mousse T., Heinz Rudolf Kunze, Fury In The Slaughterhouse und Lena Meyer-Landrut. Neben diesen pop-kulturellen Aushängeschildern gibt es aber auch eine breite und engagierte Indie-Musik-Szene, zum Beispiel im Kulturzentrum FAUST, dem Café Glocksee, im Kulturpalast Linden, im Béi Chéz Heinz, der Sturmglöcke und im OSCO. Durch regelmäßige Veranstaltungen wird hier zum einen die lokale Musikszene gestärkt, aber auch eine Bühne für internationale Musiker*innen und Bands geboten.

Bundesweit einmalig ist das MusikZentrum Hannover, in dem Veranstaltungen, Seminare, Workshops und Studioaufnahmen stattfinden. Zusätzlich werden in fünf umgebauten Luftschutzbunkern 57 Proberäume an Bands vermietet. Das MusikZentrum hat es sich zur Aufgabe gemacht, jungen Menschen den Weg zum aktiven Umgang mit Musik zu ebnen, vor allem jenen aus Familien mit geringem Einkommen.

Das 2009 gegründete Center for World Music versteht sich als Kompetenzzentrum der Musikethnologie an der Schnittstelle von Wissenschaft und Öffentlichkeit. In Kooperation mit der Universität Hildesheim und der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover widmet es sich in Forschung, Lehre und öffentlichen Veranstaltungen den Musikkulturen der Welt und beheimatet eine umfangreiche Tonträger- und Instrumentensammlung. Ein Highlight im Bereich Weltmusik ist das zweiwöchige Masala-Welt-Beat-Festival mit Aufführungsorten in der ganzen Stadt und in der Region, das ursprünglich 1995 aus einer Wochenendveranstaltung im Pavillon hervorgegangen ist.

Es gibt zahlreiche publikumswirksame Musikveranstaltungen in der Stadt, wie das NDR 2 Plaza Festival auf dem Expo-Gelände und das Fährmannsfest. Die seit 2008 auch in Hannover stattfindende Fête de la Musique gehört inzwischen nach Berlin und Paris zu den größten Umsonst-und-draußen-Musikfesten weltweit. Das MusikZentrum Hannover hat 2019 zudem die Koordination für die Lizenzvergabe für alle deutschen Städte übernommen.

Hannover Concerts ist der größte Konzertveranstalter vor Ort und wurde bereits mehrfach für seine Arbeit ausgezeichnet. Mit zahlreichen Auftrittsorten nahezu jeder Kapazität von der HDI Arena

(40.000) über das Capitol (1800) bis zu einer Vielzahl von kleinen Auftrittsorten wie Lux, Marlene, KANAPEE und Feinkost Lampe – um hier nur einige wenige zu nennen – ist Hannover ein beliebter Tour-Stopp für Musiker*innen und Bands aller Genres. Darüber hinaus sind einige Studios (etwa Peppermint und Tessmar), Labels (unter anderem SPV und agogo) sowie Agenturen in Hannover ansässig.

SOZIOKULTURELLE ANGEBOTE & KULTUR IN DEN STADTTTEILEN

STADTTTEILKULTUR

Hannover verfügt über eine Vielzahl an dezentralen Kultureinrichtungen, Kulturvereinen und kulturellen Initiativen und hat damit, auch durch die starke kommunale Beteiligung, eine einzigartige, flächendeckende Struktur, die den Menschen in den Quartieren Zugang zu Kunst, Kultur und kultureller Bildung ermöglicht. Diese meist interdisziplinär arbeitenden Kulturorte in den Stadtteilen sind wichtige Begegnungs- und Bildungsorte, die Teilhabemöglichkeiten schaffen. Kooperative und partizipative Kulturarbeit zwischen Einwohner*innen, Kulturschaffenden, dezentralen Kultureinrichtungen und anderen Bereichen, wie z.B. der Gemeinwesenarbeit, dem Senioren- oder dem Jugendbereich, bildet ein starkes Fundament der hannoverschen Kulturlandschaft.

1961 wurde in Linden als erstes Stadtteilzentrum Deutschlands das Freizeitheim gegründet, das kulturelle und Bildungsangebote in den ehemaligen Arbeiterbezirk bringen sollte. Die heute zehn Stadtteilzentren / Freizeitheime und 14 von Vereinen betriebenen Kulturtreffs bieten Raum für Aktivitäten und Veranstaltungen in den Stadtteilen und initiieren ein breites kulturelles Angebot. Diese insgesamt 24 Stadtteilkultureinrichtungen sind für alle Generationen offen, ermöglichen Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Milieus und tragen so zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei. Die kommunalen Einrichtungen stellen neben eigenen Angeboten auch Räume verschiedener Größe für Aktivitäten von Gruppen, Vereinen, Initiativen sowie Angebote der Musikschule der Landeshauptstadt Hannover, der Ada-und-Theodor-Lessing Volkshochschule und des Kommunalen Seniorenservice zur Verfügung. Auch die Jugendzentren, die Familienzentren, die Seniorenbegegnungsstätten, die Stadtteilbibliotheken, die unterschiedlichen Kirchen und Religionsgruppen sowie zahlreiche private Initiativen bereichern das kulturelle Leben in den Stadtteilen.

SOZIOKULTUR

Einen unverzichtbaren und wertvollen Beitrag zur kulturellen Teilhabe leisten die zahlreichen soziokulturellen Angebote, die in den direkten Lebensalltag der Menschen hineinwirken. Aktuell sind 16 Mitglieder in Hannover beim Landesverband für Soziokultur (LAGS) gelistet: Arkadas – Verein für eine multikulturelle Gesellschaft, Bürgerschule Stadtteilzentrum Nordstadt e.V., Die Kulturmacher e.V., FAUST, Fuchsbau e.V., Hainholzer Kulturgemeinschaft e.V., kik – kunst in kontakt, Medienhaus Hannover e.V., MusikZentrum Hannover e.V., Niedersächsischer Heimatbund, Kulturzentrum Pavillon, Spokusa, Theatrio-Figurentheater, UJZ Kornstraße, Workshop hannover und die Zukunftswerkstatt Ihme-Zentrum e.V. Als beispielhaft für die lange, oft selbst-organisierte soziokulturelle Tradition der Stadt können die Entwicklung des Kulturzentrums FAUST und des soziokulturellen Zentrums Pavillon gelten, die beide seit mehreren Jahrzehnten in der Stadt wirken und durch ihr Programm und Angebot weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt sind. Seit 1991 ist mit „der FAUST“ auf dem ehemaligen Gelände einer Bettfedernfabrik auf über 6300 qm eine vielseitig nutzbare Infrastruktur für Kunst, Kultur, Bildung und Soziales mit einem abwechslungsreichen, spartenübergreifenden und interdisziplinären Kulturprogramm entstanden. Rund 30 Organisationen leisten hier engagierte sozio- und interkulturelle Vereins- und Projektarbeit. Der Pavillon ist ein selbstverwaltetes Haus für Kultur, Soziales und Politik, das von der Bürgerinitiative Raschplatz im Jahr 1977 gegründet wurde, die bis heute Trägerin des Hauses ist. Es ist eines der ältesten soziokulturellen Zentren Deutschlands und mit einer Anzahl von fast 1000 Veranstaltungen und durch die Nutzung durch ca. 400 Gruppen im Jahr zu einer der größten Kultureinrichtungen der Stadt geworden.

KULTURELLE BILDUNG

Kulturelle Bildung wird in Hannover großgeschrieben. Alle größeren kulturellen Institutionen, egal welcher Sparte, haben ein vielfältiges und zielgruppenspezifisches Angebot, oft mit einem Schwerpunkt im Bereich Kinder und Jugendliche. Kooperationen mit Schulen, aber auch mit Kindertagesstätten finden zahlreich statt. So haben die Schulen mit dem KinderKulturAbo und LIVEApps unterschiedliche kulturelle Angebote zu Auswahl. Die Akademie der Spiele, der Sommercampus, der JULIUS-Club und weitere Formate ermöglichen Kindern und Jugendlichen Zugang zu Kultur und Kunst. Für die Teilnehmenden sind diese Angebote häufig der erste Schritt zur kulturellen Teilhabe. Sie eröffnen neue Erfahrungsräume und vermitteln künstlerische Ausdrucksformen und Techniken aus Vergangenheit und Gegenwart.

Mit vielen stadtteilübergreifenden Programmen, wie Spiel:Zeit, „Mit kultureller Bildung von der Kita in die Schule“ oder Lesementoring werden systematisch Schwerpunkte und bestimmte Zielgruppen gefördert und Barrieren abgebaut. Formate wie Kunstsommer, creative natives, Kompetenznachweis Kultur und die Lernoase haben kreative Berufe im Blick. Die „Gold-wert-Kampagne“ der kulturellen Kinder- und Jugendbildung der Stadt betont die Wirkungspotenziale kultureller Bildung. Mit dem Kindermuseum Zinnober gibt es in Hannover ein Haus, das sich mit seinem Ausstellungsprogramm direkt und ausschließlich an Kinder richtet. Die Kunstschule KunstWerk e.V. wendet sich mit ihrem umfangreichen kulturpädagogischen Angebot sowohl an Kinder und Jugendliche als auch an Pädagog*innen.

Im Bereich der Musikvermittlung bietet die Musikschule der Landeshauptstadt musikalische Bildungsangebote für alle Einwohner*innen und dazu angemessene Vermittlungsformate stadtweit an. Elementares Musizieren gehört ebenso dazu wie eine künstlerische Ausbildung in Vokal-, Instrumental- und Bewegungsfächern. In zahlreichen Ensembles und Chören erproben und vertiefen Kinder, Jugendliche und Erwachsene ihre Fähigkeiten von Anfang an in der Gemeinschaft. Niederschwellige Zugänge zur musikalischen Bildung werden besonders in Kooperationen mit anderen Bildungseinrichtungen wie z.B. Kindertagesstätten und Schulen sowie mit weiteren städtischen und privaten Partner*innen wie z.B. Familienzentren und Senioreneinrichtungen durchgeführt. Die Vermittlung kultureller Angebote und künstlerischer Praktiken an Erwachsene ist eine genauso wichtige Aufgabe, denen sich Theater, Museen, die Ada-und-Theodor-Lessing Volkshochschule, der Bildungsverein Hannover, die Stadtteilkultur oder die Bibliotheken sowie viele andere Träger*innen widmen.

JUNGE KULTUR

Der Querschnittsgedanke und die interdisziplinäre Zusammenarbeit finden sich auch in einer besonderen Zielgruppe unter Kulturschaffenden wieder. Gerade junge Menschen zwischen 20 und 35 Jahren definieren Kunst und Kultur oft abseits der herkömmlichen Sparten neu und betrachten sie zum Beispiel im Kontext der Stadtentwicklung. Da sie keiner spezifischen Kultursparte zuzuordnen sind, fallen diese Projekte oft aus der klassischen Kulturförderung heraus.

Seit 2016 baut das im Kulturbüro verortete Sachgebiet Junge Kultur eine Ermöglichungs- und Anerkennungskultur für diese Zielgruppe auf, berät, fördert, vernetzt und vermittelt an andere Fachlichkeiten in der Stadtverwaltung, in dieser Form ein einmaliger Ansatz in Deutschland.

Es gibt bereits mehrere gelungene Beispiele für Projekte mit diesem Querschnittsgedanken, die aus der Zielgruppe heraus in der Stadt sichtbar geworden sind: Das PLATZprojekt besteht mittlerweile seit fünf Jahren und hat auf einer ehemaligen Brachfläche eine Container-Infrastruktur geschaffen, in der sich kreativwirtschaftliche Unternehmen, Soziokulturangebote, Urban Gardening, gemeinsame Werkstätten und Workshop-Spaces, Ateliers sowie eine internationale Artist Residency entwickelt haben. Gestartet mit der Idee, einen Platz für Dinge zu schaffen, die sonst in der Stadt keinen Platz haben, engagieren sich mittlerweile über 250 Menschen in rund 30 Projekten auf dem PLATZ. Das Projekt zieht mit Veranstaltungen und Workshop-Angeboten zahlreiche Besucher*innen an. Auch an anderen Orten entstehen neue Projekte wie die Tanke in der Südstadt, die in einer ehemaligen

Fleischerei Ateliers, Arbeitsräume und eine Galerie sowie Workshopangebote, Veranstaltungen und Co-Working miteinander verbindet und damit auch stark in den Stadtteil hineinwirkt. Das Cameo Kollektiv in der Leinstraße zeichnet sich durch eine multimediale Sensibilisierung der Öffentlichkeit mit den Themen Interkultur, Vielfalt und Demokratie aus. Es ist als kreativer interkultureller Co-Working-Ort und Projektspace eine Anlaufstelle für junge Kreative mit und ohne Fluchterfahrung und bietet diesen zudem mit der Plattform upgration.de eine Publikationsmöglichkeit.

Die Agentur für kreative ZwischenRaumNutzung schafft Atelier- und Projekträume für Künstler*innen und Kulturschaffende, indem sie Leerstände vermittelt. Neben dem Bereitstellen von Räumen geht es der Agentur auch um die Qualifizierung von Kulturschaffenden. Gemeinsam mit dem Kulturbüro organisiert sie zu diesem Zweck seit 2017 die „Werkstatt für geballtes Wissen“. Hierbei handelt es sich um ein Fortbildungsformat, bei dem Expert*innen jungen Kulturschaffenden Wissen aus der Praxis weitergeben. 2018 wurde erstmals eine Urban Art Meile und ein Urban Art Festival gestaltet. Im Ihme-Zentrum ist mit der Galerie Brutal ein Ort entstanden, den Urban Art Künstler*innen nutzen können und der quartalsweise von unterschiedlichen Künstler*innen gestaltet wird. Mittlerweile werden aus dem Netzwerk der Jungen Kultur auch Kooperationen und Projekte mit etablierten Einrichtungen wie dem Sprengel Museum Hannover und dem Kommunalen Kino umgesetzt.

MIGRANTISCH GEPRÄGTES KULTURLEBEN

Die in Hannover lebenden Menschen mit Wurzeln in anderen Ländern und Kulturkreisen haben eine Reihe interkultureller Kulturvereine gegründet, die auf unterschiedliche Art und Weise mit den Kulturinstitutionen und –initiativen zusammenarbeiten.

Ein gemeinsamer Verband, Miso (MigrantInnenSelbstOrganisationen), der sich gegen jegliche Art von Gewalt, gegen Vorurteile und Diskriminierung stellt und dessen Ziel das gleichberechtigte Zusammenleben in Hannover formuliert, ist Ausdruck des Kooperations- und Gestaltungswillens der 43 beteiligten Vereine. Der gleichberechtigte Zugang zu Kultur und Bildung ist ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt. Explizit kulturelle Schwerpunkte haben zahlreiche Vereine, unter anderem der Verein Tolstoi Hilfs- und Kulturwerk Hannover, der Ukrainische Verein in Niedersachsen, der Verein der Roma, Romane Aglonipe, der Künstler*innenverein Linden Legendz, das Kurdenkomitee, die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, der interkulturelle Verein Kargah, der auch eine eigene, mehrsprachige Bibliothek unterhält, der arabische Verein Jessour, der indische Verein, die IIK e. V. - Initiative für Internationalen Kulturaustausch, die türkischen Vereine Can Arkadas und Günes, der Verein Grupo Canela Intercultural Peru, die griechische Gemeinde, die Ezidische Akademie, die Vahrenheider Musikinitiative eVIVA, die Casa Latina und die Bosniakische Kulturgemeinschaft. Außerhalb des Netzwerkes sind zum Beispiel zu nennen: die Jüdische Gemeinde Hannover, die Liberale Jüdische Gemeinde mit eigener Bibliothek und Kulturprogramm, die Iranische Bibliothek Nordstadt, die sich als soziokulturelles Zentrum versteht, die Hannah-Arendt-Bibliothek in der Bürgerschule sowie die Palästina-Initiative, die alle zwei Jahre ein Festival organisiert.

Nicht zuletzt sichert Radio Flora mit Senderäumen den interkulturellen Austausch. Das soziokulturelle Zentrum FAUST gibt einigen Initiativen Raum und ist somit ein wichtiger Begegnungsort. Sichtbarkeit der Szene bieten auch das vom Pavillon Hannover jährlich veranstaltete Weltmusikfestival MASALA, das ab 2020 biennial von der Landeshauptstadt veranstaltete Fest der Kulturen sowie die Internetseite „welt-in-hannover.de“. Andere Interkulturelle Festivals, wie das Deutsch-Arabische Theaterfestival oder zum Beispiel die Deutsch-Türkischen Kulturtag finden ohne klaren Rhythmus statt. Im Sachgebiet "Internationale Kultur" des Kulturbüros wird das Thema Internationale Kulturarbeit mit den bestehenden internationalen Partnerschaften Hannovers verknüpft.

FESTIVALS

Hannover verfügt über ein großes, vielfältiges und weiterwachsendes Festivalangebot, das einerseits lokale und regionale Kräfte bündelt und andererseits mit Gastauftritten internationaler Künstler*innen und Ensembles immer wieder neue künstlerische Impulse in das Kulturleben der Landeshauptstadt gibt. Die KunstFestSpiele Herrenhausen bieten jedes Jahr ein spartenübergreifendes Spitzenprogramm mit international bekannten Künstler*innen unterschiedlicher Kunstdisziplinen in den eindrucksvollen Kulissen der Herrenhäuser Gärten und weiteren Spielorten in der Stadt. Auch die jungen Festivals Fuchsbau und SNNTG haben ein interdisziplinäres künstlerisches Programm und bilden jeweils einen aktuellen Diskurs ab.

Mit LUMIX und Scope Hannover hat die Stadt zwei überregional bekannte Festivals im Bereich der Fotografie und des Fotojournalismus und mit up-and-coming seit 1982 außerdem ein nationales und seit 1991 ein internationales Nachwuchsfestival für jungen Filmemacher*innen bis 27 Jahren. Bis heute hat up-and-coming das Talent vieler Filmemacher*innen und nicht weniger als sieben spätere 'Oscar'-Preisträger*innen entdeckt.

Beim NDR Klassik Open-Air im Maschpark hinter dem Rathaus versammeln sich jährlich über 25.000 Menschen. Weitere wichtige Festivals sind die Niedersächsischen Musiktage, die Chortage und chor.com, das Klangbrückenfestival, Klassik in der Altstadt, Musik 21 Festival und die Internationale A-Capella Woche. Ein Highlight im Bereich Weltmusik ist das zweiwöchige MASALA-Welt-Beat-Festival mit Aufführungsorten in der ganzen Stadt und in der Region. Das Jazzfestival Enercity Swinging Hannover ist mit jährlich 40.000 Besucher*innen Deutschlands größtes Open-Air-Jazz-Festival. Das Festival TANZtheater INTERNATIONAL widmet sich seit 1985 dem internationalen Austausch und dem zeitgenössischen Tanz. Das Festival Theaterformen, das abwechselnd in Hannover und Braunschweig stattfindet, ist eines der größten internationalen Theaterfestivals in Deutschland mit internationalem Renommee. Die Lange Nacht der Theater wurde 2002 in Hannover „erfunden“ und fand bald Nachahmer*innen in der ganzen Republik. Inzwischen wird an der Weiterentwicklung des Formats gearbeitet, eventuell gemeinsam mit Überlegungen zur Zukunft der Nacht der Museen. Beim Festival Best OFF zeigen alle zwei Jahre in Niedersachsen ansässige Freie Theater in Hannover im Rahmen eines landesweiten Wettbewerbs Produktionen aus den Bereichen Kinder-, Jugend- und Erwachsenentheater.

Beim inklusiven Theaterfestival Klatschmohn zeigen Schüler*innen und junge Erwachsene jedes Jahr neue Produktionen.

KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFT

Musik schlägt sich auch im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft als Schwerpunkt nieder. Durch bedeutende Akteure wie dem NDR, Sennheiser, der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover und dem Peppermint Park ist der Sektor Musikwirtschaft in Hannover besonders stark vertreten. Insgesamt gibt es laut einer Prognos-Studie aus dem Jahr 2014 in der Region Hannover rund 19.400 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft, was damals rund 4 Prozent der Gesamtbeschäftigung ausmachte. Auffällig ist die im Bundesvergleich überdurchschnittlich hohe Gründungsaktivität: Mittlerweile geschieht jede vierte Gründung innerhalb der Kultur- und Kreativwirtschaft. Damit besitzt die Branche in Hannover eine überdurchschnittliche Beschäftigungsbedeutung und kann mit den bundesweit führenden Orten München, Köln und Berlin mithalten.

Gut sichtbar werden die Aktivitäten in Hannover im Gründungszentrum HALLE 96 und im Hafven, der als Innovation Community-, Maker- und Co-Working Space* europaweit als Best-Practice-Beispiel gilt. Die Branche ist in Hannover vor allem in den Netzwerken Digitales Hannover sowie im kre|H|tiv Netzwerk aktiv, welches mit seinen über 300 Unternehmungen das größte Netzwerk dieser Art in Deutschland darstellt.

3 HERAUSFORDERUNGEN UND POTENZIALE

Aus der Bestandsaufnahme und als Ergebnis der im folgenden Kapitel dargestellten zahlreichen Beteiligungsschritte ergeben sich für Hannover trotz der guten Basis kultureller Angebote und Institutionen eine Reihe von Herausforderungen.

Hannover ist bekannt als internationale Messestadt, die verkehrstechnisch gut in alle Richtungen angebunden ist. Große internationale Aufmerksamkeit hat Hannover vor 20 Jahren durch die EXPO2000 erfahren. Um die Entwicklungen hin zu einer internationalen Stadt weiter voranzutreiben, hat der Rat der Landeshauptstadt im Jahr 2018 beschlossen, dass Hannover den Wandel zur europäischen Kulturmetropole vollziehen soll.⁴

Die Ausgangslage hierfür ist gut: Die Stadt verfügt über eine vielfältige und breit aufgestellte Kulturszene, die von den großen Häusern und Institutionen, über die Freie Szene und in einer Vielzahl von soziokulturellen Projekten und Initiativen Kulturangebote von hoher Qualität schafft. Neben überregional strahlenden Kultur-Highlights wie den Herrenhäuser Gärten, den Museen, der Oper und dem Schauspiel haben auch Festivalformate wie Theaterformen und die KunstFestSpiele Herrenhausen einen starken Namen und internationalen Ruf. Die wachsende Szene der Bildenden Kunst mit neuen Atelier- und Projektraumgründungen zieht immer mehr junge Künstler*innen in die Stadt, genauso wie die pulsierende Musikszene unterschiedlichster Genres. Die Bereiche Fotografie, Medien, Gestaltung und Mode sind nicht zuletzt durch das Studienangebot der Hochschulen stark vertreten. Auch die Kultur- und Kreativwirtschaft – und hier besonders die Musikwirtschaft – spielt als Branche eine herausragende Rolle für die Ökonomie in der Region.⁵

Als „Großstadt im Grünen“ mit einer charakteristischen Gartenkulturtradition hat Hannover zudem auch die besten Voraussetzungen, um sich im Bereich der ökologischen Nachhaltigkeit und gegenüber der Herausforderung des Klimawandels noch stärker aufzustellen und diese Aspekte im gesamten Kulturbetrieb und in der Kulturproduktion zu berücksichtigen.

In allen diesen Bereichen gilt es jetzt, die vorhandenen Potenziale zu erkennen, zu stärken und in ihren Entwicklungsmöglichkeiten zu unterstützen, um die kulturpolitischen Rahmenbedingungen für eine kulturelle Stadtentwicklung zu schaffen, die positiver Antrieb für gesamtgesellschaftliche Transformationen sein kann. Dabei muss mit gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen umgegangen werden, die sich ausnahmslos auch auf den Kulturbereich auswirken. Diese Entwicklung muss auch bei den anstehenden investiven Maßnahmen berücksichtigt werden, die viele öffentliche Kulturbauten betreffen.

Zudem ist es wünschenswert, dass der Austausch zwischen Kultur und Wissenschaft gestärkt und gefördert wird. Trotz des fehlenden Hochschulangebots im Bereich der Bildenden Kunst hat Hannover ein breites Angebot an Studiengängen im Kulturbereich. Die Potenziale einer Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen und Kulturinstitutionen sowie mit einzelnen Kulturschaffenden sind effektiver und intensiver zu nutzen. Das LUMIX Festival für Fotojournalismus kann hier als gutes Beispiel dienen. Auch im Bereich der internationalen Netzwerke können noch weitere Synergien ausgebaut werden.

Die Digitalisierung verändert Arbeit und Gesellschaft.

Durch die Digitalisierung ändert sich nicht nur die Art der Kommunikation und des Informationsaustausches rasant, sie hat auch große strukturelle Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft insgesamt. Der Wandel von einer industriebasierten hin zu einer eher dienstleistungs- und wissensbasierten Ökonomie hat in einem hohen Maße Einfluss auf die Arbeitswelt in allen Bereichen, so auch in der Kultur. Im Kulturbereich schlägt sich dies gleich auf mehreren Ebenen nieder

⁴ Vgl. die Antrag 0439/2018

⁵ Vgl. Arndt, Olaf u.a.: *Standort- und Erfolgsanalyse: Kultur- und Kreativwirtschaft in der Region Hannover*; Prognos; Berlin, 2014.

– sowohl in der künstlerischen Auseinandersetzung als auch auf der Produktionsebene durch die Einbindung neuer Technologien sowie in der Kulturvermittlung und der Kommunikation von Kulturangeboten. Hannover hat an dieser Stelle einen deutlichen Entwicklungsbedarf, sowohl was die digitale Infrastruktur angeht als auch im Bereich der zeitgemäßen digitalen Kulturkommunikation. Hier gilt es, ein zentrales Angebot zu schaffen, das die kulturellen Aktivitäten und Angebote der Kulturszene übersichtlich bündelt und effektiv nach außen kommuniziert.

Der demographische Wandel und der gesellschaftliche Zusammenhalt sind ebenfalls Kulturthemen.

Das Durchschnittsalter der in Hannover lebenden Menschen liegt zwar mit 43 Jahren niedriger als im Bundesdurchschnitt, dennoch sind auch hier die Alterung der Gesellschaft und deren Auswirkungen ein Thema. Die Bevölkerungsprognose für Hannover und die Umlandkommunen⁶ sieht bis 2030 einen markanten Anstieg der Menschen über 85 Jahre voraus. Eine Studie der Bertelsmann Stiftung prognostiziert eine starke Schrumpfung und Alterung der Erwerbsbevölkerung in Deutschland bis 2040, was zu hohen Wohlstandseinbußen führen wird.⁷ Obwohl der anhaltende Wirtschaftsaufschwung in Hannover zu einem neuen Höchststand bei der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten geführt hat, gibt es große Einkommensunterschiede, die es auch im Kulturbereich zu berücksichtigen gilt. Aktuell leben 15,6 Prozent der hannoverschen Bevölkerung von Transferleistungen zur Sicherung ihres Lebensunterhalts. In keiner anderen Altersgruppe ist der Anteil der Armutsbetroffenen in den Stadtteilen so hoch wie bei den Kindern und Jugendlichen.

Der Zerfall der sogenannten bürgerlichen Mitte hat nicht nur Einfluss auf das Wahlverhalten und die politische Gesinnung innerhalb einer Gesellschaft,⁸ sondern fordert auch den Kulturbereich, in der Ausrichtung seines Angebots auf diese gesellschaftlichen Veränderungen einzugehen und Teilhabemöglichkeiten für möglichst alle Teile der Stadtgesellschaft zu schaffen. In diesem Zusammenhang gilt es dem Wiedererstarken nationalistischen und rechtsradikalen Gedankenguts mithilfe geeigneter Kulturvermittlungsangebote und -konzepte etwas entgegenzusetzen, eine auf Vielfalt basierende Gesellschaft in den Mittelpunkt zu rücken und so zu stärken. Kultur kann hier Orte der Begegnung und des Diskurses anbieten und dem Bedürfnis nach Partizipation durch strategische und kulturpolitische Rahmensetzung gerecht werden.

Hannover verfügt in diesem Bereich bereits über eine gute Basis mit einem breiten kulturellen Angebot in den Stadtteilen, im Soziokulturbereich sowie in dem im Aufbau befindlichen ZeitZentrum Zivilcourage. Der HannoverAktivPass ermöglicht die Teilhabe an kulturellen Angeboten auch denjenigen, die Transferleistungen erhalten. Die oben genannten Angebote gilt es zukünftig zu erweitern und weiterzuentwickeln.

Ein Bericht der UNESCO⁹ aus dem Jahr 2016 zeigt, wie entscheidend Kultur für nachhaltige, sichere und belastbare Städte ist. Eine der zwölf Handlungsempfehlungen dieses Berichts ist, die Qualität des öffentlichen Raums durch Kultur zu verbessern. Was das betrifft, kann Hannover bereits auf eine gute Tradition im Bereich der Kunst im öffentlichen Raum und dazugehörige Vermittlungsprogramme blicken. Darüber hinaus zeigen mehrere Projekte gerade aus dem Bereich der Jungen Kultur, wie durch innovative Angebote kulturelle Zugänge für unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen geschaffen werden können. Auch Museen und andere Kulturinstitutionen denken zunehmend den öffentlichen Raum in ihren Programmen mit, um so ein erweitertes Publikum zu erreichen und einzubeziehen und die Identifikation mit der Stadt zu stärken. Dies zeigt, mit welchem Stellenwert und Selbstverständnis schon jetzt kulturelle Stadtentwicklung in Hannover betrieben und verstanden wird.

⁶ Vgl. **Landeshauptstadt Hannover**, Baudezernat, Fachbereich Planen und Stadtentwicklung, Bereich Stadtentwicklung : *Bevölkerungsentwicklung in der LH Hannover 2019*. Hannover, 2020.

⁷ Vgl. **Kaniovski, Serguei, Url, Thomas**: *Macroeconomic Consequences of Ageing and Directed Technological Change*. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh, 2019.

⁸ Vgl. **Vehrkamp, Robert & Wegschaidler, Klaudia**: *Populäre Wahlen. Mobilisierung und Gegenmobilisierung der sozialen Milieus bei der Bundestagswahl 2017*. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh, 2017.

⁹ Vgl. **UNESCO-Weltbericht: Kultur: Urbane Zukunft** (EN). UNESCO. Paris, 2016.

Hier gilt es zukünftig, die Rahmenbedingungen durch ressortübergreifende Zusammenarbeit in der Verwaltung zu verstetigen und auszubauen, um Möglichkeitsräume mit, für und durch Kultur zu öffnen.

Bei allen kulturellen Aktivitäten und strategischen Entwicklungen gilt es auch auf die Inklusion von Menschen mit Behinderung zu achten. Aktuell hat in Hannover jede*r zehnte eine schwere Behinderung, und die Anzahl schwerbehinderter Menschen steigt angesichts der Alterung der Gesellschaft stetig. Über die notwendige Beseitigung äußerer Barrieren hinaus ist der Fokus auf die Fragen der sozialen Zugänglichkeit zu kulturellen Angeboten oder die Gestaltung des Kulturlebens durch und mit Menschen mit Behinderung zu legen.

Die Potenziale städtischer Internationalität und kultureller Vielfalt müssen genutzt werden

Hannover ist eine internationale und internationaler werdende Stadt. Hier leben Menschen aus 178 Nationen, die 72 Sprachen sprechen. Insgesamt hat die Hälfte der Familien in Hannover einen Migrationshintergrund. Diese Vielfalt ist aktuell im Kulturbereich der Stadt nicht erkennbar. Sowohl bei der Sichtbarmachung der diversen Kulturszene als auch bei den Teilhabemöglichkeiten und der Einbeziehung in das städtische Kulturangebot herrscht erheblicher Nachholbedarf. Hier muss es darum gehen, Mehrsprachigkeit in der Kommunikation zu erreichen, was auch im Hinblick auf die internationale Positionierung und die Aufmerksamkeitsgewinnung eines internationalen Publikums unumgänglich ist. Bei der Besetzung neuer Stellen, sowohl in der Kulturverwaltung als auch in den Kulturbetrieben, müssen Diversität und transkulturelle Kompetenz zur Selbstverständlichkeit werden. Für eine internationale Ausstrahlung Hannovers muss das internationale Potenzial innerhalb der Stadt gefördert werden. Netzwerke und internationale Partnerschaften müssen ausgebaut werden. Zugleich braucht es ein neu aufgestelltes Kulturmarketing, um das Kulturangebot national und international zu kommunizieren und sichtbar zu machen.

Strukturelle Lösungen für kulturspezifische Herausforderungen.

Das Aufgabenspektrum, die Vielfalt der Themen und auch die Schnittstellen zwischen dem Kulturbereich und anderen Bereichen sind gewachsen. Ein besonderes Augenmerk muss daher bei der Kulturentwicklung auch auf geeignete Arbeits- und Produktionsbedingungen für Kulturschaffende gelegt werden. Die Förderinstrumente müssen entsprechend der neuen und neu zu setzenden Schwerpunkte überprüft und gegebenenfalls angepasst werden, sowohl in der Spitzen- als auch in der Breitenförderung im Kulturbereich. Auch für die Gehälter und Honorare von Kulturschaffenden sowie die Rahmenbedingungen für ehrenamtliche Tätigkeiten sind Regelungen zu finden.

Künftig müssen neue Wege der interdisziplinären Zusammenarbeit nicht nur im Bereich der Kulturproduktion, sondern auch innerhalb der Verwaltung entwickelt und gelebt werden. Hier bedarf es einer ressortübergreifenden Zusammenarbeit, um dem wachsenden Aufgabenhorizont und der Bedeutung der Kultur in anderen politischen, sozialen und Bildungsbereichen gerecht zu werden. Die zahlreichen bestehenden nationalen und internationalen Netzwerke der Stadt und der Kulturszene müssen genutzt und ebenso die Zusammenarbeit und der Fachaustausch zwischen Stadt, Region und Land verstärkt werden. In diesem Zusammenhang sollten die zwischen Stadt und Land bestehenden vertraglichen Beziehungen betrachtet werden.

Die Region Hannover ist ein bislang bundesweit einmaliges Modell für die Wahrnehmung von Verwaltungsaufgaben. Die Gebietskörperschaft bündelt heute wesentliche Leistungen der Daseinsvorsorge für 1,2 Millionen Einwohner*innen in 21 Städten und Gemeinden – die Landeshauptstadt Hannover eingeschlossen. Im Zuge der zukünftigen Kulturentwicklung soll eine Zusammenarbeit zwischen Stadt-, Regions- und den Kulturverwaltungen der Umlandkommunen intensiviert und koordiniert werden. Dazu sind auch Aufgabenverteilung und Zuständigkeiten in den Blick zu nehmen. Ebenso sollte die Bildung neuer tragfähiger Netzwerke und die stadtweite Vernetzung zwischen großen Institutionen, kleinen Initiativen und der Wissenschaft in Anbetracht der zuvor genannten Herausforderungen zukünftig eine größere Rolle spielen.

Ein starkes Bekenntnis zur Kultur ist Grundlage für den Wandel

Insgesamt ist dieser Kulturentwicklungsplan ein notwendiges und wirkungsvolles Instrument, um die gesellschaftlichen Herausforderungen in der Stadt auf kultureller Ebene anzunehmen und den angestrebten Wandel zu einer internationalen Kulturmetropole zu vollziehen. Hierfür ist auch eine Intensivierung und Ausweitung der bereichs-, fachbereichs- und dezernatsübergreifenden Zusammenarbeit Voraussetzung.

Bereits das Bürger*innenbeteiligungsverfahren „Mein Hannover 2030“ hatte folgendes gemeinsam formuliertes Ziel zum Ergebnis:

*„Wir wollen als starke, strahlende und anziehende Kulturstadt mit vielen engagierten Akteur*innen Kulturhauptstadt Europas 2025 werden und tragen dies selbstbewusst nach innen und außen. Wir pflegen die kulturellen Netzwerke und den Kulturdialog auf allen Ebenen und setzen uns mit vielen Bewerbungen national und international durch, um uns als Kulturstadt zu profilieren und positionieren.“*

Diese Bereitschaft, der Wille und das klare Bekenntnis auch seitens der gesamten Kulturszene zur Stärkung eines neuen städtisch-kulturellen Selbstverständnisses und Selbstbewusstseins beizutragen, gilt es nun auf allen Ebenen und in allen Bereichen in Wirkung zu setzen. Und damit nicht nur den bestmöglichen Rahmen und die Voraussetzungen für eine Kulturhauptstadt zu bieten, sondern auch perspektivisch notwendige Strukturen für die weitere Kulturentwicklung zu schaffen, kulturelle Brücken zu bauen und die Türen zu öffnen für eine vielfältige und vielschichtige, weltoffene Kulturstadt.

4 METHODEN UND VERFAHREN

Der Kulturentwicklungsplan ist in einem kollaborativen Verfahren mit breiter Beteiligung zwischen August 2018 und März 2020 entstanden. In einem systematisch aufeinander aufbauenden Prozess und im kontinuierlichen Dialog zwischen der Kulturverwaltung, den Kulturinstitutionen, den Kulturschaffenden und der Kulturpolitik wurden gemeinsam Handlungsfelder und damit verbundene Zielsetzungen und Maßnahmen für die Kulturentwicklungsstrategie der Landeshauptstadt bis 2030 entwickelt.

Da der Kulturentwicklungsplan im selben Zeitraum erarbeitet wurde, in dem sich Hannover um den Titel der Kulturhauptstadt Europas 2025 beworben hat, ist auch ein enger Bezug zu Themen und Inhalten der sich entwickelnden Bewerbung hergestellt worden. Die für die Bewerbung zur Kulturhauptstadt eingerichteten Gremien – Beirat, Kuratorium und im Besonderen der Kulturrat – wurden zusätzlich in die Erarbeitung des Kulturentwicklungsplans einbezogen.

Für den Beteiligungsprozess wurde eine zielgruppenspezifische Vorgehensweise gewählt, die mit den unterschiedlichen Dimensionen Konsultation, Mitwirkung und Mitgestaltung arbeitete. Verantwortlich für den gesamten Prozess war ein vom Kulturdezernat benanntes KEP-Team, das aus drei führenden Mitarbeiter*innen der Kulturverwaltung gebildet wurde.

Der Prozess im Detail:

Um eine gemeinsame Startlinie zu finden, wurden im Herbst 2018 zunächst rund 400 Kultureinrichtungen, Vereine, Künstler*innen und Kulturschaffende im Rahmen einer Status-Quo-Abfrage um Rückmeldung gebeten. Bei der Abfrage wurde nach den jeweiligen Angeboten, den Stärken, den Herausforderungen und den Entwicklungsbedarfen ebenso gefragt wie nach den Zielen im Hinblick auf die Zeit bis 2030, wie man diese erreichen möchte und mit wem. Die 174 Rückmeldungen kamen von Institutionen unterschiedlicher Größe und Trägerschaft, von Interessensverbänden oder Einzelgruppierungen. Vorausgegangen war eine verwaltungsinterne Abfrage der Kultureinrichtungen in kommunaler Trägerschaft (der Musikschule, dem Sprengel Museum Hannover, dem Stadtarchiv, dem Historischen Museum Hannover, dem Museum August Kestner, den Stadtteilkultureinrichtungen, dem Kommunalen Kino, der Galerie KUBUS, dem Kulturbüro sowie der Stadtbibliothek). Diese haben mit weitem Blick auf die gesamte hannoversche Kulturszene geantwortet und Angaben zu Stärken und Schwächen, Zielen sowie Entwicklungsthemen gemacht. Die anderen Fachbereiche der Stadtverwaltung haben aus ihrer Fachlichkeit heraus ebenfalls Anregungen zur kulturellen Entwicklung der Stadt geliefert.

Im nächsten Schritt wurden die Antworten thematisch sortiert und in Themengruppen geclustert. Zusätzlich wurden die Aussagen aus der Befragung zunächst zu Kernaussagen und dann auf Schlagwörter verdichtet. Die rund 500 Schlagwörter wurden in insgesamt drei Workshops durch Mitarbeitende der Kulturverwaltung, der sogenannten AG Kultur,¹⁰ zusammengefasst und daraus Handlungsfelder entwickelt. Die Analyse der Status-Quo-Abfrage und die darauf aufbauenden, in den Workshops erarbeiteten Handlungsfelder wurden im Februar 2019 in einem ersten Sachstandsbericht veröffentlicht und dem Kulturausschuss des Rates der Landeshauptstadt Hannover vorgestellt. Eingebunden wurden darüber hinaus im gesamten Prozess der Berater für die Kulturhauptstadtbewerbung, das Team der Kulturhauptstadtbewerbung und die für die Bewerbung eingerichteten Gremien.

Im Februar 2019 fand eine erste große öffentliche Beteiligungsveranstaltung mit den befragten Kulturschaffenden und der Kulturverwaltung statt. Mit 120 Teilnehmenden wurden die vorgestellten Handlungsfelder diskutiert, ergänzt und gemeinsam geschärft.

¹⁰ Vgl. die Übersicht „Wer hat am KEP mitgewirkt?“ im Anhang.

Das KEP-Team hat dann gemeinsam mit einer Begleitgruppe bestehend aus Vertreter*innen der Kulturverwaltung und Mitgliedern aus Kulturrat und Beirat der Kulturhauptstadtbewerbung Ziele formuliert, an denen in einer zweiten Beteiligungsveranstaltung im März 2019 mit 89 Teilnehmenden weitergearbeitet wurde. Aus den Ergebnissen entstand der Zwischenbericht zum KEP, der in Zusammenarbeit mit verschiedenen Verwaltungsstellen erstellt und im Mai 2019 dem Kulturausschuss in Form einer Informationsdrucksache vorgestellt wurde.

Der Sommer 2019 wurde dazu genutzt, um auf Grundlage des Zwischenberichts mit dem Kulturdezernat und der AG Kultur das weitere Vorgehen festzulegen. Im Herbst 2019 konnte nach einer umfangreichen Bestandsaufnahme der vielfältigen kulturellen Angebote mit Unterstützung externer Berater*innen ein Maßnahmenkatalog zu den jeweiligen Zielen erstellt und Modellprojekte zu den Handlungsfeldern entwickelt werden.

Daraus entstand im Dezember 2019 der erste Entwurf der Kulturstrategie. Auf der Grundlage dieser Fassung fand im Januar 2020 eine dritte Beteiligungsveranstaltung zu den Zielen und Maßnahmen statt. Bei der Veranstaltung mit 200 Teilnehmenden wurden in Arbeitsgruppen einzelne Maßnahmen geschärft, Formulierungen diskutiert sowie Änderungs- und Ergänzungsvorschläge eingebracht.

In einem redaktionellen Workshop wurden unter Einbeziehung der externen Beratung die Ergebnisse aus der Beteiligungsveranstaltung und die weiteren zahlreichen Rückmeldungen in den Entwurf eingearbeitet. Die überarbeitete Version wurde mit dem Kulturrat, dem UNESCO-City-of-Music-Beirat und den Kulturpolitiker*innen diskutiert und anhand des Feedbacks fortentwickelt.

Mitte März 2020 wurde ein finaler Entwurf des gesamten Kulturentwicklungsplans zur Abstimmung mit allen Beteiligten innerhalb der Verwaltung sowie den beratenden Gremien versandt, um vor der Beschlussfassung letzte Rückmeldungen einzuholen.¹¹

¹¹ Vgl. die Übersicht „Wann wurde am KEP gearbeitet?“ im Anhang.

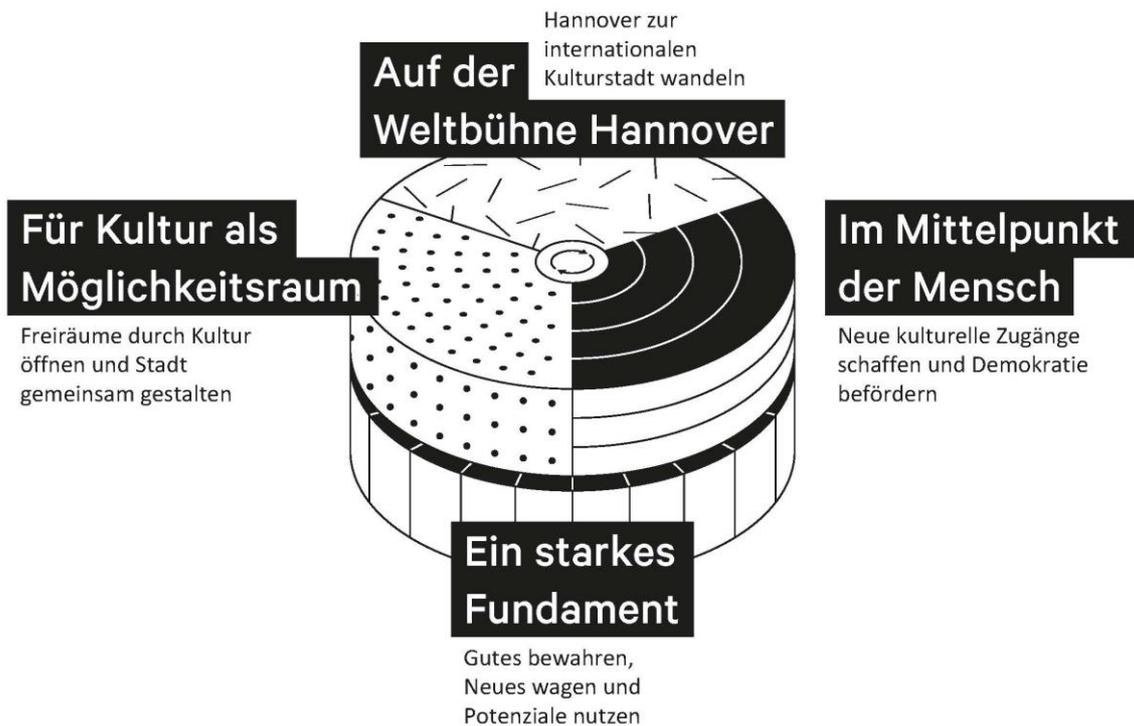
5 LEITLINIEN

Die Leitlinien beschreiben die Grundlagen der kommunalen Kulturarbeit und sollen bei der Umsetzung von Maßnahmen und Projekten Orientierung geben.

1. Kunst und Kultur sind Grundlage einer demokratischen Gesellschaft. Sie werden von der Landeshauptstadt Hannover als wesentlicher Teil der notwendigen Daseinsvorsorge verstanden.
2. Die Kulturentwicklung in Hannover wird als gemeinschaftliche Aufgabe in einem diskursiven Prozess mit den Beteiligten umgesetzt. Die Kulturverwaltung versteht sich als kooperative Partnerin und arbeitet transparent, partizipativ und integrativ.
3. Die Stadtverwaltung arbeitet interdisziplinär, fachbereichs- und dezernatsübergreifend an der Kulturentwicklung. Region und Land sind hier wichtige Partner*innen.
4. Die Diversität der hannoverschen Stadtgesellschaft bildet sich im Kulturleben der Stadt ab. Durch Vernetzung, Fachaustausch und Qualifizierungsangebote werden die Vielfalt und Professionalität gestärkt und gefördert.
5. Richtlinien in der Kulturförderung schaffen Transparenz. Aktuelle gesellschaftliche Themen, interdisziplinäre Projekte und prozessorientierte Konzepte erhalten einen größeren Stellenwert in der Förderung.
6. Die Qualität sowie die Vielfalt des Kulturangebots und der künstlerischen Ausdrucksformen in Hannover werden gefördert und ausgebaut. Innovationen wird Raum gegeben.
7. Alle müssen die Möglichkeit haben, am kulturellen Leben in der Stadt teilzuhaben. Dazu bilden barriere- und diskriminierungsfreie Zugänge zu Kultur sowie Diversität und Inklusion in allen Bereichen selbstverständliche Grundlagen.
8. Kulturelle Bildungsarbeit, die Vermittlung von demokratischen Prinzipien und gesellschaftlichen Haltungen wie Toleranz, Respekt und gegenseitige Wertschätzung leisten einen wesentlichen Beitrag zur kulturellen Teilhabe.
9. Die Stadt nutzt ihr internationales Potenzial. Die kulturelle Vielfalt wird sichtbarer gemacht und die internationalen Aktivitäten Hannovers werden gestärkt.
10. Kultur schafft Räume in einer sich immer weiter verdichtenden Stadt und eröffnet damit neue Erlebnis-, Erfahrungs-, Begegnungs- und Aktionsräume für alle Menschen in Hannover.
11. Die Kulturentwicklung in Hannover wird als zielorientierter Prozess verstanden, in dem die vorhandenen Potenziale systematisch identifiziert werden. Die kulturelle Infrastruktur und die vorhandenen Sammlungen werden bewahrt und weiterentwickelt.
12. Ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeit ist integraler Bestandteil der städtischen Kulturentwicklung.

6 HANDLUNGSFELDER, ZIELE, MASSNAHMEN UND MODELLPROJEKTE

Aus dem Analyseprozess und Beteiligungsverfahren zum Kulturentwicklungsplan konnten vier Handlungsfelder abgeleitet werden, in denen schwerpunktmäßig bis 2030 und darüber hinaus gearbeitet und mithilfe konkreter Ziele sowie Maßnahmen Wirkung entfaltet werden soll. Jedem der Handlungsfelder ist ein Leitziel zugeordnet, aus dem sich weitere Ziele und zugehörige Maßnahmen ableiten. Zudem sind für die Handlungsfelder Modellprojekte beschrieben, mit denen die Kulturentwicklungsstrategie zügig in die Umsetzung gebracht werden soll.



Insgesamt sind acht Modellprojekte benannt, die jeweils am Ende der Handlungsfelder stehen. Diese Modellprojekte sollen vorrangig umgesetzt werden. Sie nehmen Themen auf, die entweder schon weit vorangetrieben sind (UNESCO City of Music), die schon öffentlich diskutiert wurden (Museumsareal Maschpark), die beispielhaft sein können für vergleichbare Projekte (Stadtteilzentrum Döhren) oder die sich bisher nur grob umreißen lassen, deren Umsetzung aber für unbedingt nötig befunden wurde, um eine zeitgemäße Kulturentwicklung in Hannover zu ermöglichen. Zu dieser Kategorie gehören neben der Transformation der Kulturverwaltung auch die Themen digitale Kulturstadt, die transkulturelle Öffnung, das Netzwerk Kulturelle Bildung oder die internationale Profilierung Hannovers. Die unterschiedliche Detailliertheit ergibt sich aus dem unterschiedlichen Stand der Diskussionen beziehungsweise den bereits geleisteten Vorarbeiten.

Handlungsfeld 1: EIN STARKES FUNDAMENT

Leitziel: Gutes bewahren, Neues wagen
und Potenziale nutzen

Die kulturelle Landschaft in Hannover hat ein breites und tragfähiges Fundament. Die kommunalen Kultureinrichtungen bilden zusammen mit den Einrichtungen des Landes, der Umlandkommunen, der Region, der Kirchen und anderer Träger*innen eine leistungsfähige Institutionenlandschaft. Die öffentlichen Kultureinrichtungen haben eine hohe Wichtigkeit für die Entwicklung der Kultur in der Stadt. Daher müssen die Rahmenbedingungen dieser Institutionen den aktuellen und zukünftigen Herausforderungen angepasst werden.

Grundsätzlich sind die vorhandenen Angebote und Strukturen zu überprüfen. Viele Einrichtungen haben einen erheblichen Bedarf an Investitionen in Gebäude und Technik. Im Rahmen eines zu erarbeitenden Masterplans Kulturbauten ist die bestehende Infrastruktur nicht nur aufzulisten, sondern auch auf eine eventuelle Neuausrichtung hin anzupassen. Darüber hinaus müssen auch für die Einrichtungen der Freien Kulturszene geeignete Bedingungen geschaffen werden, um sich zeitgemäß aufzustellen und sich den gewandelten gesellschaftlichen Bedürfnissen entsprechend zu entwickeln. Um über Planungssicherheit verfügen zu können und perspektivisch innovative Programme sowie entsprechende Angebote entwickeln und kommunizieren zu können, braucht es veränderte Förderinstrumente.

Das System der öffentlichen Kulturförderung besteht bisher aus einer kontinuierlichen, mehrjährigen (institutionellen) Förderung ausgewählter Institutionen und Träger*innen sowie einer ergebnisorientierten (Projekt-)Förderung. Hierzu ergänzend sollen in Zukunft prozessorientierte Förderungen ein größeres Gewicht erhalten, um etwa Wissenstransfer bei personellen Veränderungen zu unterstützen und die Anbahnung sowie Entwicklung von Kooperationen zu ermöglichen. Zielvereinbarungen sollen eine dynamische Entwicklung der Kulturlandschaft sichern, aber auch Gestaltungsräume gewähren.

Vorhandene Förderlücken, sowohl in der Breiten- als auch in der Spitzenförderung, sollen mittelfristig geschlossen werden, damit sich die Freie Kulturszene in ihrer Vielfalt weiterentwickeln kann. In den Förderrichtlinien soll sich auch die Ausrichtung auf Nachhaltigkeit wiederfinden. Weiterhin gilt es auch auf die Einhaltung angemessener Honorare strukturell hinzuwirken. Entwicklungsvorhaben im Schnittstellenbereich zwischen Kunst, Kultur und Kreativwirtschaft verbessern die Wettbewerbsfähigkeit und erhöhen die Erwerbschancen sowohl freischaffender Künstler*innen als auch innovativer kleiner Kulturbetriebe.

Ziel 1: Kommunale und kommunal geförderte Kulturinstitutionen weiterentwickeln

Die kulturelle Landschaft in Hannover muss im Hinblick auf ihre kulturelle Infrastruktur, Diversität, Internationalisierung, Nachhaltigkeit und Digitalisierung zukunftsfest gemacht werden.¹² Der gezielte Einsatz der kommunalen Ressourcen muss gewährleisten, dass sich Kunst, Kultur und kulturelle Bildung auch unter den sich rasant verändernden gesellschaftlichen Bedingungen entfalten und die Gesellschaft in Zukunft stärken können. Bereits bestehende Kooperationen sollen dabei verstetigt, verstärkt und weiterentwickelt werden.

Maßnahmen:

1. Kultur- und Bauverwaltung erarbeiten dezernatsübergreifend einen gemeinsamen Masterplan Kulturbauten mit dem Ziel, eine systematische Auflistung (Kulturkataster) und Priorisierung der anstehenden Sanierungs-, Modernisierungs- und

¹² Zu Internationalisierung vgl. das Handlungsfeld 3, zur Digitalisierung vgl. das Handlungsfeld 1, Ziel 6 sowie das Modellprojekt Digitale Kulturstadt.

Erweiterungsmaßnahmen sowie Schritte zur Stärkung der Aufenthaltsqualität innerhalb und außerhalb der jeweiligen Kultureinrichtung, auch unter dem Gesichtspunkt umfassender Barrierefreiheit, zu erstellen. Alle kommunalen und kommunal geförderten Einrichtungen werden in den Masterplan aufgenommen. Dabei geht es nicht nur darum, die bestehende Infrastruktur zukunftsfähig zu machen, sondern sie auch konzeptionell und inhaltlich zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen.

2. Im Rahmen eines Beteiligungsprozesses wird unter Einbeziehung von externen Expert*innen und Interessent*innen aus der Stadtgesellschaft ein tragfähiges und zukunftsweisendes Konzept für die Museen und Ausstellungsorte in Hannover entwickelt. Ziel ist es, eine gesteigerte Nutzung und eine nachhaltigere Wahrnehmbarkeit der Museen und Ausstellungsorte zu erreichen.¹³
3. Zur Bewahrung des reichen und vielfältigen kulturellen Erbes in Hannover (historische Bauten und Gärten, Denkmäler, schriftliche und dingliche Überlieferung in Archiven, Bibliotheken und Museen) werden die erforderlichen räumlichen Bedingungen geschaffen und die notwendigen konservatorischen Maßnahmen ergriffen. Das kulturelle Erbe wird umfassend erschlossen, erforscht und der Öffentlichkeit präsentiert.
4. Das Potenzial des im Rahmen der Bewerbung Hannovers zur Kulturhauptstadt Europas 2025 geplanten temporären interdisziplinären Raumes der Begegnung und des Experimentierens zur Entwicklung neuer Kulturformate (Arbeitstitel: Produktionshaus) wird während des Kulturhauptstadtjahres 2025 erprobt.
5. Die Musikschule der Landeshauptstadt entwickelt ein umfassendes inhaltliches Konzept, das auch die infrastrukturellen Bedarfe sowohl der derzeit zirka 100 dezentralen Standorte mit ihren vielfältigen Unterrichtsangeboten als auch der zentralen Verwaltung benennt. Hierbei sind die Rahmenbedingungen und Kriterien etwa zur Aufenthaltsqualität, der Eignung der Orte zur Musikausübung und der Verlässlichkeit der Nutzung mit zu beschreiben.
6. Für die zentrale Stadtbibliothek, ein bereits jetzt stark frequentierter Arbeits-, Lern- und Aufenthaltsort, wird ein Gesamtkonzept für eine zeitgemäße inhaltliche und räumliche Ausgestaltung entwickelt.
7. In einem kooperativen Prozess unter Beteiligung der Stadtbibliothek und der Museen für Kulturgeschichte ist das Stadtarchiv als Kulturort weiterzuentwickeln.
8. Die bereits begonnene Neuausrichtung und Profilierung der Galerie KUBUS als beispielhafte Kooperationsplattform für die Freie Kunstszenen wird, etwa mit einem Gastkurator*innen-Programm, fortgesetzt.
9. Das Künstlerhaus der Stadt Hannover mit dem Kommunalen Kino, dem Kunstverein Hannover und dem Literaturhaus Hannover wird als zentraler Kultur- und Veranstaltungsort und Partner im Kulturdreieck mit Schauspielhaus und Staatsoper entwickelt und profiliert.
10. In den Kultureinrichtungen wird Nachhaltigkeit im Regelbetrieb und für besondere Formate beachtet.

¹³ Hierbei ist auf den Masterplan zur Entwicklung der Museen für Kulturgeschichte und den Sachstand zur Museumsentwicklungsplanung aufzubauen. Vgl. Informationsdrucksachen 1292/2015 und 1456/2012.

11. Künstlerische Bildung auf professionellem Niveau sollte für alle Menschen angeboten werden. Die vorhandene Infrastruktur ist im Bereich der Musik durch die Musikschule der Landeshauptstadt Hannover und weitere Anbieter*innen gut ausgebaut, doch ist zu prüfen, ob sie im Bereich anderer künstlerischer Ausdrucksformen (zum Beispiel Bildende Kunst, Theater, Tanz) in Breite und Spitze ausreicht und ob hinreichend soziale Kriterien bei der Entgeltstaffelung berücksichtigt werden, um die Teilhabe aller an künstlerischer Ausbildung zu ermöglichen.

Ziel 2: Förderstrukturen und Vergabeverfahren weiterentwickeln

Die Landeshauptstadt Hannover verfügt im Kulturbereich über eine in den einzelnen Sparten unterschiedlich ausdifferenzierte Förderstruktur. Auch die Vergabeverfahren sind heterogen und oftmals wenig transparent. Um den aktuellen und zukünftigen Bedarfen und Entwicklungen besser gerecht zu werden, sollen die folgenden Maßnahmen umgesetzt werden. Die bestehenden Förderstrukturen der Region Hannover und des Landes Niedersachsen sind hierbei mit in die Betrachtung einzubeziehen.

Maßnahmen:

1. In allen Sparten werden verstärkt mehrjährige Förderungen (Projektförderung, Grundförderung, institutionelle Förderung) eingeführt und somit ein kontinuierlicheres künstlerisches, kulturelles und kreatives Arbeiten ermöglicht.
2. Ergebnisoffene, prozessorientierte Projekte und Konzepte erhalten ein größeres Gewicht in der kommunalen Förderung und werden mit Hilfe von Zielvereinbarungen gesteuert und evaluiert. Für die Anbahnung und Entwicklung von Kooperationen und besonders experimentbetonten Projekten sollen spezifische finanzielle Ressourcen vorgehalten werden.
3. Jury- und Beiratsmodelle werden ab einem sechsstelligen Fördermittelansatz eingeführt. Die Empfehlungen der paritätisch und divers zu besetzenden Gremien werden öffentlich zugänglich dokumentiert.
4. Bestehende Förderlücken, wie zum Beispiel die Nachwuchsförderung, die Förderung von interdisziplinären Projekten und Themenschwerpunkten, die Förderung von Investitionsvorhaben zur Stärkung von Infrastruktur und Ausstattung, von Gastspielen und Wiederaufnahmen sowie von Publikationen und Produzentengalerien, werden geschlossen.
5. Die Förderrichtlinien werden auf Nachhaltigkeit überprüft und gegebenenfalls ergänzt.

Ziel 3: Die Freie Kulturszene stärken

Hannover verfügt in allen Sparten über eine vielfältige Freie Kulturszene. Damit sich diese Szene weiterentwickeln kann, sind gezielt einzelne Maßnahmen im Hinblick auf die Zugänglichkeit zu Fördermöglichkeiten, Arbeitsbedingungen, Qualifizierung und Nachwuchsförderung zu ergreifen.

Maßnahmen:

1. Das Antragswesen für Förderungen von Projekten der Freien Kulturszene wird verständlicher, transparenter und leichter zugänglich gestaltet. Zudem werden Richtlinien und Förderkriterien entwickelt, um die Zugänglichkeit zu Fördermöglichkeiten zu erleichtern und Transparenz der Förderentscheidungen

herzustellen. Bestehende Instrumente und Verfahren werden in regelmäßigen Abständen evaluiert und überarbeitet.

2. Unter Beteiligung von Interessenvereinigungen und-vertretungen werden Richtlinien zu einer angemessenen Bezahlung von Künstler*innen und Kulturschaffenden erarbeitet. Hierbei werden die Auswirkungen einer möglichen Einführung verbindlicher Honoraruntergrenzen mit betrachtet.
3. Der Vorschlag zum Aufbau einer freien, hochschulunabhängigen „Akademie“ zur Förderung der künstlerischen Studien und Entwicklung im Bereich der Bildenden Kunst soll unterstützt werden.
4. Die Atelier- und Projektraumförderung soll strukturell durch eine Mehrjahresförderung weiterentwickelt werden.
5. Zur Stärkung der Literaturproduktion und -rezeption in Hannover wird ein Stufenplan erarbeitet. Bestandteile sind der Ausbau und die weitere Professionalisierung der Netzwerkarbeit, Programme zur Nachwuchsförderung sowie die Stärkung von Veranstaltungs- und Vermittlungsformaten und der im Literaturbereich arbeitenden Institutionen.
6. Die Kulturverwaltung erarbeitet zusammen mit den institutionellen Träger*innen, den freien Akteur*innen und den Produzent*innen des künstlerischen Tanzes ein Konzept zur Weiterentwicklung der Tanzszene in der Landeshauptstadt Hannover. Die Tanzcompagnie der Niedersächsischen Staatsoper wird in die Erarbeitung des Konzepts einbezogen. Der Fokus liegt auf der künstlerischen Produktion, dem Raumbedarf sowie der Tanzvermittlung.
7. Die Zirkusarbeit in der Stadt wird mit dem Ziel weiterentwickelt, ein lückenloses Angebot für alle Altersgruppen zu ermöglichen. Dabei werden interdisziplinäre pädagogische Ansätze bei Kindern und Jugendlichen besonders berücksichtigt. Das Akademie-Angebot zur Fortbildung und Professionalisierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird verstetigt und erweitert.
8. Die freie Film-, Foto- und Medienkultur soll gestärkt werden, indem strukturfördernde Maßnahmen ergriffen werden.
9. Für die Nachwuchsentwicklung sowie die Unterstützung von Generationswechseln in allen Sparten soll es Mentor*innen- und Patenschaftsmodelle geben, in die Kulturschaffende einbezogen werden.

Ziel 4: Empowerment und Zusammenwirken der Kulturschaffenden fördern

Die Kulturschaffenden Hannovers werden in die Weiterentwicklung der Kulturstadt und in kulturpolitische Entscheidungsprozesse einbezogen. Die Kulturverwaltung macht ihre Ergebnisse und Entscheidungen transparent. Sowohl die Kulturschaffenden als auch die Mitarbeiter*innen der kommunalen Kultureinrichtungen sollen mit Fortbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen gleichermaßen gefördert werden.

Maßnahmen:

1. Als Interessensvertretung des Kulturbereichs soll ein „Rat der Künste“ gebildet werden, der die Kulturlandschaft Hannovers in Form eines selbstorganisierten Delegiertenmodells abbildet und Kulturpolitik sowie Kulturverwaltung berät. Dieses und weitere neu zu besetzende Gremien werden paritätisch und divers besetzt.

2. Die Etablierung einer Interessenvertretung der Freien Kulturszene Hannovers (bisher selbst- und ehrenamtlich organisiert im „Aufnahmestadium“) soll etabliert und gefördert werden. Eine neu einzurichtende Koordinierungsstelle soll als wesentlicher Anlaufpunkt und Vertretung für die Belange der Freien Szene aktiv wirken, Kräfte bündeln und Synergieeffekte schaffen, um durch Wissenstransfer, Netzwerken und Austausch zu helfen, die Arbeitsbedingungen, die Sichtbarkeit und den Stellenwert der Freien Szene zu verbessern.
3. Die Kulturschaffenden werden von der Kulturverwaltung darin unterstützt, fachlichen Austausch zu pflegen, sich an überregionalen Diskursen zu beteiligen, Lobbyarbeit zu betreiben und sich in Netzwerken zu organisieren.
4. Die Zusammenarbeit verschiedener Kultursparten wird durch die Kulturverwaltung unterstützt, damit neue Synergien entstehen. Interdisziplinäre Teams, Kooperationen und Vernetzungen zwischen freien und städtischen Akteur*innen, welche neue Ideen und Projekte ermöglichen, sollen gefördert werden.
5. Zum Thema nachhaltige Veranstaltungsplanung werden Fortbildungsangebote gemacht und bestehende Angebote beworben.

Ziel 5: Zusammenarbeit mit der Kultur- und Kreativwirtschaft und der lokalen Wirtschaft gestalten

Hannover ist einer der führenden Standorte der Kultur- und Kreativwirtschaft Deutschlands: Circa 19.400 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte waren 2019 in der Region Hannover in diesem Wirtschaftszweig beschäftigt und erwirtschafteten einen Gesamtumsatz von rund 2,4 Milliarden Euro. Der Musik- sowie der Mode- und Designbereich sind hierbei in Hannover führend.

Entwicklungsvorhaben im Schnittstellenbereich zwischen Kunst, Kultur und Kreativwirtschaft verbessern die Attraktivität und die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Hannovers und schaffen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten. Die Zusammenarbeit zwischen Kunst, Kultur und Kreativwirtschaft mit der lokalen Wirtschaft soll zukünftig mit strukturell wirkenden Maßnahmen verstärkt werden. Diese sollen in Abstimmung mit der hannoverimpuls GmbH und dem Netzwerk kre|H|tiv entwickelt werden.

Maßnahmen:

1. Ein neuer Fonds zur strukturellen Förderung von Innovationsentwicklung in Betrieben der Kultur- und Kreativwirtschaft wird in Abstimmung mit der hannoverimpuls GmbH eingerichtet. Der Fonds wird gemeinsam von Kultur- und Wirtschaftsdezernat betreut und von externen Expert*innen beraten. Der Fonds soll sich aus kommunalen Mitteln und aus Mitteln der Wirtschaft speisen.
2. Interdisziplinäre Projekte an der Schnittstelle von Kunst, Kultur, Kreativwirtschaft und Stadtentwicklung werden verstärkt entwickelt und gefördert. Hierdurch wird die Vernetzung zwischen den Sparten Kunst und Kultur sowie Stadtentwicklung und Wirtschaft gestärkt. Qualifikations- und Nachwuchsförderung sollen besonders berücksichtigt werden.
3. Die Clubszene Hannovers stärkt als Teil der Kultur- und Kreativwirtschaft Hannovers den „Creative Footprint“ der Stadt. Um innerhalb der Clubszene Entwicklungsräume für junge Kreative und Künstler*innen zu bieten, wird ein Konzept entwickelt, das die Erfahrungen anderer deutscher Städte vergleichbarer Größe aufnimmt.

4. Ein Netzwerk zur Berufsorientierung in den Kreativberufen wird u.a. in Kooperation mit dem kreHtiv-Netzwerk ausgebaut. Hiermit wird jungen Menschen der Zugang zu kreativen Ausbildungsberufen und Tätigkeiten erleichtert.
5. Der Standortfaktor Musikwirtschaft erfährt in den Entwicklungskonzepten der Landeshauptstadt größere Berücksichtigung. So soll u.a. das von den Fachbereichen Kultur und Wirtschaft sowie der hannoverimpuls GmbH und kre|H|tiv Netzwerk entwickelte „Kommunikationskonzept zur Schaffung ökonomischer Synergien“ umgesetzt werden.

Ziel 6: Digitalen Wandel und Transformation im Kulturbereich unterstützen

Eine große Herausforderung und ein zentrales Zukunftsthema ist die Digitalisierung. Sie ist nicht nur als technologischer Prozess zu verstehen, sondern prägt ebenso die gesellschaftliche Entwicklung und das Zusammenleben. Die Landeshauptstadt Hannover hat 2018 eine Digitalisierungsstrategie entwickelt, die das Thema für alle Bereiche der Stadtverwaltung als strategisches Kernthema aufgreift. Im Kulturbereich gilt es, sich die neuen Technologien für Produktion, Vermittlung, Zusammenarbeit und interne sowie externe Kommunikation nutzbar zu machen und diese sinnvoll einzusetzen. Neben einer kontinuierlichen Qualifizierung des Personals sowie der Kultur-Akteur*innen sind konkrete Umsetzungen wie Verbesserungen der technischen Infrastruktur, der Einsatz aktueller Hard- und Software sowie optimierte gemeinsame Online-Angebote und -Präsenzen und eine Aktualisierung der Medienkonzepte erforderlich.

Maßnahmen:

1. Die Kulturverwaltung und der städtische Bereich für Informations- und Kommunikationstechnologie entwickeln basierend auf der Digitalisierungsstrategie der Landeshauptstadt einen Plan zur Digitalisierung der Kultureinrichtungen, der Maßnahmen zur Barrierefreiheit einschließt.
2. In den kommunalen Einrichtungen soll flächendeckend ein WLAN-Netz eingerichtet werden.
3. Die Kulturlandschaft Hannovers wird digital sichtbar gemacht, indem die Online-Präsenz verbessert und ausgebaut wird, das kommunale Kulturangebot verstärkt in den Sozialen Medien kommuniziert wird und diese zudem zum Community Building*¹⁴ genutzt werden.
4. Der Online-Service der Kulturverwaltung wird ausgebaut, indem Beratungsangebote sowie Förderverfahren digital und ohne Medienbrüche umgesetzt werden, zeitnah ein Dokumenten-Management-System eingeführt wird und die digitale Vernetzung von Kulturschaffenden untereinander und mit der Verwaltung ermöglicht wird.
5. Die digitale Infrastruktur und die Endgeräteausstattung der kommunalen Einrichtungen sollen kontinuierlich an neue Entwicklungen angepasst werden.
6. Das vorhandene Personal wird regelmäßig qualifiziert und, wo notwendig, wird IT-Fachpersonal für die Digitalisierung bereitgestellt.
7. Fragen der Sammlungspräsentation im Internet, der Langzeitarchivierung, aber auch neuer Vermittlungsformate, wie 3D-Rundgänge durch die Museen, digitale historische

¹⁴ Vgl. Borwick, Doug: *Building Communities, not Audience: The future of the arts in the United States*. NC Arts Engaged. Winston-Salem, 2012.

Stadtrundgänge oder die Entwicklung von spezifischen Games, sind zu bearbeiten. Hierbei kann zum Teil auf bestehende digitale Formate zurückgegriffen werden.

Ziel 7: Die Kulturkommunikation zeitgemäß gestalten

Hannover möchte den Wandel zu einer internationalen Kulturstadt vollziehen. Damit kommt der Kultur eine besondere Rolle und Aufgabe auf dem Weg zu einem langfristigen Imagewandel der Landeshauptstadt zu. Die Weiterentwicklung des Kulturangebots muss entsprechend dargestellt und mehrsprachig sowie auch in einfacher Sprache kommuniziert werden.

Maßnahmen:

1. Es wird eine gesamtstädtische Strategie zur lokalen, nationalen und internationalen Kommunikation des Kulturangebots Hannovers mit Blick sowohl auf die Kommunikation vor Ort als auch in den nationalen / internationalen Raum entwickelt.
2. Eine Koordinierungsstelle zur Entwicklung, Bündelung und Umsetzung der von unterschiedlichen Akteur*innen in den Institutionen verantworteten Kulturkommunikation wird eingerichtet. Das genaue Aufgabenspektrum sowie die Verortung einer solchen Stelle sind zu definieren.
3. Ein zeitgemäßes und innovatives Marketing sowie eine zielgerichtete, auch mehrsprachige Öffentlichkeitsarbeit der kommunalen Kultureinrichtungen an lokale, nationale und internationale Zielgruppen werden auf- beziehungsweise ausgebaut. Hierbei sind auch altersdifferenzierte Formen der Ansprache zu berücksichtigen.
4. Bestehende und in den vergangenen Jahren erprobte Veranstaltungsformate wie die Nacht der Museen, die Lange Nacht der Theater und im Tanz- und Performancebereich „Move your Town“ werden evaluiert und weiterentwickelt.

Modellprojekt 1: Transformation der Kulturverwaltung

Das Aufgaben- und Wirkungsspektrum der Kulturverwaltung muss sich an die sich ändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Herausforderungen anpassen sowie den anstehenden Generationenwechsel berücksichtigen. Das Aufgabenprofil sowie ein Umsetzungskonzept zur Personal- und Organisationsentwicklung der Kulturverwaltung sollen erarbeitet werden. Hierbei werden fachbereichs-, bereichs- und spartenübergreifende Synergien sowie Chancen und Notwendigkeiten der Digitalisierung berücksichtigt. Ziel ist die Entwicklung einer agilen Kulturverwaltung durch Transformation, interdisziplinäre Zusammenarbeit, Abbau von Hierarchien sowie Nutzung und Ausbau verwaltungsinterner Innovationspotenziale.¹⁵

1. Die aktuellen Strukturen in der Kulturverwaltung werden im Rahmen eines Organisationsentwicklungsprozesses überprüft und an den oben formulierten Leitlinien orientiert. Die Verortung von bestehenden Aufgaben muss überprüft, für neue Aufgaben muss gegebenenfalls die Struktur angepasst werden. Für den fachlichen Austausch innerhalb des Kulturdezernats werden verbindliche Strukturen eingeführt.
2. Für die Koordination zur Umsetzung des Kulturentwicklungsplans sowie dessen Weiterentwicklung beziehungsweise weiterer Transformationsaufgaben werden in der

¹⁵ Vgl. Verwaltungsentwicklungsprogramm der Landeshauptstadt Hannover 2020.

Kulturverwaltung geeignete organisatorische Strukturen geschaffen und die Gesamtverantwortlichkeit verortet.

3. Die dezernatsübergreifende Zusammenarbeit soll weiter vertieft und ausgestaltet werden, unter anderem zu den Themen lokaler Integrationsplan, Internationalisierung, Nachhaltigkeit und Bildung.
4. Eine strukturierte Zusammenarbeit mit der Regionsverwaltung, den Kulturbeauftragten der Umlandkommunen und dem Land Niedersachsen ist aufzubauen. Außerdem ist ein kontinuierlicher Fachaustausch mit Kulturverwaltungen vergleichbarer Großstädte zu führen.

Modellprojekt 2: Die digitale Kulturstadt

Im Rahmen der Digitalisierungsstrategie der Landeshauptstadt Hannover ist als Pionierprojekt für den Fachbereich Kultur das Thema „Digitale Kulturstadt“ gesetzt worden. Ziel ist die Umsetzung einer digitalen Plattform, die eine Übersicht über die Kulturlandschaft bietet und die Dimensionen Künstler*innen, Kulturakteur*innen, Kulturorte, Kulturprojekte und Veranstaltungen berücksichtigt. An der Entwicklung werden auch externe Partner*innen, wie etwa der Verein Digitales Hannover, sowie Expert*innen für Barrierefreiheit beteiligt.

Diese interaktive digitale Plattform ist notwendig, um die Kulturlandschaft Hannovers in ihrer Gesamtheit abzubilden, um zu einer Vernetzung der Kulturschaffenden und anderer Partner*innen beizutragen und um eine verbesserte Informationsbasis für die in Stadt und Region lebenden Menschen zu haben. In Ergänzung zur Informationsvermittlung, die „hannover.de“ bietet, ist es erforderlich, auf einer solchen, intuitiv zu bedienenden Plattform interaktive Elemente zu integrieren, wie zum Beispiel Kommentar- und Austauschfunktionen, aber auch online-Bestell- bzw. Reservierungsfunktionen (zum Beispiel für Veranstaltungen und Räume) sowie ein Diskussionsforum. Das stärkt die Sichtbarkeit und Auffindbarkeit der Angebote der Kulturstadt, fördert die kulturelle Imagebildung Hannovers, die Teilhabe an kulturellen Angeboten und die Auseinandersetzung der Menschen mit der Kultur in ihrer Stadt und Region.

Die Plattform soll in einem Prozess zusammen mit den Einrichtungen in den Umlandkommunen sowie den Einrichtungen des Landes Niedersachsen und der Freien Szene in Hannover erarbeitet werden.

1. Ermittlung der Anforderungen (Rahmen und Umfang) an eine digitale Plattform im Rahmen von Workshops mit Vertreter*innen der öffentlichen und freien Kultureinrichtungen, Kulturschaffenden und der Kulturverwaltungen sowie unter Beteiligung von Medienspezialist*innen. Hierbei werden Erfahrungen anderer Städte mit einbezogen.
2. Entwicklung eines Prototyps und Erprobung der gewünschten Funktionalitäten:
 - a) Ein Online-Verzeichnis aller Künstler*innen und Kulturakteur*innen in Stadt und Umlandkommunen: Informationen über die Personen und ihre Angebote.
 - b) Eine Beschreibung von Initiativen, Kollektiven, Projekten etc.
 - c) Auflistung und Mapping der kulturellen Orte inklusive Ateliers, Proberäume, legale Flächen für Urban-Art (Graffiti/Street-Art), Kunst auf der Straße und öffentlichen Plätzen.
 - d) Ein zentraler Veranstaltungskalender für alle kulturellen Projekte, in den die Termine automatisiert aus bestehenden Webseiten zusammengefügt und redaktionell gepflegt werden.
 - e) Eine Reservierungs- und Bezahlungsfunktionen ist genauso wie eine Kommentar- und Austauschplattform sowie digitale Schulungsmodule, z.B. für die Querschnittsthemen Inklusion und Nachhaltigkeit vorzusehen.

Bei der Entwicklung und Weiterentwicklung soll auch die Verbindung zwischen on- und offline-Nutzung durch App-Technologien, wie zum Beispiel Geo-Fencing* eine Rolle spielen, um beim Passieren eines Kulturortes sofort spezifische Informationen zum kulturellen Angebot übermittelt zu bekommen, inklusive der Möglichkeit, direkt Tickets für Veranstaltungen zu buchen. Außerdem sollen für die Entwicklung von Projekten virtuelle Plattformen für kollaborative Zusammenarbeit, wie zum Beispiel Wissensdatenbanken, Social Intranet* und Wikis* eingesetzt werden. Weitere Anwendungen und Möglichkeiten werden im Rahmen der Plattformentwicklung ebenfalls diskutiert, um ein zeitgemäßes und für die potentiellen Nutzer*innen funktionales Angebot zu gestalten.

Modellprojekt 3: 10-Punkte-Plan UNESCO City of Music

Musik ist eine internationale Sprache und verbindet Menschen jedes Alters und jeder Herkunft. Die Landeshauptstadt Hannover hat sich Ende 2014 mit der Mitgliedschaft im UNESCO Creative Cities Network verpflichtet, den eigenen Standort ganzheitlich sowohl in kultureller als auch in kreativwirtschaftlicher Hinsicht weiterzuentwickeln und hierbei den internationalen Austausch, besonders zwischen den UNESCO Cities of Music, zu stärken.¹⁶ Grundlage für die Kooperationsprojekte stellen dabei auch die 17 UN-Nachhaltigkeitsziele dar, denen sich die im Netzwerk verbundenen Städte besonders verpflichtet haben. Bereits bei der Bewerbung wurden die Schwerpunkte und Inhalte der zukünftigen Arbeit mit der Region Hannover und den Einrichtungen des Landes Niedersachsen eng abgestimmt. Die vorhandenen Potenziale Hannovers als UNESCO City of Music sollen nun gemeinsam mit den zahlreichen Partner*innen in den Umlandkommunen und Landeseinrichtungen zur Stärkung des Musikstandorts Hannover im Musikland Niedersachsen und zur Steigerung der nationalen und internationalen Wahrnehmung der Landeshauptstadt genutzt werden.

Als Beispiel für gute, kooperative Zusammenarbeit zwischen Stadt, Umlandkommunen und Regionsverwaltung sowie dem Land soll ein 10-Punkte-Plan prozesshaft angegangen und umgesetzt werden:

1. Zusammen mit dem Projekt „Hörregion Hannover“ der Verwaltung der Region Hannover wird eine Machbarkeitsstudie für das geplante Projekt des „International Centre of Music and Sounds (ICoMaS)“ - ein Erlebnis-, Veranstaltungs- und Lernort zum Themenkomplex "Hören - Akustik - Schall - Musik und Klang" - durchgeführt und ein Konzept entworfen, das Potenziale, Zielgruppen und Kosten betrachtet.
2. Die Planung und Realisierung eines Deutschen Zentrums für Musiktechnik („Backward-Play-Forward“) seitens der Deutschen Rockmusikstiftung wird als vorgezogener Baustein und Schaufenster des International Centre of Music and Sounds („ICoMaS“) durch die Stadt unterstützt. Hier sollen neben Ausstellungsräumen auch Probe- und Arbeitsräume, Klanglabore sowie Workshop- und Seminarräume entstehen.
3. Es wird eine Bestands-, Bedarfs- und Potenzialanalyse zum Thema „Probe- und Konzerträume in der UNESCO City of Music Hannover“ erarbeitet. Wesentliche Probe- und Konzertorte in den Umlandkommunen werden wie auch die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie (vgl.

¹⁶ Zu der Entwicklung des internationalen Austauschs vgl. auch das Modellprojekt im Handlungsfeld 3: Programm zur transkulturellen Öffnung des hannoverschen Kulturbetriebs.

Maßnahme 1) und die gegebenenfalls neu realisierten Räume des Deutschen Zentrums für Musiktechnik mit in die Betrachtung einbezogen.

4. Die Landeshauptstadt unterstützt die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover (HMTMH) aktiv bei der Suche nach der im Hochschulerweiterungskonzept mit dem Land Niedersachsen vereinbarten baulichen und räumlichen Erweiterung. Hannover versteht dieses Thema als eine grundlegende Infrastrukturmaßnahme für die eigene Kulturentwicklung.
5. Im Zuge einer breiteren Gesamtaufstellung im Bereich Musik werden die bisherigen Förderinstrumente überprüft und gegebenenfalls den Bedarfen der vielfältigen musikalischen Landschaft angepasst. Hierbei werden neben einer Clubförderung auch eine Förderung Alter und Zeitgenössischer Musik, der Jazz-Musikszene und des Europäischen Zentrums für Jüdische Musik in der Villa Seligmann betrachtet.
6. Die Arbeit des Internationalen Chorentrums wird gestärkt. Gemeinsam mit dem Trägerverein wird ein Internationales Kinder- und Jugendchor-Festival entwickelt.
7. Als zentrale Einrichtung der musikalischen Bildung erweitert die Musikschule Hannover ihr Angebot im Bereich außereuropäischer Musikkulturen und baut Formate zur offenen Begegnung und zum barrierefreien Musizieren aus. Die Stadtbibliothek unterstützt diese Entwicklung durch geeignete analoge und digitale Angebote.
8. Der Wissenstransfer und der Erfahrungsaustausch unter den in der Musikszene und -branche Hannovers arbeitenden Frauen wird von der UNESCO City of Music-Koordinierungsstelle als Teil einer Reihe von Gender Equality*-Maßnahmen unterstützt. Das Netzwerk „Women in Music Hannover“ sowie die „keychange“-Initiative* werden ebenfalls gefördert.
9. Es werden großformatige Projekte, Veranstaltungen und Events des Zusammenmusizierens entwickelt, die die Themen Musik und Frieden verbinden und damit der Bedeutung Hannovers als UNESCO City of Music und als Vizepräsident- und Exekutivstadt des Bündnisses im internationalen Netzwerk Mayors for Peace* entsprechen.
10. Zur Steigerung der Sichtbarkeit des UNESCO –Titels „City of Music“, zur Kommunikation der Stärken der Musikstadt Hannovers und des Alleinstellungsmerkmals Hannovers als Stadt der Tonträgerinnovationen wird ein umfassendes Marketingpaket mit Blick sowohl auf den lokalen als auch den nationalen / internationalen Bereich entwickelt und in die Gesamtstrategie zum Kulturmarketing¹⁷ integriert.

¹⁷ Vgl. hierzu das Handlungsfeld 1, Ziel 7.

Handlungsfeld 2: FÜR KULTUR ALS MÖGLICHKEITSRAUM

**Leitziel: Freiräume durch Kultur öffnen
und Stadt gemeinsam gestalten**

Eine Stadt braucht Freiräume, um bunt und attraktiv zu bleiben und auf wechselnde Anforderungen reagieren zu können. Hierzu hat Hannover unter anderem das Freiraumentwicklungsprogramm „Stadtgrün 2030“¹⁸ entwickelt. Die Verdichtung des städtischen Raumes führt zunehmend dazu, dass konkurrierende Flächenbedarfe bestehen und sich daraus Konflikte entwickeln. Fragestellungen, wie Gebäude, ob städtisch oder privat, und Flächen (um-)genutzt werden können oder wie man mit innerstädtischen Leerständen oder Baulücken umgeht, beschäftigen die Einwohner*innen. Der öffentliche Raum als Erlebnis-, Erfahrungs- und Aktionsraum mit Aufenthaltsqualität muss neu gedacht werden. Viele Menschen bringen sich bereits aktiv in die Gestaltung ihrer Stadt ein und das nicht nur in ihren Quartieren, sondern interessenbezogen auch stadtweit. Angesichts der großen Herausforderungen im Bereich Klima- und Ressourcenschutz und dem immer stärkeren Bedürfnis nach nachhaltigen Lebensstilen erfährt die Nutzung des öffentlichen Raums einen Bedeutungsgewinn. Es braucht allerdings weitere Beteiligte, die in Abstimmung mit den zuständigen kommunalen Verwaltungen durch Kunst, Kultur und Kreativität „lost places“ zu Kunst- und Kulturorten machen oder in anderer Form experimentell Freiräume öffnen und entwickeln. Die Aufwertung einzelner Quartiere und eine kreative und kulturelle nachhaltige Stadtentwicklung müssen auch die Gefahren einer Gentrifizierung bedenken. Die (temporäre) Nutzung von Flächen und Leerständen in der Stadt durch Kulturschaffende trägt zur Lebendigkeit bei und ermöglicht kulturelle Erlebnisse. Eine dauerhafte Entwicklung von Kulturstandorten soll allerdings im Vordergrund stehen.

Für eine gelungene Gestaltung und Öffnung von Räumen ist es unabdingbar, dass die Stadtverwaltung ressortübergreifend – insbesondere die Bereiche Stadtentwicklung, Kultur, Nachhaltigkeit, Umwelt und Stadtgrün sowie Jugend und Familie – gemeinsam mit der Kulturszene an diesem Ziel arbeitet und alle Seiten zu einem gleichberechtigten Dialog und Zusammenarbeit auf Augenhöhe bereit sind. Unter der Einhaltung rechtlicher Rahmenbedingungen müssen Möglichkeiten zur Überwindung bürokratischer Hürden gefunden werden, um eine niedrigschwellige Teilhabe möglichst vieler Gesellschaftsgruppen sicherzustellen. Zahlreiche Beispiele (wie z.B. das PLATZprojekt, Hannover Voids, die Gesellschaft für außerordentliche Zusammenarbeit) zeigen schon jetzt, dass durch solche strukturellen Freiräume interdisziplinäre Experimente und Projekte entstehen können und kreative Prozesse in Gang gesetzt werden, die auch und vor allem in Stadtteilen mit sozialem und ökonomischen Entwicklungspotenzial gesellschaftlich getragene Transformationsprozesse befördern können. Die kollektiven und kollaborativen Ansätze in solchen Projekten bieten ein großes Potenzial für ein generations- und kulturübergreifendes Miteinander sowie für die Annäherung und Verständigung verschiedener Milieus.

Ein weiteres wichtiges Thema in diesem Feld ist die Entwicklung und Weiterentwicklung von „Dritten Orten“. Diese städtischen Begegnungsräume, in denen Menschen sich versammeln oder treffen können und in denen die Möglichkeit zum gemeinsamen Handeln oder Mitmachen besteht, sind von großer Bedeutung für das Funktionieren einer offenen Gesellschaft. Dritte Orte* sind neben der eigenen Wohnung (erster Ort) und dem Arbeitsplatz, der Schule oder Universität (zweiter Ort) wichtige Anlaufpunkte, die möglichst gemeinsam gestaltet werden. Begegnungsorte können ebenso

¹⁸ Vgl. Beschlussdrucksache 1416/2019: „Stadtgrün 2030“ - ein Freiraumentwicklungskonzept für Hannover.

virtuelle Räume sein, in denen sich Netzwerke aufbauen und Gemeinschaften stadtteilübergreifend und ortsunabhängig bilden.

Hier geht es um neue Formen der Zusammenarbeit: Miteinander planen statt füreinander sowie Diversität und Inklusion auch in den Entscheidungsstrukturen der Projekte leben. Schon im Stadtdialog „Mein Hannover 2030“ wurde formuliert: „Hannover bewahrt und schafft Räume für Kultur, Kunst und Künstler*innen und ist offen für neue Wege.“¹⁹ Auf diese Weise entwickeln Einwohner*innen ihre Stadt als Begegnungsort und Lebensraum für sich und andere.

Ziel 1: Freiräume entwickeln und eine Ermöglichungskultur etablieren

Aktions- und Nutzungsmöglichkeiten für Kunst und Kultur im öffentlichen Raum, drinnen und draußen, werden durch experimentelle Projekte weiterentwickelt und erfahren hierdurch neue Perspektiven. Gebäude, Plätze oder Gärten werden als Lebens-, Aktions- und Freiraum mit Aufenthaltsqualität neu interpretiert und genutzt. Bestehende Interessenskonkurrenzen sowie Hürden (wie zum Beispiel aufwändige Genehmigungsverfahren für kleine temporäre Projekte im Bereich der Veranstaltungen oder Baugenehmigungsverfahren) werden im Dialog auf Augenhöhe besprochen und möglichst überwunden. Das setzt von allen Beteiligten eine Haltung voraus, die eine unkomplizierte Suche nach konstruktiven Lösungen im Rahmen des geltenden Rechts ermöglicht. Dazu ist auch ein fach- und dezernatsübergreifender Austausch in der Stadtverwaltung erforderlich. Gemeinsam mit der Kulturpolitik und den Kulturschaffenden wird ein Rahmen gesetzt, in dem sich Eigeninitiative und freie Projekte entwickeln können.

Maßnahmen:

1. Es wird eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe (Stadtgesellschaft, Kulturschaffende und Verwaltung) eingerichtet, die die unterschiedlichen Interessen sowie bestehende Hürden und Herausforderungen benennt und gemeinsam Maßnahmen zur Lösung erarbeitet, mit dem Ziel, Projekte im öffentlichen Raum niedrigschwellig zu ermöglichen. Eine Informationsschrift zu Möglichkeiten und rechtlichen Voraussetzungen von spontanen Raumnutzungen wird erarbeitet und veröffentlicht.
2. Zur nachhaltigen Verbesserung der Kommunikation zwischen den Akteur*innen (wie zum Beispiel freie Initiativen, Kulturinstitutionen, Festivalmacher*innen) übernimmt der Fachbereich Kultur eine koordinierende und beratende Funktion. In den anderen Verwaltungsbereichen stehen Ansprechpersonen zur Verfügung.
3. Ungenutzte Raumpotenziale in öffentlicher, freier oder kirchlicher Trägerschaft sollen für kulturelle Projekte und Zwecke erschlossen werden. Dabei wird auch die Barrierefreiheit berücksichtigt.
4. Eine Bestandsaufnahme (gegebenenfalls in Form einer Studie) soll Raumbedarf in aller Form aufzeigen und erfragen, welche Hindernisse in etwa private Eigentümer*innen sehen, Räume zumindest temporär freizugeben.
5. In einem weiteren Schritt wird die Raumvermittlung für Künstler*innen und Kulturschaffende (Agentur für kreative Zwischenraumnutzung) weiterentwickelt, die unter anderem Veranstaltungs-, Probenräume, Ateliers und kulturelle Co-Working-Räume vergibt.

¹⁹ Vgl. Stadtentwicklungskonzept „Mein Hannover 2030“, 2016.

Ziel 2: Lebensräume gemeinsam gestalten und Begegnung ermöglichen

Das generationsübergreifende Miteinander wird durch offene, interdisziplinäre Aktions- und Freiräume drinnen und insbesondere draußen im gesamten Stadtgebiet gefördert. Diese können eine sozialräumliche, aber auch inhaltlich-thematische Ausrichtung haben und sollen mit einer ansprechenden Gestaltung und Ausstattung eine hohe Aufenthaltsqualität sicherstellen. Ziel ist die Schaffung von Räumen, in denen Menschen sich selbst zum einen als Individuum und zum anderen als Teil der Gesellschaft erleben und eigene Ausdrucksformen und ein kreatives Miteinander finden können. Solche sozialen Räume werden von Expert*innen aus Stadtentwicklung, Kunst, Kultur, Umwelt, Nachhaltigkeit und Sozialem in interdisziplinär besetzten Teams unter der Beteiligung von Einwohner*innen geplant.

Maßnahmen:

1. Lost Places* werden im Zusammenspiel von Stadtgesellschaft und Verwaltung identifiziert und zu Kunst- und Kulturorten entwickelt, um interessante, neue Begegnungsorte zu schaffen, an denen sich Menschen treffen und gemeinsam agieren können. Dabei werden temporäre und dauerhafte Umsetzungen bedacht.
2. Öffentliche und halböffentliche Plätze (Museumsgärten, Kirchenbesitz etc.) werden im Dialog mit den Eigentümer*innen, der Verwaltung und Vertreter*innen der (freien) Kunst- und Kulturszene auf ihre kulturelle und gestalterische Nutzbarkeit überprüft.
3. Eine Liste mit geeigneten Plätzen wird veröffentlicht. Zusätzlich werden die Plätze in einem Online-Stadtplan verlinkt, wichtige Informationen zu den Plätzen und Kontaktdaten von Ansprechpartner*innen zur Verfügung gestellt sowie ein Forum für Erfahrungsaustausch geschaffen.

Ziel 3: Kultur im Stadtteil weiterdenken

Kultureinrichtungen im Stadtteil stehen für Vielfalt und leisten einen beachtlichen Beitrag, dass Menschen aller Generationen am kulturellen und gesellschaftlichen Leben teilhaben und es mitgestalten können. Öffentlichen Räume, Treffpunkte, Begegnungs-, Kultur- und Bildungsorte sind immens wichtig für das Gemeinwesen, für ein Miteinander der Generationen und der vielen unterschiedlichen Menschen, die in dieser Stadt leben, insbesondere auch für diejenigen, die sich kommerzielle Orte nicht leisten können. Die dezentralen Stadtteilkultureinrichtungen entwickeln sich zu Kulturorten im Stadtteil im Sinne von „Dritten Orten“ für alle Generationen mit hoher Aufenthaltsqualität und entsprechender Willkommenskultur. Dezentrale Angebote in allen kulturellen Sparten oder themenbezogene, künstlerische Projekte ermöglichen den wohnortnahen Zugang zu Kunst, Kultur und Bildung und tragen zur Stadtteilidentität bei.

Maßnahmen:

1. Ausgehend von dem erarbeiteten Konzept der Stadtteilkultur²⁰ wird eine weitreichende Strategie für die Kultur im Stadtteil entwickelt und umgesetzt. Dabei

²⁰ Vgl. die Publikation „Funkenflug“, hrsg. von der Landeshauptstadt/Stadtteilkultur im August 2019 sowie das Papier „Stadtteilkultur – Standortkonzept“, Stand November 2019. Beide Papiere sind auf Grundlage der Studie „Stadtteilkulturarbeit in Hannover – Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven“ des Instituts für

werden weitere kommunale und externe Akteur*innen in die Gestaltung und Planung eingebunden.

2. Verstärkt werden Kooperationen zwischen Stadtteilkultureinrichtungen, Stadtteilbibliotheken, Museen, der Musikschule der Landeshauptstadt Hannover, der Ada-und-Theodor-Lessing Volkshochschule, der Gemeinwesenarbeit, den Familienzentren, dem Bereich Kinder und Jugendarbeit, dem Kommunalen Seniorenservice sowie weiteren Akteur*innen aus den jeweiligen Stadtteilen umgesetzt.
3. Die Stadtteilkultureinrichtungen müssen in Hinblick auf ihre bauliche und technische Ausstattung auf ihre Tauglichkeit für die sich wandelnden Bedürfnisse an nicht-kommerzielle Begegnungsorte überprüft werden. Dabei sind insbesondere die Aufenthaltsqualität und die entsprechenden Raumnutzungsmöglichkeiten zu berücksichtigen.
4. Angebote der zentralen Kulturinstitutionen sollen zukünftig auch in den Stadtteilen stattfinden (zum Beispiel Museum unterwegs).

Ziel 4: Kunst im öffentlichen Raum bewahren und erneuern

Kunst im öffentlichen Raum trägt zur Lebendigkeit, Attraktivität und zum positiven Image einer Stadt bei. Das hat Hannover vor Jahrzehnten mit seinem Straßenkunstprogramm als eine der ersten Großstädte in Deutschland erkannt. Kunst im öffentlichen Raum ist mehr als Schmuck, sie ist heute meist auf ihren Standort bezogen und darf dabei durchaus provozieren. Damit regt sie zur Auseinandersetzung mit künstlerischen Ausdrucksformen sowie dem sie umgebenden Stadtraum an und befördert die ästhetische Bildung sowie den demokratischen Diskurs. Kunst im öffentlichen Raum ist in vielen zeitgenössischen Erscheinungsformen, thematischen und konzeptionellen Bezügen denkbar. Auch Urban Art* zählt als legale Form von Street Art und Graffiti zu ihren Spielarten. Sie ist häufig Reaktion auf Architektur und Stadtentwicklung.

Kunst im öffentlichen Raum unterscheidet sich von der in Museen durch eine andere Zugänglichkeit und Alltagseinbindung. Sie begegnet allen im Straßenbild, muss aber immer wieder in ihren aktuellen Bezügen vermittelt und zeitgenössisch eingebunden werden. Sie hat einen Anteil daran, dass Orte neu gesehen werden können, dabei darf sie aber nicht instrumentalisiert werden. Kunst im öffentlichen Raum kann auch temporär sein und soll außerdem die sich verändernde Stadtgesellschaft reflektieren.

Maßnahmen:

1. Die im öffentlichen Raum vorhandene Kunst wird erhalten, vermittelt und in aktuelle gesellschaftliche Kontexte gesetzt. Die Kulturverwaltung koordiniert unter Einbindung des bestehenden Gremiums „Kunst im öffentlichen Raum“ die Aktivitäten und initiiert Veranstaltungsreihen und öffentliche Podien.
2. Neue Kunst - in der Regel temporäre - soll auch Raum finden. Entsprechende Konzepte, Programme, Projekte, Initiativen und Rahmensetzungen sollen unter Einbindung des Gremiums „Kunst im öffentlichen Raum“ von Expert*innen – auch innerhalb der Verwaltung – entwickelt und von der Kulturverwaltung koordiniert werden. Hierbei sollen neben den kuratorischen Expertisen der großen

Ausstellungshäuser Sprengel Museum Hannover, Kunstverein Hannover und Kestner Gesellschaft auch Expert*innen und Institutionen aus dem Bereich der Performativen und Darstellenden Künste sowie der Freien Kunstszene einbezogen werden.

3. Ein internationales Urban Art-Festival wird entwickelt. Es sorgt für eine verbesserte Wahrnehmung und Sichtbarkeit von Urban Art im öffentlichen Raum und in den Medien. Das Festival gibt der hannoverschen Szene die Möglichkeit, sich bundesweit sowie mit den in den internationalen Partnerstädten Hannovers aktiven Künstler*innen zu vernetzen.
4. Hannover entwickelt ein Konzept für ein neues Programm zur „Kunst am Bau“, welches bei allen baulichen Investitionen der Stadt Maßnahmen der Kunst am Bau vorsieht. Hierdurch wird die Kunst ein integrales Element der Baukultur und trägt maßgeblich zu Qualität und Aussage von Gebäuden bei. Ein solch neues Konzept soll auch für Kunst geöffnet sein, die nicht im engeren Sinne architekturgebunden ist. Das Konzept, welches sich am 2005 vom Bundesbauministerium veröffentlichten Leitfaden „Kunst am Bau“ orientieren soll, wird dezernatsübergreifend und in Kooperation mit einschlägigen Expert*innen entwickelt.

Modellprojekt 4: Stadtteilzentrum Döhren

In Döhren steht aufgrund baulicher Unzulänglichkeiten ein Neubau des Freizeitheims an, in das weitere Einrichtungen (derzeit Jugendzentrum, Stadtteilbibliothek und Bürgeramt) integriert werden sollen. Hier können modellhaft kooperative Ansätze baulich, programmatisch und vielleicht auch organisatorisch unter Beteiligung der Stadtteilbewohner*innen umgesetzt werden. Der Beteiligungsprozess wird gemeinsam mit dem Fachbereich Gebäudemanagement durchgeführt.

Das neu entstehende Stadtteilzentrum Döhren kann sich so zu einem Treffpunkt, Bildungs-, Kultur- und Begegnungsort im Stadtteil für alle Generationen mit vielfältigem Angebot entwickeln. Eine hohe Aufenthaltsqualität und eine einladende Atmosphäre sind dafür die Voraussetzung. Das barrierefreie Gebäude soll als „Dritter Ort*“ eine offene, transparente Ausstrahlung haben, einladend sein, Begegnung und Gemeinschaft fördern. Neben Gruppen- und Funktionsräumen, großem Veranstaltungssaal und Werkstätten sollen auch „shared spaces“ (gemeinsam nutzbare Flächen) bereitstehen, die Raum für vielfältige Aktivitäten und Experimente bieten und auch spontane kulturelle Nutzungen ermöglichen. Ein flexibles Raumkonzept sowie eine zeitgemäße digitale Infrastrukturausstattung sollen eine solche Multifunktionalität ermöglichen.

Als Modellort mit einem innovativen Konzept kann das Stadtteilzentrum Döhren einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Stadtteilkultureinrichtungen sowie zur Kultur im Stadtteil insgesamt leisten. Als vielseitig nutzbarer Ort stärkt es zudem das demokratische Zusammenleben.

1. Entwicklung eines Beteiligungsverfahrens unter professioneller Begleitung zur Erforschung von Erwartungen und Wünschen von Einwohner*innen (ausdrücklich auch von Nicht-Nutzer*innen), Nutzer*innen und zukünftigen Mitarbeiter*innen sowie zur Identifizierung von noch zusätzlich zu integrierenden Bereichen).
2. Durchführung von Beteiligungsworkshops zum Modellort Stadtteilzentrum Döhren. Diese Workshops werden von Expert*innen geleitet und begleitet.

3. Entwicklung eines inhaltlichen, räumlichen und organisatorischen Konzeptes einschließlich eines Umsetzungsplanes.

Modellprojekt 5: Zwei Kulturareale

Der Bereich um Sprengel Museum Hannover, Museum August Kestner und Niedersächsischem Landesmuseum wird in Abstimmung mit dem städtischen Fachbereich Stadtgrün und unter Bewahrung seines Charakters als Gartendenkmal zum Kulturareal Maschpark entwickelt.

1. Zusammen mit Akteur*innen aus der hannoverschen Kulturszene, Garten- und Landschaftsplaner*innen, Einwohner*innen, verschiedenen Künstler*innen und Kurator*innen wird in einem kooperativen Prozess ein Konzept für das Kulturareal Maschpark erarbeitet.
2. Mit einem Open Call werden Projektideen gesucht, um nicht nur Akteur*innen aus der Stadt, sondern gegebenenfalls europaweit Künstler*innen und Stadtplaner*innen einzubinden. Die Bewertung der eingereichten Ideen und Konzepte erfolgt durch eine Jury.
3. Die drei genannten Museen entwickeln neue Formen der Zusammenarbeit, gemeinsame Veranstaltungen und eine abgestimmte Marketingstrategie.
4. Im Maschpark finden temporäre Kunst- oder Kulturaktionen statt, die von den drei Museen nach Möglichkeit durch eigene Veranstaltungen begleitet werden. Hierdurch wirken die Kunst- und Kulturaktionen im Maschpark in die Museen und umgekehrt öffnen sich die Häuser nach außen.

Die Kultureinrichtungen Staatsoper, Künstlerhaus (mit Kommunalen Kino, Literaturhaus und Kunstverein Hannover) und Schauspiel Hannover bilden und entwickeln zusammen die Initiative Kulturdreieck. Sie stärken und profilieren so dieses Kulturareal im Zentrum Hannovers. Die Häuser öffnen sich für alle Menschen, Einwohner*innen, Passant*innen oder Durchreisende, die sich in der Innenstadt Hannovers aufhalten und einen Ort des Austauschs jenseits des Kommerzes suchen.

1. Das Kulturdreieck mit seinen Häusern, Straßen, Plätzen und Höfen wird zu einem attraktiven öffentlichen Begegnungsraum entwickelt.
2. Der Innenhof zwischen Künstlerhaus und Schauspielhaus sowie der Opernplatz werden zu kulturellen Orten der Kommunikation und des sozialen Miteinanders, auch außerhalb von Aufführungs- und Öffnungszeiten.
3. Die Kooperationen zwischen den Häusern werden ausgebaut und verstetigt und niedrigschwellige und gemeinsame Angebote verstärkt konzipiert.

Handlungsfeld 3: AUF DER WELTBÜHNE HANNOVER

Leitziel: Hannover zur internationalen Kulturstadt wandeln

Hannover ist seit dem Mittelalter in Handel und Kultur international vernetzt und auch heute noch ein wichtiger internationaler Messestandort mit global agierenden Unternehmen und zugleich Verkehrsknotenpunkt im Herzen Europas. In der Vergangenheit und besonders im 20. Jahrhundert kamen Menschen aus der ganzen Welt in die Stadt und bereicherten und prägten sie. Heute sind hier Menschen aus 178 Nationen mit 72 Sprachen zu Hause und die Hälfte aller Familien hat eine Einwanderungsgeschichte. Mit der Überarbeitung des lokalen Integrationsplans wird 2021 ein aktueller Maßnahmenplan für das gesellschaftliche Zusammenleben in der Stadt vorliegen. Im Rahmen des 2019 formulierten Handlungskonzepts „Hannover – internationale Stadt“ verfolgt die Landeshauptstadt das Ziel, Hannover noch stärker in der Welt und die Welt noch stärker in Hannover zu verorten sowie die bestehende Vielfalt in der Stadt präsenter zu machen. Die Internationalität der Stadt soll zukünftig in und außerhalb der Stadt stärker sichtbar und erfahrbar werden. Als europäische Stadt kann Hannover die Kraft entfalten, das europäische Bewusstsein zu stärken und Brücken über die Grenzen des Kontinents zu schlagen.

In der städtischen Kulturentwicklung sollen künftig Maßnahmen getroffen werden, um die kulturelle Vielfalt sichtbarer werden zu lassen und damit wesentlich dazu beizutragen, die Internationalisierungsstrategie und den Lokalen Integrationsplan der Stadt mit Leben zu füllen. Menschen mit Einwanderungsgeschichte sind in den Kultureinrichtungen der Stadt derzeit stark unterrepräsentiert. Personalstrukturen, Programmangebot und adressiertes wie erreichtes Publikum bilden in aller Regel die reale Diversität nicht ab.

Die kulturellen Aktivitäten der diversen Stadtgesellschaft müssen sichtbarer gemacht werden, um ihre Wahrnehmung zu verbessern. Die kulturelle Vielfalt und Diversität in der Stadt bieten eine große Chance, das Potenzial von Kultur als identitätsstiftender Faktor hervorzuheben und nutzbar zu machen und damit den europäischen Gedanken und unser demokratisches Zusammenleben zu stärken. Hannover möchte sich deshalb in einem interdisziplinären und ressortübergreifenden Prozess zu einer internationalen Kulturstadt und einer Plattform für den transkulturellen Austausch entwickeln. Internationale Begegnungen und ein thematischer Austausch ermöglichen neue Erfahrungen und vermitteln persönliche Kontakte. Kontakte sensibilisieren für europäische beziehungsweise globale Themen und historisch-politische sowie ökologische Fragestellungen, stärken die Weltoffenheit und erweitern damit den Horizont. Ein wichtiges Fundament für diese Entwicklung bieten die bereits bestehenden internationalen Netzwerke, unter denen die Städtepartnerschaften einen besonderen Stellenwert haben.

Hannover gehört außerdem zu den Gründungsstädten des International Cities of Refuge Network (ICORN), das sich zum Ziel gesetzt hat, verfolgten Schriftsteller*innen und Künstler*innen Zuflucht zu gewähren. Damit sollen Meinungsfreiheit und demokratische Werte verteidigt sowie internationale Solidarität gefördert werden. Als UNESCO City of Music hat sich Hannover zu einer aktiven Zusammenarbeit im weltweiten UNESCO Creative Cities Netzwerk verpflichtet. Darüber hinaus pflegen zahlreiche Kultureinrichtungen internationale Netzwerke, so etwa im Theater-, Museums-, Kunst-, Bibliotheks- oder Tanzbereich.

Ziel 1: Die kulturelle Vielfalt in Hannover sichtbar machen

Die kulturelle Vielfalt der hannoverschen Bevölkerung ist von großem Wert und muss bewusster wahrgenommen werden. Sie sollte im Programm, aber auch im Personal und Publikum der Kultureinrichtungen abgebildet sein.²¹ Darüber hinaus gilt es, die bestehenden vielfältigen internationalen Kontakte auszubauen. Ergänzend dazu bedarf es eines systematischen Aufbaus des internationalen Kulturaustauschs. Hierdurch werden vorhandene Potenziale besser genutzt, Publikum und Akteur*innen erfahren wichtige Impulse, neue künstlerische und kreative Prozesse werden angestoßen, und die Weltoffenheit der Stadt wird gestärkt. Notwendig ist daneben eine breitere Vernetzung und infrastrukturelle Stärkung bestehender Kulturorte mit internationalem Profil.

Maßnahmen:

1. Bestehende und neu entstehende Kulturorte in kommunaler oder freier Trägerschaft, die internationale Kulturarbeit leisten oder leisten möchten, werden darin unterstützt, die wachsende kulturelle Vielfalt Hannovers in ihrem Programmangebot abzubilden und auszubauen. So soll zum Beispiel in einem ersten Schritt die Mehrsprachigkeit in der Außenkommunikation des städtischen Kulturangebots ausgeweitet werden.
2. Bestehende und neu zu entwickelnde internationale, transkulturelle Orte in Hannover werden untereinander vernetzt und sichtbar gemacht. Dazu wird ein Forum der Kulturen auf- und das Webportal „Welt in Hannover“ weiter ausgebaut und in die Gesamtstrategie zur zukünftigen Kulturkommunikation integriert.
3. Die kommunalen und freien Kultureinrichtungen und Initiativen weiten ihre internationalen Angebote aus. Zudem werden Workshops und Begegnungsformate mit internationalem Fokus veranstaltet und gefördert, auch über bestehende Partnerschaften hinaus.
4. Als Mitglied im Internationalen Cities of Refuge Network „ICORN“ bietet Hannover verfolgten und geflüchteten Schriftsteller*innen einen sicheren Hafen. In Ergänzung zum Hannah-Arendt-Stipendium, das den Aufenthalt in der Stadt finanziert, wird ein Residency-Stipendium für verfolgte Musiker*innen eingerichtet. Die Stipendiat*innen werden in die Kulturszene Hannovers eingebunden und erhalten Arbeits- und Auftrittsmöglichkeiten. Hierzu wird die Expertise bestehender Netzwerke, wie zum Beispiel dem Global Board* des Musiklandes Niedersachsen einbezogen. Die Wohnsituation der Stipendiat*innen und deren Familienangehörigen wird angemessen gestaltet.
5. Die Kulturakteur*innen der Migrant*innen-Selbstorganisationen sowie geflüchtete Künstler*innen werden verstärkt strukturell gefördert. Ihre Einbindung in das kulturelle Leben der Stadt und ihre Vernetzung werden in Zusammenarbeit des Fachbereichs Kultur mit dem Bereich Migration und Integration unterstützt.

²¹ Vgl. auch das Modellprojekt im Handlungsfeld 3: Programm zur transkulturellen Öffnung des hannoverschen Kulturbetriebs.

Ziel 2: Die besonderen Qualitäten Hannovers internationaler Netzwerke nutzen

Mit sieben Partnerstädten, den UNESCO Cities of Music und den weiteren Städten im UNESCO Creative Cities Network verfügt die Landeshauptstadt Hannover im Kulturbereich über ein großes internationales Netzwerk und entsprechende Potenziale. Der Rat hat zudem im Dezember 2019 den Beitritt zum Netzwerk EUROCITIES* beschlossen, das Kultur als eines seiner sechs Schwerpunktthemen hat. Der Fachbereich Kultur wird zukünftig die Möglichkeiten des Netzwerks im Bereich der Vernetzung von Verwaltung und Fachexpert*innen sowie der Anbahnung möglicher Kooperationsprojekte aktiv nutzen. Hinzu kommen bestehende Städtekooperationen der Landeshauptstadt sowie weitere bestehende internationale Netzwerke diverser Kulturinstitutionen, der Universität sowie der Hochschulen, die stärker als bisher in die internationale Arbeit der Stadt einbezogen werden sollen.

Maßnahmen:

1. Die Zusammenarbeit mit Hannovers Partnerstädten und internationalen Netzwerken wird im Bereich des kulturellen und künstlerischen Austauschs sowie der kulturellen Bildung neu ausgerichtet und gestärkt. Hierzu werden etwa Partnerschaften zwischen Kultur- und Bildungsinstitutionen in Hannover und den jeweiligen Einrichtungen in den Partnerstädten gezielt auf- und ausgebaut sowie Kooperationen zu aktuellen thematischen Schwerpunkten und kommunalen Herausforderungen wie Mobilität, Integration und Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele angestrebt beziehungsweise vertieft.
2. Der kommunale Erfahrungsaustausch wird intensiviert. Hierzu werden unter anderem auch entsprechende Projekte der Städtepartnerschaftsvereine unterstützt. Die dazu nötige Koordination und Stärkung der Netzwerke wird personell ermöglicht. Die Möglichkeit Hospitationen, Praktika sowie Bildungs- und Arbeitsaufenthalte in den Partnerstädten durchzuführen, wird strukturell angelegt.
3. Die kommunale Entwicklungszusammenarbeit mit der Partnerstadt Blantyre in Malawi, Ostafrika, wird querschnittsorientiert innerhalb der Verwaltung mit Maßnahmen in unterschiedlichen Bereichen (etwa im Bildungs-, Umwelt-, Wirtschafts- und Kulturbereich sowie im Themenfeld nachhaltige Entwicklung) durch die Umsetzung von beispielhaften dezernatsübergreifenden Projekten gestärkt.
4. Die kommunalen und freien Kultureinrichtungen bauen ihre Zusammenarbeit mit internationalen Partnern*innen – sowohl aus Hannover als auch aus dem Ausland – aus. Hierbei sollen auch die Aktivitäten der Hochschulen und der Universität in Hannover und der internationalen Gesellschaften mit einbezogen werden.
5. Hannover bringt seine internationalen Netzwerke aktiv in den Kultursektor ein, zum Beispiel als neues Mitglied im EUROCITIES-Netzwerk*. Um den Kulturschaffenden relevante Kontakte für Kooperationsprojekte zu ermöglichen, unterstützt die Kulturverwaltung den Zugang zu diesen Netzwerken und den internationalen Austausch.
6. Die Zusammenarbeit zwischen der Kulturverwaltung und dem internationalen Städtenetzwerk Mayors for Peace wird ausgebaut.

Ziel 3: Die städtische internationale Geschichte leben und reflektieren

Hannover hat ein reiches internationales kulturelles Erbe. Die in Hannover lebenden Menschen sollen die Geschichte „ihrer“ Stadt und das vielfältige kulturelle Erbe sowie die Zuwanderungs-, aber auch Kolonialgeschichte als Teil der Stadtgeschichte kennen und reflektieren können. Hierbei wird im Besonderen die Erinnerung an den kulturellen Verlust durch den Nationalsozialismus nach 1933 lebendig gehalten. Menschen mit internationaler Geschichte sollen ihre jeweiligen Geschichtserzählungen einbringen können – dazu gehören auch kollektive Erfahrungen von Krieg, Hunger, Vertreibung, Gewalt und Staatsverbrechen. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Stadt und ihrer Menschen trägt in hohem Maße zur Identitätsbildung bei.

Maßnahmen:

1. In den Museen, Bibliotheken und Archiven wird die Stadtgeschichte unter anderem zu den Themen Migration, transnationale Netzwerke und Stadtentwicklung sowie mit einem neuen Fokus auf Kolonialgeschichte erforscht und durch unterschiedliche analoge und digitale Formate, wie etwa Open City Labs*, dargestellt. Dabei arbeiten sie mit Universitäten, Hochschule und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen, auch auf internationaler Ebene zusammen. Modellhaft wird dieser Prozess im ersten Schritt durch das Historische Museum begonnen.
2. Das Historische Museum, das Stadtarchiv und andere städtische Kultureinrichtungen setzen unter Einbeziehung der Migrant*innenselbstorganisationen einen inhaltlichen Schwerpunkt auf Migrationsgeschichte(n) der in der Stadt lebenden Menschen. Sie dokumentieren, sichern und präsentieren diese in analogen und digitalen Formaten, auch mehrsprachig.
3. Mit dem ZeitZentrum Zivilcourage, der Gedenkstätte Ahlem und dem Holocaust-Mahnmal am Opernplatz, den Stolpersteinen und den früheren KZ-Außenlagern in Stöcken und Ahlem gibt es in Hannover Orte des Erinnerns an die Zeit des Nationalsozialismus und dessen Opfer. Die Zusammenarbeit zwischen Stadt- und Regionsverwaltung zum Thema Erinnerungskultur soll vertieft und ausgeweitet werden, auch unter Einbeziehung der Institutionen und Aktivitäten des Landes Niedersachsen. Die Entwicklung einer Route des Jüdischen Erbes, die durch Hannover führt und Bestandteil der europäischen Kulturrouten sein soll, kann hier ein weiterer Baustein sein.
4. Die Etablierung eines europäischen Kulturwegs Historische Gärten im Rahmen der Bestrebungen des europäischen Gartenkunstnetzwerks wird vom Fachbereich Herrenhäuser Gärten aktiv mitgestaltet.
5. Das Sprengel Museum richtet in Kooperation mit dem Kulturbüro einen Käthe-Steinitz-Preis ein, der biennial vergeben wird. Hiermit sollen Künstler*innen ausgezeichnet werden, die beispielhafte künstlerische, interdisziplinäre Kollaborationen geleistet haben. Zudem regt der Preis dazu an, das interdisziplinäre Werk und die Bedeutung von Käthe Steinitz verstärkt in den Blick zu nehmen.
6. Für die Stadtmodelle in der Kuppelhalle des Neuen Rathauses wird ein mehrsprachiges digitales Informationssystem eingerichtet. Dabei ist auch auf den unmittelbar zur Halle benachbarten Gedenkort Grotte hinzuweisen, der an die bei Kriegsende zirka 60.000 ausländischen Zwangsarbeiter*innen in Hannover erinnert.

Modellprojekt 6: Transkulturelle Öffnung des hannoverschen Kulturbetriebs

Die transkulturelle* Öffnung der Kulturbetriebe und der Kulturverwaltung nach innen wie nach außen ist Voraussetzung für die Internationalisierung der Kulturstadt Hannovers. Dafür ist es notwendig, die transkulturelle Kompetenz in Kultureinrichtungen, etwa durch entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen zu erhöhen. Dazu gehört neben einer diversen Personalstruktur auch eine geeignete Publikumsansprache und programmatische Umsetzung. Durch Förderprogramme soll der Austausch zwischen Künstler*innen sowie Expert*innen, zwischen Ensembles und Institutionen aus Hannover mit internationalen Partner*innen intensiviert und die Auseinandersetzung mit internationalen Themen unterstützt werden. Zur Realisierung sollen auch EU-Fördermittel beantragt und eingeworben werden.

1. Es werden Workshops, Schulungen und Ideenwerkstätten zu Publikumsansprache, zu Organisationsstrukturen und zur transkulturellen Arbeit durchgeführt, um Kultureinrichtungen in Hannover zu unterstützen, Migration und kulturelle Vielfalt als chancenreiche Zukunftsthemen im eigenen Haus aufzugreifen und Ausgrenzungsmechanismen entgegenzuwirken.
2. Kulturprojekte, die die Zusammenarbeit auf lokaler Ebene sowie mit internationalen Partnern*innen verfolgen und solche, die den europäischen Dialog und die kulturelle Vielfalt fokussieren, werden prioritär gefördert.
3. In Kooperation mit der Ada-und-Theodor-Lessing Volkshochschule Hannover wird ein „Kulturlots*innen-Projekt“ zur Qualifizierung und zum Einsatz Ehrenamtlicher eingeführt. Die Kulturlots*innen sind als transkulturelle Vermittler*innen zu verstehen, die den Menschen in Hannover Zugänge zur vielfältigen Kulturlandschaft ermöglichen und zum Austausch und zur Diskussion zwischen Publikum und Kulturschaffenden anregen. Sie ergänzen durch ihre breitere Ausrichtung das bestehende Angebot der Gartenlots*innen in Herrenhausen.
4. Es werden jährlich stattfindende kosmopolitische Kulturtage, basierend auf dem Handlungskonzept „Hannover – internationale Stadt“ konzipiert und realisiert. Hierbei werden die Kultureinrichtungen und lokale, stadtteilbezogene Projekte, Initiativen, Vereine und Migrant*innenselbstorganisationen sowie Einrichtungen und Gruppen aus der Region und aus anderen inhaltlichen Bereichen, wie Bildung und Wirtschaft, einbezogen. Die dezernatsübergreifend konzipierten und organisierten Kulturtage sollen jährlich wechselnde thematische oder geografische Schwerpunkte haben.
5. Zur Stärkung des internationalen Kulturaustauschs soll ein Programm entwickelt werden, das Antragsteller*innen aller Kultursparten offenstehen soll. Hierzu ist ein Konzept zu erstellen, in dem die für die Umsetzung notwendigen Förderinstrumente, wie etwa eine Exportförderung zur Förderung von Auftritten im Ausland, eine Kooperationsförderung zur Unterstützung von internationalen Kooperationen, eine Residency-Förderung in Ergänzung der bestehenden Programme sowie eine Auslandsstipendien-Förderung zur Ermöglichung einer künstlerischen Arbeitsphase im Ausland beschrieben werden.

Modellprojekt 7: Programm zur internationalen Positionierung

Um den Wandel Hannovers zur internationalen Kulturstadt zu vollziehen, bedarf es einer internationalen Ausrichtung der Kultureinrichtungen und deren Programme. Eine Kommunikations- und Marketingstrategie kann zudem dazu beitragen, die internationale Sichtbarkeit und Wirkung zu erhöhen. Hierzu werden von der Kulturverwaltung in Abstimmung mit den jeweiligen Einrichtungen unter Einbezug externer Expert*innen entsprechende Konzepte erarbeitet.

Folgende Punkte sollen im Rahmen dieses Modellprojekts umgesetzt werden:

1. Durchführung von international ausstrahlenden Ausstellungen im Sprengel Museum Hannover (alle 2-3 Jahre). Dazwischen und terminlich abgestimmt: große national ausstrahlende Ausstellungen in den anderen großen Museen und Ausstellungshäusern Hannovers.
2. Die Rahmenbedingungen zur Potenzialentfaltung bestehender Festivals (wie zum Beispiel der KunstFestSpiele) in Hannover im Hinblick auf internationale Relevanz und Strahlkraft müssen verbessert werden. Hierzu ist die bestehende Festivalstruktur zu evaluieren und ein stimmiges Festivalkonzept zu erarbeiten.
3. Erarbeitung einer strategischen Planung zur mittel- und langfristig angelegten Akquise von nationalen und internationalen Kultur-Formaten, Messen und Kongressen (unter anderem ICORN Jahreskongress, WOMEX (World Music Expo), UNESCO Creative City annual meeting, Opera Europe Jahreskonferenz, World Choir Symposion), jeweils in Zusammenarbeit mit den maßgeblichen Partner*innen der Kongress- und Messestadt Hannover.
4. Verstärkung der Positionierung der Herrenhäuser Gärten zu einem international wahrgenommenen Kulturort unter Einbeziehung vorhandener Kulturformate, wie dem Sommertheater in den Gärten, Herrenhausen Barock und der Kammermusikreihe. Das Deutsche Museum für Karikatur und Zeichenkunst Wilhelm Busch, das Museum Schloss Herrenhausen sowie das historische Gartentheater werden ebenfalls in die Entwicklung einbezogen.
5. Hannover soll international noch stärker als Stadt der Gartenkunst und Gartenkultur wahrgenommen werden. Hierzu werden geeignete Projekte entwickelt, mit denen die historischen Gärten in der Stadt in ihrer Vielfalt niedrigschwellig als Gartenkunstmuseum erlebbar und erfahrbar gemacht werden. Diese Entwicklung wird durch die Einrichtung einer „Gartenkunst-Linie“, der bestehenden Stadtbahnlinie 5, unterstützt. Diese verbindet historische Gärten Hannovers aus unterschiedlichen Epochen (vom Tiergarten bis zum Berggarten).

Handlungsfeld 4: IM MITTELPUNKT DER MENSCH

Leitziel: Neue kulturelle Zugänge schaffen und Demokratie befördern

Kunst und Kultur machen eine Stadt lebenswert. Hannover will Kultur mit allen, von Anfang an. Um das zu ermöglichen, ist kulturelle Bildung eine wesentliche Aufgabe. Sie setzt in allen Altersgruppen und Lebenslagen an, vermittelt künstlerische Ausdrucksformen, fördert die Selbstreflexion, den Perspektivwechsel und unterstützt aktive Teilhabe und Partizipation. Begegnungen mit Kunst und Kultur geben individuelle Impulse, ermöglichen neue Sichtweisen, fördern Kreativität und regen zu eigenem künstlerischen Schaffen an. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Sichtweisen, Erfahrungen, Ansichten und Zugängen kann im Kontext von Kunst und Kultur vermittelt und erprobt werden. Kunst ist subjektiv und muss nicht mehrheitsfähig sein, sie kann erfreuen, darf verstören oder ärgern.

Dass nicht die individuelle Biografie darüber entscheiden darf, welche Zugänge zu Kultur und Bildung offenstehen, ist wesentliche Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe. Wenn es gelingt, Menschen unterschiedlicher kultureller Biografien oder Milieus anzusprechen und zu erreichen, entsteht gesellschaftliche Lebendigkeit, werden Teilhabe, breites bürgerschaftliches Engagement sowie politische Partizipation ermöglicht. Eine solche Entwicklung braucht Freiräume im Denken, braucht Offenheit für Neues und Ungeplantes sowie Akzeptanz von Diversität.

Dazu ist es wichtig, Barrieren aller Art zu überwinden. Es sind nicht nur fehlende Aufzüge und Rampen für Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen oder fehlende technische Hilfsmittel für Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen oder die finanziellen Möglichkeiten, die ein gleichberechtigtes Miteinander erschweren. Denn Barrierefreiheit beginnt im Kopf: Es gilt, individuelle, soziale, kulturelle oder kommunikative Herausforderungen zu meistern und Stile, Prägungen, Erfahrungen, Beeinträchtigungen und Bedürfnisse in ihrer Verschiedenheit anzuerkennen und zu berücksichtigen, um eine gleichberechtigte Beteiligung an Kultur und eine Mitgestaltung kultureller Prozesse zu ermöglichen. Auch gilt es, bestehende Berührungspunkte innerhalb der Kunst- und Kulturszene abzubauen und eine Kultur der Zusammenarbeit auf Augenhöhe zu gestalten. Dazu ist eine fachübergreifende Zusammenarbeit unter anderem mit den städtischen Fachbereichen Soziales, dem Büro der Beauftragten für Menschen mit Behinderungen, dem Referat für Frauen und Gleichstellung sowie den Bereichen Jugend, Familie und Schule erforderlich.

Ein niedrigschwelliger Zugang zur Kulturverwaltung und zur hannoverschen Kulturlandschaft ermöglicht Teilhabe und schafft Grundlagen für eine gelungene Kulturarbeit mit allen Menschen in Hannover. Dazu ist es erforderlich, ein Bewusstsein zu schaffen, wie die Stadtgesellschaft in ihrer Verschiedenheit angesprochen, einbezogen und deren Expert*innenwissen genutzt werden kann. Kulturelle Bildung und Kunstvermittlung zielen daher auf Verständnis und Akzeptanz. Sie leisten genauso wie historisch-politische Bildung einen wichtigen Beitrag für unsere Demokratie. Dazu gehört die Fähigkeit der kritischen Auseinandersetzung mit politischen und weltanschaulichen Konflikten und die Befähigung, sich gesellschaftlich zu engagieren und zu streiten. Kunst und Kultur liefern wichtige Beiträge für unsere demokratische Gesellschaft, indem wir miteinander Neues, Ungewohntes erleben und erfahren können. Hannover geht den Weg von einer Kultur VON und FÜR alle zu einer Kultur MIT allen, um das große Potenzial der diversen hannoverschen Stadtgesellschaft wirksam werden zu lassen.

Ziel 1: Beteiligung als Grundsatz definieren

Die ressortübergreifende Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltung und mit den Kulturschaffenden wird zur Regel erhoben. In einem partizipativen Prozess mit kommunalen und freien Kulturakteur*innen wird ein Konzept zur kulturellen Teilhabe erarbeitet. Damit alle Menschen in ihrer Verschiedenheit und mit ihren unterschiedlichen Voraussetzungen beteiligt werden können, ist es erforderlich, dass Nutzer*innen und Multiplikator*innen zusammenarbeiten.

Maßnahmen:

1. Der Fachbereich Kultur entwickelt und veröffentlicht in Zusammenarbeit mit Expert*innen eine Handreichung zu allen Dimensionen zur Beteiligung, die den vorhandenen Leitfadens der Landeshauptstadt ergänzt.
2. Es werden gemeinsam mit den Kunst- und Kulturschaffenden innovative, auch aufsuchende Beteiligungsformate entwickelt und umgesetzt, die auf verschiedene Zielgruppen eingehen. Hierbei müssen die Informationswege und Dialogformate grundlegend überarbeitet werden, um die Zielgruppen besser zu erreichen. Dazu werden Qualifizierungsangebote für die Mitarbeiter*innen der Kulturverwaltung und der Kulturszene angeboten.

Ziel 2: Barrieren gezielt abbauen

Damit Barrieren abgebaut werden können, ist ein Bewusstsein über die Teilhabehindernisse (zum Beispiel sprachliche, finanzielle, kulturelle Barrieren oder Sinnes- sowie körperliche Beeinträchtigungen) erforderlich. Das Wissen um diese und deren Berücksichtigung eröffnet neue Zugänge. Bisher nicht erreichte Zielgruppen wird die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht. Bei der Entwicklung von Angeboten und Projekten wird der inklusive Zugang zu Kunst und Kultur berücksichtigt.

Maßnahmen:

1. Die Zugänglichkeit der Kultureinrichtungen wird erhöht in Bezug auf zielgruppengerechte und lebensweltorientierte Öffnungszeiten, Eintrittspreise, Entgelte und Assistenzsysteme – mit einem besonderen Fokus auf Familien und Junge Menschen.
2. In einem partizipativen Prozess mit Nicht-Nutzer*innen und Zielgruppenvertreter*innen werden Impulse zur Verbesserung der kulturellen Teilhabe erarbeitet. Gemeinsam mit den Kulturakteur*innen und -institutionen der Stadt werden daraus resultierende Maßnahmen zur Umsetzung entwickelt.
3. Digitale Instrumente werden geschaffen, die Zugänge zu Kunst und Kultur eröffnen, indem sie Beteiligung, Reflektion und Diskussion erleichtern. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Verwendung von einfacher Sprache geachtet.
4. Die kulturellen Einrichtungen orientieren sich an den Zielen der Inklusion und setzen die im Vertrag von Marrakesch²² getroffenen Verabredungen zur Erleichterung des Zugangs zu Text- und Bildwerken um. Dafür qualifizieren sie ihre Mitarbeiter*innen.

²² Der Vertrag wurde am 27. Juni 2013 auf einer diplomatischen Konferenz der Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO) in der marokkanischen Stadt Marrakesch abgeschlossen. Der Vertrag von Marrakesch zur Erleichterung des Zugangs für blinde, sehbehinderte oder anderweitig lesebehinderte Personen zu

Ziel 3: Kulturelle Bildung ausgestalten und Teilhabe ermöglichen

Kulturelle Bildung muss durch konkrete Projekte und Programme ausgestaltet werden, um alle Menschen zu erreichen. Eine aktivierende Vermittlung wird als fester Bestandteil in den Kultureinrichtungen sichergestellt und ist Teil eines offenen Bildungskonzeptes, das die unterschiedlichen Aneignungsweisen von Menschen ernst nimmt und hierauf eine Vielfalt an Zugangsarten ermöglicht. Dazu gehören auch Formate zur Identitätsbildung, Mitbestimmung und Selbstwirksamkeit. Verlässliche kontinuierliche Strukturen und Formate und eine Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen sind neben Projektformaten wichtige Bausteine einer kulturellen Bildungslandschaft, die allen Menschen ihrer Stadt die Türen öffnet und sie mitgestalten lässt.

Maßnahmen:

1. Es werden differenzierte Programme, Projekte und Förderangebote der Kulturellen Bildung und der Kulturvermittlung für Menschen unterschiedlicher Biografien, Altersgruppen und Bildungsniveaus in Zusammenarbeit mit internen und externen Fachleuten entwickelt und angeboten. Ziel ist es, die Teilhabebehindernisse und Mechanismen struktureller Diskriminierungen zu erkennen, sichtbar zu machen und auszuräumen und künstlerisch-ästhetische Erfahrungen zu vermitteln.
2. Die Zusammenarbeit zwischen Bildung und Kultur, mit Kitas, Schulen, außerschulischen Bildungsorten, den Einrichtungen der Erwachsenenbildung sowie der Kinder- und Jugendarbeit wird systematisiert und ausgebaut.
3. Kulturelle Bildungspartnerschaften und entsprechende, bereits existierende Förderprogramme sollen verstärkt und genutzt werden.
4. Projekte, die junge Menschen in der kreativen-künstlerischen Entwicklung unterstützen (etwa im Crossover-Bereich von Musik, Bewegung und Tanz, wie unter anderem Parcour-, Breakdance-, Hip-Hop- und Zirkus-Projekte) werden verstärkt ermöglicht.

Ziel 4: Durch historisch-politische Bildung demokratisches Verständnis fördern

Durch historisch-politische Bildung wird die Identität der Stadtgesellschaft gestärkt und die Auseinandersetzung mit der Gegenwart gefördert. Die Reflektion der eigenen Geschichte und die anderer Menschen kann den Blick auf gemeinsame und auf divergierende Erfahrungen und Interessen lenken, zu einem besseren Verständnis der Gegenwart beitragen und zu konsequentem Eintreten für Menschenrechte und gegen Diskriminierung, Antisemitismus und Rassismus führen. Eine breite Aufstellung der Erinnerungskultur ist insbesondere angesichts des Anwachsens antisemitischer, geschichtsleugnender, menschenfeindlicher Meinungsbilder und Sündenbock-Ideologien auch in Hannover ein dringendes Erfordernis. In diesem Zusammenhang stehen auch die Angebote zur Demokratiebildung und -stärkung des Bereichs Integration.

Maßnahmen:

1. Die kulturellen Einrichtungen sind auch Orte der politischen Bildung. Freie Meinungsäußerung zu befördern und umfassende Meinungsbildung zu ermöglichen, müssen künftig noch stärker in den Fokus sowohl von Stadtteilkultureinrichtungen als auch Bibliotheken, Museen oder Theatern gerückt werden.
2. Das Stadtarchiv baut ein sogenanntes „Bürgerarchiv“ für die Stadtgesellschaft auf, um Geschichten, Dokumente und Erinnerungen in Hannover lebender Menschen zu bewahren und zu vermitteln. Die Museen passen ihre Sammlungskonzepte den gesellschaftlichen Anforderungen an und berücksichtigen auch immaterielles Kulturgut, indem sie zum Beispiel mündlich Erzähltes dokumentieren.
3. Die Erinnerung an Vertreibung, Verfolgung und Ermordung in der Zeit des Nationalsozialismus wird weiter aufgearbeitet und die Kontaktpflege zu den Nachkommen lebendig gehalten. Der entstandene kulturelle Verlust wird in der Erinnerungskulturarbeit der Stadt sichtbar gemacht. Das Verstehen der Ursachen für Verfolgung und Ermordung von Minderheiten, bestimmter Religionen oder Geisteshaltungen ist nicht nur vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte wichtig.
4. Die Angebote im ZeitZentrum Zivilcourage sollen zukünftig durch Exkursionen zu Orten der Verfolgung und beispielgebenden Orten der Demokratie in den Stadtteilen ergänzt werden.
5. Die Ausstellungs- und Vermittlungskonzepte der Museen, insbesondere der Museen für Kulturgeschichte, richten den Blick vermehrt auf die europäische Geschichte, auf Wurzeln, Entstehung und Entwicklung der Kultur und auf das Demokratieverständnis.

Modellprojekt 8: Netzwerk Kulturelle Bildung

Kulturelle Bildung schafft Zugänge zu Kunst und Kultur. Sie richtet sich sowohl an Kinder und Jugendliche als auch an Erwachsene und ermöglicht Teilhabe am kulturellen Leben und vermittelt musisch-ästhetische Erfahrungen. Viele Einrichtungen und Organisationen in Hannover leisten kulturelle Bildungsarbeit, professionell oder im Ehrenamt. Je nach Kunstsparte oder Charakter der Einrichtungen richtet sie sich an Menschen aller Altersgruppen, schwerpunktmäßig aber an Kinder und Jugendliche. Sie findet statt in den Bereichen Literatur und Lesen, Medien, Musik, Bildende Kunst, Darstellende Kunst, Tanz und Bewegung, Film, Fotografie, Geschichte. Museen, Bibliotheken, Stadtteilkultur, Musikschule, Theater, Oper. Kulturinstitutionen, Vereine, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendverbände und -initiativen oder Privatpersonen sind Träger der kulturellen Bildung.

Die Angebote und Maßnahmen der kulturellen Bildung sind derzeit wenig aufeinander abgestimmt. Sie sollen systematisch aufeinander aufbauen, so dass sichergestellt werden kann, dass sich alle Menschen altersentsprechend künstlerisch erproben und tätig werden können und sie qualitativ hochwertige kulturelle, auch interdisziplinäre Angebote und geeignete Vermittlungsformate in den verschiedenen Kunstsparten finden. Inklusion, Diversität und Transkulturalität spielen in vielen Angeboten sowohl für Kinder und Jugendliche, aber erst recht bei Erwachsenen eine zu geringe Rolle. Im Bereich der kulturellen Bildung von Erwachsenen gibt es im Sinne des Audience Buildings* Nachholbedarf, um mehr Menschen kulturelle Teilhabe* zu ermöglichen.

Das „Netzwerk Kulturelle Bildung“ wird zur Systematisierung und Professionalisierung der Programme der unterschiedlichen Akteur*innen in Stadt, Region und auf Landesebene beitragen. Es soll alle Zielgruppen in den Blick nehmen und kooperativ arbeiten.

1. In Kooperation mit den verschiedenen Träger*innen der Kulturellen Bildung in Hannover wird eine Bestandsaufnahme der derzeitigen Angebote zur kulturellen Bildung erstellt, um Bedarfe und Entwicklungspotenziale zu ermitteln. Die Verzahnung von schulischer und außerschulischer kultureller Bildung ist hierbei zu berücksichtigen.
2. Es werden Konzepte zur Erreichung spezifischer Zielgruppen entwickelt. Themen wie Transkulturalität, Inklusion und Diversität sind in den Konzepten zu berücksichtigen. Dazu können die Daten der Sozialplanung, aber auch Daten von Befragungen eine Grundlage bilden.
3. Das Netzwerk gibt sich eine arbeitsfähige Struktur, auch für die Zusammenarbeit mit der Region (Umlandkommunen und Regionsverwaltung) und dem Land.
4. Ein eigenes Budget dient der Initiierung von Projekten des Audience Building in unterschiedlichen künstlerischen Feldern und Einrichtungen für verschiedene Zielgruppen, die bei Gelingen in dauerhafte Aktivitäten zu überführen sind.
5. Ein regelmäßiger Fachaustausch sowie gemeinsam organisierte Fortbildungen, Fachtage und kollegiale Beratungen als Qualifizierungsmaßnahmen für die beteiligten Fachkräfte werden organisiert.
6. Modellhaft sollen Sprachbildung und Leseförderung, deren Akteur*innen schon gut vernetzt sind und zusammenarbeiten, zwischen Kitas, Schule, Stadtbibliothek, Akademie für Leseförderung, Stadtteilkultur, Familienbildungsstätten, Vereinen, Kinderärzten und weiteren Träger*innen durch Vernetzung auf allen Ebenen und mit der Wissenschaft wirkungsvoller gestaltet werden.

7 WIE ES WEITERGEHT

Der vorliegende Kulturentwicklungsplan ist der Fahrplan für die Kulturentwicklung der Landeshauptstadt bis 2030. Die Handlungsfelder sind thematische Richtungsangaben und Schwerpunktsetzungen, innerhalb denen die jeweiligen Ziele durch die Umsetzung von Maßnahmen und Modellprojekten in Form einer rollenden Planung realisiert werden. Dies bezeichnet ein Implementierungsverfahren, das eine systematische Aktualisierung und Konkretisierung der Pläne durch Fortschreibung und eine schrittweise Umsetzung ermöglicht.²³ Ein dauerhaftes, verlässlich installiertes Berichtsverfahren soll dabei helfen, die Umsetzung und Planungsschritte zu bewerten, zu konkretisieren und gegebenenfalls zu ergänzen.

In Zusammenarbeit mit externen Wissenschaftler*innen und vorzugsweise in Kooperation mit einer Hochschule wird ein Evaluationskonzept für die Jahre 2021 bis 2030 erarbeitet, das eine unabhängige, wissenschaftlichen Methoden folgende Begleitung und Bewertung der Umsetzung sowie der Ergebnisse und Wirkungen gewährleisten soll. Ein solches Vorgehen ermöglicht den ungetrübten Blick von außen und sichert ein kontinuierlich einheitliches methodisches Vorgehen, mit dem sich Fortschritt, aber auch Stillstand über einen Zehnjahreszeitraum abbilden lässt.

Die davon unabhängig, von der Verwaltung zu erstellenden Jahreskulturberichte fassen zusammen, was jeweils im abgelaufenen Jahr geleistet wurde und geben zudem einen Ausblick auf die Schwerpunktsetzung der kommenden Jahre. Auf diesem Weg soll umfassende Transparenz in Bezug auf die Umsetzung des Kulturentwicklungsplans geschaffen werden. Der Diskurs zwischen Verwaltung und Kulturpolitik zur Kulturentwicklung wird zudem in verlässliche und nachhaltige Strukturen gebracht. Der erste Jahreskulturbericht ist für Sommer 2021 vorgesehen. Nach fünf Jahren soll eine ausführliche Halbzeitbilanz gezogen werden, die umfassend auf die bis dahin erfolgte Umsetzung blickt und außerdem Gelegenheit für eine gegebenenfalls notwendige grundsätzliche Nachjustierung für die zweite Hälfte der Laufzeit der Kulturentwicklungsplanung 2030 gibt. Diese Halbzeitbilanz soll auf Grundlage der externen, wissenschaftlichen Evaluation erfolgen und den Umsetzungsprozess des Kulturentwicklungsplans während der gesamten Laufzeit von 2021 bis 2025 umfassen. 2030 folgt dann eine ausführliche Abschlussevaluation.

Der partizipative Ansatz, der schon Grundlage bei der Erstellung des Kulturentwicklungsplans war und das breite Engagement aller Beteiligten sollen auch bei der Umsetzung und Implementierung des Kulturentwicklungsplans eine wichtige Rolle spielen. Ein kritisch-konstruktiver Austausch zum Kulturentwicklungsplan soll fortgeführt werden, insbesondere mit dem „Rat der Künste“, der Kulturpolitik sowie Kulturverwaltung zukünftig beraten wird, sowie mit der Interessensvertretung der Freien Kulturszene Hannovers.

So werden Diskurs und Dialog die Grundlagen für die Erreichung aller Ziele sein. Ob der Wandel von der internationalen Messestadt zur europäischen Kulturmetropole gelungen ist und ob es gelingt, Hannover durch Kultur zu einer noch lebenswerteren Stadt zu machen, wird sich am Ende nicht vom Papier ablesen lassen, sondern vielmehr direkt in der Stadt: auf den Straßen und Plätzen, auf den

²³ Vgl. Müller-Stevens, Günter (2018): *Rollende Planung*. In: Gabler Wirtschaftslexikon.

Bühnen, in den Gärten und Museen, in Projekten, Formaten und Veranstaltungen und nicht zuletzt an den Gesprächen in und über Hannover.

Um die hier erstmals in einen Plan gefasste städtische Kulturvision in die Realität zu versetzen, bedarf es eines starken Schulterschlusses und mutiger (und gut geplanter) Schritte.

Gehen wir los: vorwärts nach weit!

Anhang 1: WANN WURDE AM KEP GEARBEITET?

September 2018 | 8 Status Quo Berichte im Fachbereich Kultur der Landeshauptstadt Hannover

Oktober 2018 | Fragebogen zum Status Quo an Kulturschaffende

November 2018 | Rückmeldungen aus anderen Fachbereichen der Stadtverwaltung

November/Dezember 2018 | 3 Workshops innerhalb der Kulturverwaltung: Schlagwörter werden in mehreren Schritten zu Handlungsfeldern verdichtet

Januar 2019 | Sachstandsbericht: Analyse der Status-Quo-Abfrage und Darstellung der Handlungsfelder

Dezember 2018 – Juni 2019 | 6x Kultur Jour Fixe zusammen mit dem Kulturhauptstadtteam mit jeweils 60-80 Teilnehmenden

Februar 2019 | Vorstellung des Sachstandsberichts im Kulturausschuss

26.2.2019 | 1. Beteiligungsveranstaltung „KulturZukunft I“ mit Kulturakteur*innen, Thema: Handlungsfelder, 120 Teilnehmende

26.3.2019 | 2. Beteiligungsveranstaltung „KulturZukunft II“ mit Kulturakteur*innen, Thema: Ziele, 80 Teilnehmende

Mai 2019 | Vorstellung des Zwischenberichts (Informationsdrucksache 1390/2019) im Kulturausschuss

Juni 2019 | Klärung finanzieller Rahmenbedingungen

August/September 2019 | Erarbeitung eines ausführlichen Kulturprofils

Dezember 2019 | Erstellung eines Entwurfs mit Nennung von Handlungsfeldern, Zielen, Maßnahmen und Modellprojekten

Januar 2020 | Abstimmung mit Kulturpolitik und OB und 3. Beteiligungsveranstaltung „KulturZukunft III“ am 27.1.2020 mit Kulturakteur*innen, Themen: Maßnahmen, 200 Teilnehmende

Februar 2020 | Diskussion des vorläufigen Entwurfs in verschiedenen Gremien und mit der Kulturpolitik

März 2020 | Fertigstellung des finalen Entwurfs und letzte Abstimmungen

April 2020 | Beschlussvorlage für Beschlüsse im Kulturausschuss, Finanzausschuss, Verwaltungsausschuss und Rat

Anhang 2: WER HAT AM KEP GEARBEITET?

Kulturdezernat

Konstanze Beckedorf, Kulturdezernentin der Landeshauptstadt Hannover

Meike Göbel, Referentin im Kulturdezernat, Geschäftsführung Kulturentwicklungsplan

Team Kulturentwicklungsplan 2030

Dr. Carola Schelle-Wolff, Fachbereichsleitung Kultur

Dr. Benedikt Poensgen, Bereichsleitung Kulturbüro

Bernd Jacobs, Sachgebietsleitung Junge Kultur

Externe fachliche Beratung

Pia Leydolt-Fuchs, CaP.CULT, und Dr. Patrick S. Föhl, Netzwerk Kulturberatung

Recherche und fachliche Unterstützung

Patrizia Stunder und Sarah Paasch, Kulturbüro

Text und Redaktion

Ivana Rohr

Weitere Mitwirkende:

AG Kultur

Bereichsleitungen des Fachbereichs Kultur und Vertreter*innen der örtlichen Personalräte

Team Kulturhauptstadtbewerbung

Melanie Botzki und Inga Samii; Oeds Westerhof, strategischer Berater

Kulturrat

lokal, regional, national und international tätige, in verschiedensten Kulturszenen etablierte und bekannte Kulturschaffende Hannovers.

Aufnahmezustand

Ein Zusammenschluss aus der freien Kulturszene, der im kontinuierlichen Austausch mit dem KEP-Team stand.

Begleitgruppe

Bestehend aus dem KEP-Team, Vertreter*innen der AG Kultur sowie dem Kulturrat und dem Beirat der Kulturhauptstadtbewerbung.

Kulturschaffende

Insgesamt haben weit über 500 Kulturschaffende durch ihre aktive Teilnahme an den Beteiligungsveranstaltungen und durch mündliche und schriftliche Rückmeldungen zur Entstehung des Kulturentwicklungsplans beigetragen.

Beteiligungskonzeption und Durchführung

Identitätsstiftung Hannover

Graphiken

Bureau Hardy Seiler

***Audience Building/Audience Development**

bezeichnet eine kulturbetriebliche systematische Strategie, die darauf abzielt, bisher nicht erreichte Besuchergruppen zu gewinnen und nachhaltig an die jeweilige Kulturinstitution zu binden. Dazu werden Elemente aus dem Kulturmarketing und aus der Kulturvermittlung verbunden, um auf Basis von Nutzer*innenforschung Strategien zu entwickeln, die Kulturbesucher*innen nicht nur als Kund*innen verstehen, sondern eine ganzheitliche Erfahrung im Rahmen von Kulturbesuchen in den Mittelpunkt stellen.²⁴

Community Building

meint in Abgrenzung zum Audience Building weniger die Ansprache von bestimmten Besuchergruppen als von Netzwerken und in der Gemeinschaft engagierten Akteur*innen („Building Communities, not Audiences“).²⁵ Es beruht auf Kooperation und Vernetzung sowie die Verschränkung mit Menschen und Institutionen, die erreicht werden sollen. Im Entwicklungs- und Entscheidungsprozess spielt Partizipation eine entscheidende Rolle.²⁶

***Dritter Ort**

ist ein vom Soziologen Ray Oldenburg geprägter Begriff, der laut ihm acht Charakteristika aufweisen muss: Er befindet sich auf neutralem Boden, er steht allen Bevölkerungsschichten offen, Konversation ist erwünscht, der Ort ist einfach zu erreichen, er verfügt über Stammgäste, seine Optik steht nicht über seiner Funktion, es herrscht eine spielerische Stimmung und der Ort dient als zweite Heimat. Der Begriff wird außerdem häufig genutzt, um Orte zu beschreiben, an denen keine Konsumpflicht herrscht.²⁷

***Freie Szene**

meint hier nicht-institutionell organisierte Ensembles und Einzelpersonen, die sich für bestimmte Projekte zusammenfinden.²⁸

***Gender Equality**

bezeichnet die Gleichstellung der Geschlechter und ist im deutschen Grundgesetz verankert. Dabei geht es um die rechtliche Gleichstellung sowie um Gleichstellung im Bereich der persönlichen und beruflichen Entfaltung, wie zum Beispiel Lohngleichheit und Zugang zu Führungspositionen.

***Geo-Fencing**

bezeichnet eine Art „digitalen Zaun“ um ein geographisches Gebiet bei dessen Überschreitung automatisch eine Aktion ausgelöst wird. Im Bereich des digitalen Marketings wird es zum Beispiel dazu genutzt, Veranstaltungshinweise direkt auf Smartphones zu verschicken, sobald diese sich in der Nähe eines Veranstaltungsortes befinden.

²⁴ Vgl. Mandel, Birgit (2017 / 2016): *Audience Development, Kulturelle Bildung, Kulturentwicklungsplanung, Community Building. Konzepte zur Reduzierung der sozialen Selektivität des öffentlich geförderten Kulturangebots*. In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE

²⁵ Vgl. Borwick, Doug: *Building Communities, not Audience: The future of the arts in the United States*. NC Arts Engaged. Winston-Salem, 2012.

²⁶ Vgl. Föhl, Patrick S.; Wolfram, Gernot (2016): *Transformation und Community Building. Neue Denk- und Handlungsansätze in der Praxis von Kulturentwicklungsprozessen*. In: Kulturpolitische Mitteilungen Nr. 152/1, S.30-33.

²⁷ Vgl. Oldenburg, Ray: *The Great Good Place, Cafés, Coffee Shops, Bookstores, Bars, Hair Salons, and other Hangouts at the Heart Community*. Marlow & Company. New York, 1999.

²⁸ Vgl. Zimmermann, Olaf: *Freie Szene. Ort der Kunstinnovation und Armut*. In: Politik & Kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrates. 3 | 18. Regensburg, 2018.

***Kulturelle Teilhabe**

bedeutet, dass alle Menschen Zugang zum Kulturleben einer Gesellschaft haben und am künstlerisch kulturellen Geschehen teilnehmen können.²⁹

***Lost Places**

ist eine Bezeichnung für verlassene oder vergessene Orte oder Gebäude, die nicht mehr genutzt werden. Dder Begriff schließt Brachflächen und langfristige Leerstände ein.

***Maker Space**

oder „Fab Lab“ (Fabrication Laboratories) sind Bezeichnungen für offene Werkstätten, die unkomplizierten Zugang zu klassischem Werkzeug sowie erweitertem digitalen Werkzeug, wie z.B. 3-D-Druck und Lasercutter, bieten. Sie eröffnen die Möglichkeit, in Kleinstserien zu fertigen, und haben ihren Ursprung in der Do-it-Yourself-Bewegung.³⁰

***Open City Labs**

sind Orte des Experimentierens und der gegenseitigen Vermittlung zwischen Stadtgesellschaft und Expert*innen in einem kuratierten Rahmen und Format. Dabei wird meist an einer festgelegten gemeinsamen Fragestellung gearbeitet.

***Partizipation**

ist ein Vermittlungsprinzip, das die Möglichkeit beschreibt, an Belangen des Zusammenlebens beteiligt zu sein. Meist wird sie auf drei Ebenen vollzogen: Konsultation, Mitwirkung und Mitbestimmung.³¹

***Social Intranet**

bezeichnet Plattformen, die nur für einen bestimmten Personenkreis, zum Beispiel in einer Organisation oder einem Unternehmen, zugänglich sind und unabhängig vom öffentlichen Netz benutzt werden können. Sie ergänzen klassische Intranets zum reinen Kommunikationsaustausch um Social Media-Funktionen, wie z.B. Profileseiten, Status- und Kommentar- und Benachrichtigungsfunktionen und virtuelle Projekträume.

***Transkulturell**

dient als Begriff für einen dynamischen Ansatz zum Verständnis diverser kultureller Einflüsse, die sich begegnen und miteinander verschmelzen. Dabei geht der Begriff im Gegensatz zu interkulturell oder multikulturell davon aus, dass Kulturen nicht klar voneinander abgrenzbar sind, sondern verschiedene kulturelle Einflüsse vernetzt und vermischt werden. Der Begriff steht für Vielfalt in Menschen und Gesellschaften und hilft Menschen dabei, sich nicht auf eine Kultur festlegen zu müssen.³²

***Urban Art**

ist eine junge Kunstrichtung aus dem 21. Jahrhundert und bezeichnet meist als Oberbegriff verschiedene Formen der Bildenden Kunst im städtischen Raum. Obwohl es keine tatsächliche Abgrenzung zu Graffiti und Street Art gibt, bezeichnet Urban Art meist legale Formen der Kunst im öffentlichen Raum, wie z.B. großformatige Murals (Wandbilder), die auf Dauer angelegt sind.³³

²⁹ Vgl. Nationaler Kulturdialog (Hg.): *Kulturelle Teilhabe. Ein Handbuch*. Seismo Verlag, Sozialwissenschaften und Gesellschaftsfragen AG. Zürich, 2019.

³⁰ Vgl. Schön, Sandra, Ebner, Martin: *Von Makerspaces und FabLabs – Das kreative digitale Selbermachen und Gestalten mit 3D-Druck & Co. Handbuch E-Learning*. 70. Erg., 2017.

³¹ Vgl. hierzu auch Zirfas, Jörg (2015): *Kulturelle Bildung und Partizipation: Semantische Unschärfen, regulative Programme und empirische Löcher*. In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE

³² Vgl. Wolfram, Gernot, Föhl, Patrick S.(Hg.): *Transkultur. Eine kurze Einführung*. Netzwerk Kulturberatung, gefördert durch das Goethe-Institut, Berlin 2018.

³³ Vgl. Blanché, Ulrich, Hoppe, Ilaria: *Urban Art: Creating the Urban with Art. Proceedings of the International Conference at Humboldt-Universität zu Berlin*. Urbancreativity.org. Lissabon, 2018

***Urban Gardening**

bezeichnet privates, oft gemeinsames Gärtnern in der Stadt. Häufig werden dafür vernachlässigte Flächen genutzt und unter dem Aspekt der umweltschonenden Produktion und des bewussten Konsums bewirtschaftet. Die steigende Popularität dieser innerstädtisch-selbstorganisierten Gärten bildet den Wunsch nach Selbstversorgung und einen Trend zum bewussten und sinnstiftenden Umgang mit der Natur in Zeiten des Klimawandels ab.

***Wiki**

bezeichnet ein offenes Autor*innensystem und wird innerhalb von Unternehmen und Organisationen oft wie eine Art Handbuch genutzt, in dem Informationen gesammelt und bereitgestellt werden und von allen Nutzer*innen überarbeitet werden können. Das bekannteste öffentliche Wiki ist die Online-Enzyklopädie Wikipedia.

NETZWERKE & INITIATIVEN

***EUROCITIES**

ist eine 1986 gegründete Vereinigung europäischer Großstädte zum Zwecke der Zusammenarbeit und zum Informationsaustausch. Hauptaktivitäten sind Netzwerk-, Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit, um den Einfluss der Kommunen bei EU-Entscheidungen zu stärken.³⁴

***Global Board Musikland Niedersachsen**

wurde 2016 ursprünglich unter dem Namen „Welcome Board“ als Kontakt- und Servicestelle insbesondere für geflüchtete Musiker*innen eingerichtet. Seit 2018 fokussiert es sich als Global Board darauf, mit den Kernbereichen Bühne, Vernetzung und Qualifizierung, kulturelle Diversität im gegenseitigen Austausch aller Musikakteur*innen Niedersachsens als selbstverständlichen Teil des (Musik-)lebens (be)greifbar zu machen.³⁵

***ICORN – International Cities of Refuge Network**

ist eine unabhängige aus Städten und Regionen bestehende Organisation, die verfolgten Künstler*innen und Schriftsteller*innen Zuflucht gewährt, die in ihren Heimatländern aufgrund ihrer künstlerischen Tätigkeit verfolgt werden. Ihr Zweck ist es, Meinungsfreiheit zu fördern, demokratische Werte zu verteidigen und internationale Solidarität zu unterstützen. Seit 2006 haben sich mehr als 70 Städte auf der ganzen Welt dem Netzwerk angeschlossen.³⁶

***Keychange-Initiative**

ist eine internationale Kampagne, die aufstrebende weibliche Talente im Musikbereich fördert und gleichzeitig Musikfestivals, Orchester, Konservatorien, Rundfunkanstalten, Konzerthäuser, Agenturen, Plattenfirmen und Musikorganisationen dazu ermutigt, sich bis 2022 zu einem ausgewogenen Geschlechterverhältnis von 50:50 zu verpflichten.³⁷

***Mayors for Peace**

ist eine internationale Organisation, die 1982 auf Initiative des damaligen Bürgermeisters von Hiroshima gegründet wurde. Das Netzwerk zählt mittlerweile 7.869 Städte in 163 Ländern und Regionen, die sich mit ihrer Mitgliedschaft verpflichtet haben, die Aufnahme von Verhandlungen zur Abschaffung von Nuklearwaffen bis zum Jahr 2020 zu unterstützen.³⁸

³⁴ Vgl. <http://www.eurocities.eu/eurocities/home>

³⁵ Vgl. <https://musikland-niedersachsen.de/global-board/>

³⁶ Vgl. <https://www.icorn.org/about-icorn>

³⁷ Vgl. <https://keychange.eu>

³⁸ Vgl. <http://www.mayorsforpeace.org/english/>

*UNESCO City of Music

ist ein Programm der UNESCO, für das sich Städte bewerben können. Es ist Teil des UNESCO Creative Cities Network, das Mitglieder in sieben unterschiedlichen Teilbereichen hat. Um UNESCO City of Music zu werden, muss eine Stadt zahlreiche Kriterien erfüllen, die beweisen, dass Musik und musikalisches Schaffen sowie die Musik- und Kreativwirtschaft eine übergeordnete Rolle in der Stadt spielen, sowohl in der Ausbildung als auch im Angebot - auf lokalem nationalen und internationalen Niveau. Aktuell gibt es 246 UNESCO Creative Cities, 49 Städte weltweit tragen den Titel UNESCO City of Music.³⁹

³⁹ <https://en.unesco.org/creative-cities/>

Anhang 4: LITERATUR & QUELLENVERZEICHNIS

Arndt, Olaf u.a. (2014): *Standort- und Erfolgsanalyse: Kultur- und Kreativwirtschaft in der Region Hannover*. Prognos (im Auftrag der hannoverimpuls GmbH). Berlin.

Blanché, Ulrich, Hoppe, Ilaria (2018): *Urban Art: Creating the Urban with Art. Proceedings of the International Conference at Humboldt-Universität zu Berlin*. Urbancreativity.org. Lissabon.

Borwick, Doug (2012): *Building Communities, not Audience: The future of the arts in the United States*. NC'ArtsEngaged. Winston-Salem.

Föhl, Patrick S.; Wolfram, Gernot (2016): *Transformation und Community Building. Neue Denk- und Handlungsansätze in der Praxis von Kulturentwicklungsprozessen*. In: Kulturpolitische Mitteilungen Nr. 152/I, S.30-33.

Kaniovski, Serguei; Url, Thomas (2019): *Macroeconomic Consequences of Ageing and Directed Technological Change*. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.

Landeshauptstadt Hannover, Baudezernat, Fachbereich Planen und Stadtentwicklung, Bereich Stadtentwicklung (2020): *Bevölkerungsentwicklung in der LH Hannover 2019*. Hannover.

Landeshauptstadt Hannover, Kulturdezernat (2013-2015) *Hannover ist Kultur, 8 Werkstattberichte*. Hannover.

Mandel, Birgit (2017/2016): *Audience Development, Kulturelle Bildung, Kulturentwicklungsplanung, Community Building. Konzepte zur Reduzierung der sozialen Selektivität des öffentlich geförderten Kulturangebots*. In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE. <https://www.kubi-online.de/artikel/audience-development-kulturelle-bildung-kulturentwicklungsplanung-community-building> (abgerufen am 10.03.2020).

Müller-Stevens, Günter (2018): *Rollende Planung*. In: Gabler Wirtschaftslexikon. <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/rollende-planung-43962/version-267284> (abgerufen am 06.03.2020).

Nationaler Kulturdialog (2019): *Kulturelle Teilhabe. Ein Handbuch*. Seismo Verlag, Sozialwissenschaften und Gesellschaftsfragen AG. Zürich.

Oldenburg, Ray (1999): *The Great Good Place, Cafés, Coffee Shops, Bookstores, Bars, Hair Salons, and other Hangouts at the Heart Community*. Marlow & Company. New York.

Schmidt, Arno (1966): *Trommler beim Zaren*; Bargfelder Ausgabe, Werkgruppe I Band 4, Karlsruhe.

Schön, Sandra; Ebner, Martin (2017): *Von Makerspaces und FabLabs – Das kreative digitale Selbermachen und Gestalten mit 3D-Druck & Co*. In: *Handbuch E-Learning*. München.

Vehrkamp, Robert; Wegschaider, Klaudia (2017): *Populäre Wahlen. Mobilisierung und Gegenmobilisierung der sozialen Milieus bei der Bundestagswahl 2017*. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.

UNESCO-Weltbericht (2016): *Kultur: Urbane Zukunft* (EN). Paris.

Wolfram, Gernot; Föhl, Patrick S. (Hg. 2018): *Transkulturr. Eine kurze Einführung*. Netzwerk Kulturberatung, gefördert durch das Goethe-Institut, Berlin.

Zimmermann, Olaf (2018): *Freie Szene. Ort der Kunstinnovation und Armut*. In: Politik & Kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrates. 3 | 18. Regensburg. S. 19.

Zirfas, Jörg (2015): *Kulturelle Bildung und Partizipation: Semantische Unschärfen, regulative Programme und empirische Löcher*. In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE. <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-partizipation-semantische-unschaeerfen-regulative-programme-empirische> (abgerufen am 09.03.2020).

Anhang 5: DRUCKSACHEN (AUSWAHL)

2015

1. Förderung des Freien Theaters in Hannover im Haushaltsjahr 2016 sowie über die Grundförderung 2017-2020, Beschlussdrucksache 2465/2015
2. Workshop Hannover: Bericht zum Haushaltsbegleitbeschluss H-0112/2015, Informationsdrucksache 2122/2015
3. Sachstand UNESCO City of Music, Informationsdrucksache 2120/2015
4. Kunst im öffentlichen Raum (Bericht über durchgeführte und geplante Maßnahmen 2014-2016), Informationsdrucksache 2121/2015
5. Einführung einer Museumsjahreskarte (MuseumsCard) zum kombinierten Besuch der städtischen Museen (Museum August Kestner, Historisches Museum, Sprengel Museum sowie der anderen hannoverschen Museen und Kunstvereine), Beschlussdrucksache 1986/2015 N1
6. Sachstandsbericht zum Haushaltsantrag H-0119/2015 - Freizeitheime und Kulturtreffs, Informationsdrucksache 1966/2015
7. Sachstand Provenienzforschung zum Kunstbesitz der Landeshauptstadt Hannover, Informationsdrucksache 1652/2015
8. Neubau Stadtteilzentrum Hannover-Stöcken, Beschlussdrucksache 1489/2015
9. Ein Tanzort für Linden, Beschlussdrucksache 1332/2015
10. Masterplan zur Entwicklung der Museen für Kulturgeschichte Hannover (Historisches Museum Hannover, Museum August Kestner, Museum Schloss Herrenhausen), Informationsdrucksache 1292/2015
11. Auf dem Weg zu einer inklusiven Stadt - Jahresbericht für das Jahr 2014, Beschlussdrucksache 0643/2015
12. Gemeinsam interkulturelle Stärken leben – Bilanz und Perspektiven von 10 Jahren Netzwerk ALBuM, Informationsdrucksache 0760/2015
13. Stadtteilkulturarbeit in Hannover - Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven, Informationsdrucksache 0331/2015
14. Antrag der SPD-Fraktion zu einer Anhörung „Kulturmarketing“, Antrag 0739/2015
15. Unterrichtsangebote der Musikschule Hannover – Entwicklungen von Kooperationen 2002-2015, Informationsdrucksache 0380/2015
16. Sachstand Museumsentwicklungsplanung, Informationsdrucksache 1456/2012

2016

1. Die strategische Ausrichtung der Stadtbibliothek Hannover, Informationsdrucksache 2634/2016
2. Nominierung Deutscher Nachhaltigkeitspreis 2016 – Hannover auf dem Weg zur Nachhaltigkeit, Informationsdrucksache 2620/2016 N1
3. Ankommen - unterstützen - miteinander leben. Flüchtlingszuwanderung nach Hannover - Zwischenbilanz und Ausblick, Informationsdrucksache 2088/2016 N1
4. Bericht zur Atelier- und Projektraumförderung, Informationsdrucksache 1920/2016
5. Antrag der SPD-Fraktion und der Fraktion Die Grünen zur Konzeptentwicklung und Fortschreibung der Marke „Jugend lebt Stadt“, Antrag 1668/2016
6. Die deutschsprachigen Poetry-Slam-Meisterschaften 2017 in Hannover, Beschlussdrucksache 1408/2016
7. Stadtteilkultureinrichtung in Kleefeld, Informationsdrucksache 1222/2016
8. Einrichtung eines Beirats zur Ausgestaltung des Titels UNESCO City of Music, Beschlussdrucksache 1080/2016
9. Stadtbibliothek Hannover - Einrichtung und Nutzung, Informationsdrucksache 1074/2016

10. 10 Jahre Offene Bücherschränke in Hannover - Eine Erfolgsgeschichte, Informationsdrucksache 0461/2016

2017

1. Hannovers Städtepartnerschaften 2017 / 2018, Beschlussdrucksache 3168/2017
2. UNESCO City of Music Hannover - Rückblick 2017 und Ausblick 2018, Informationsdrucksache 3169/2017
3. Neukonzeption der Öffnungszeiten für die Standorte der Stadtbibliothek Hannover, Beschlussdrucksache 1767/2017 N1
4. Literaturpreis der Landeshauptstadt Hannover, Beschlussdrucksache 1941/2017
5. Konzeption „Lernort: Die hannoversche Stadtgesellschaft und der Nationalsozialismus“ (Arbeitstitel), Beschlussdrucksache 1236/2017
6. Kunst im öffentlichen Raum, Informationsdrucksache 0873/2017
7. Kunst im öffentlichen Raum, Antrag 1260/2017 - Änderungsantrag zur Drucksache 0873/2017
8. Evaluation der Spielstättenförderung, Informationsdrucksache 0347/2017
9. Verlängerung der Spielstättenverträge bis 31.12.2018, Beschlussdrucksache 0988/2017
10. Bilanz HannoverAktivPass 2009 – 2016, Informationsdrucksache 0349/2017

2018

1. Errichtung einer Grundschule mit einer Dependence des Stadtteilzentrums KroKuS im Stadtbezirk Kirchrode-Bemerode-Wülferode im Baugebiet „Kronsberg Süd“, Beschlussdrucksache 2865/2018
2. Internationale Netzwerke für die Kulturszene in Hannover, Informationsdrucksache 2245/2018
3. Junge Kultur in Hannover, Informationsdrucksache 2244/2018
4. 500 plus: Die Maßnahmen bis 2023 Umsetzung des Investitionsmemorandums, Informationsdrucksache 2353/2018
5. „Lernort: Die hannoversche Stadtgesellschaft und der Nationalsozialismus (Arbeitstitel)“; Pädagogische Konzeption, Herstellungs- und Folgekosten sowie Namensgebung, Beschlussdrucksache 2968/2018
6. Museum August Kestner, Brandschutzkonzept 1. Bauabschnitt, Beschlussdrucksache 2843/2018
7. Die Projektzuwendungen im Kulturbüro: Überblick und Ausblick, Informationsdrucksache 2070/2018
8. Langfristige Einführung einer Museumsjahreskarte (MuseumsCard) zum kombinierten Besuch der städtischen Museen (Museen für Kulturgeschichte und Sprengel Museum) sowie anderer hannoverscher Museen und Kunstvereine, Beschlussdrucksache 1651/2018 N1
9. Sprengel Museum Hannover, Sanierung haustechnischer Komponenten im 1. und 2. Bauabschnitt, Beschlussdrucksache 2048/2018
10. Internationaler Gospelkirchentag 2020 in Hannover, Beschlussdrucksache 1614/2018
11. Deutscher Chorwettbewerb 2022 - Hannover bewirbt sich, Beschlussdrucksache 1615/2018
12. Sprengel Museum Hannover: Darstellung der geplanten Brandschutzmaßnahmen im 1. und 2. Bauabschnitt, Informationsdrucksache 1156/2018
13. Verwaltungsstrategie zur Digitalisierung der Landeshauptstadt Hannover, Informationsdrucksache 1004/2018
14. Kunst im öffentlichen Raum Bericht 2017-2018, Informationsdrucksache 0626/2018
15. Das Kommunale Kino Hannover – Rückblick 2017, Informationsdrucksache 0309/2018

2019

1. Tanzfonds 2019, Beschlussdrucksache 1527/2019
2. Maßnahmepaket "UNESCO City of Music", Antrag 1693/2019
3. Zwischenbericht Kulturentwicklungsplan 2030 „KulturZusammenLeben“, Informationsdrucksache 1390/2019
4. Förderung Landerer&Company 2019 bis 2021, Beschlussdrucksache 0847/2019
5. KULTURWERK³, Informationsdrucksache 0973/2019:
6. Aktualisierung des Lokalen Integrationsplans (LIP), Informationsdrucksache 0949/2019
7. Ertüchtigung des Konzertraums Christuskirche, Beschlussdrucksache 0109/2019
8. Provenienzforschung zu städtischem Buchbesitz im Stadtarchiv und der Stadtbibliothek Hannover, Informationsdrucksache 1160/2019
9. Handlungskonzept „Hannover - internationale Stadt“, Informationsdrucksache 0383/2019
10. Ergebnisse der Reise der Ratsdelegation in die Partnerstadt Blantyre anlässlich von 50 Jahren Städtepartnerschaft: Schwerpunktthemen in der Zusammenarbeit und Ausblick, Informationsdrucksache 0023/2019
11. Atelier- und Projektraumförderung, Änderungsantrag zum Haushalt H-0430/2019
12. Spielstättenförderung, Änderungsantrag zum Haushalt H-0439/2019
13. Landerer & Company - TANZPAKT Stadt-Land-Bund, Änderungsantrag zum Haushalt H-0425/2019
14. Innovationsfonds Kunst und Kultur, Änderungsantrag zum Haushalt H-0416/2019
15. Agentur für kreative ZwischenRaumNutzung Hannover, Änderungsantrag zum Haushalt H-0410/2019
16. Bildungsnetzwerke Stärkung der Einrichtungen der Stadtteilkulturarbeit, Änderungsantrag zum Haushalt H-0418/2019

Ein starkes Fundament

für Kultur als Möglichkeitsraum

auf der Weltbühne Hannovers

im Mittelpunkt der Mensch